



## **Masterthesis**

Postmodernes Wohnwerk, Karlsruhe  
Bunker+, Karlsruhe

## **Bachelorthesis**

Balanceakt - Werkraum für Theater, Tanz und Akrobatik  
im Kreativpark Alter Schlachthof Karlsruhe

## **Integrale Projekte**

Nachwuchszentrum Karlsruher Sportclub  
Laborgebäude Campus Hochschule Karlsruhe

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die sechzehnte Ausgabe der SMAKH - das Semestermagazin für Architektur an der Hochschule Karlsruhe - ist im neuen Team entstanden. Katarina Schorb - sie hat die beiden vorangegangenen Ausgaben der SMAKH mit betreut - hat es beruflich nach Stuttgart gezogen. Wir wünschen Ihr alles Gute für Ihren weiteren Weg! Seit September unterstützt uns nun Stefanie Lampe tatkräftig, so dass wir zusammen mit einem großen studentischen Redaktionsteam das gesamte Heft im Wintersemester 2019/20 realisieren konnten.

Die SMAKH 16 beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema „Zukunftsfähigkeit“. Wir berichten zum Beispiel über die vielfältigen Entwicklungen auf unserem Hochschulcampus. Auf dem Campusfest im Mai 2019 war unser Studiengang gleich mit mehreren Projekten vertreten. Weil dies erst der Anfang war, haben wir die Rubrik „Wir machen Campus“ neu ins Magazin aufgenommen.

Ein gutes Maß zwischen analog und digital liegt uns sehr am Herzen. Seit über einem Jahr ist unser Studiengang im Instagram-Zeitalter angekommen. Wir haben uns gut daran gewöhnt und nutzen es gerne, um über unsere Aktivitäten zu berichten und freuen uns natürlich sehr über die stetig wachsende Zahl an Followern und die damit verbundene Vernetzung und Möglichkeit in Kontakt zu bleiben.

Unser Beitrag zum Berufseinstieg beschäftigt sich mit der ersten Zeit nach dem Studium und soll die frischgebackenen Absolvent\*innen auf diesen großen Schritt einstimmen und vorbereiten.

Der Reisebericht über den Aufenthalt im Kloster La Tourette bildet einen willkommenen Gegenpol zur allgemeinen Tendenz „schneller, mehr, immer und überall“. Wir wünschen uns, dass er unsere Leser genauso zum Innehalten inspiriert wie uns.

Wenn wir Sie neugierig gemacht haben und Sie noch mehr über unseren Studiengang erfahren möchten, besuchen Sie die Homepage der Fakultät für Architektur und Bauwesen <https://www.hs-karlsruhe.de/ab/> und die Seiten unseres Studiengangs Architektur.

Für die Unterstützung durch die Architektenkammer Baden-Württemberg bedanken wir uns wieder sehr herzlich.

Mit herzlichen Grüßen,



Prof. Florian Burgstaller  
Studiendekan



Susanne Texter  
Akademische Mitarbeiterin





**Wir machen Campus!** 6



**BachelorThesis  
Balanceakt  
Schlachthofgelände Karlsruhe** 26



**MasterThesis  
Bücherstadt  
Baldur Dilthey** 42



**Nachwuchsleistungszentrum  
Integrales Projekt im Master** 48

Editorial 1

## Aktuelles

Social Media 4

Wir machen Campus! 6

10 Jahre Architektur fotografie 12

Akademische Mitarbeiter\*innen 14

## Mittwochsreihe

... for future! 8

## Exkursion

San Sebastián und Bilbao 16

## BachelorThesis

Balanceakt 20

## MasterThesis

Postmodernes Wohnwerk 26

„Mehr Raum“ 28

Mehr als Herberge 30

Hand aufs Herz 32

Seegrenzquartier Lübeck 34

Wohnzimmer Worms 36

bunker + 38

Bücherstadt 40

## Vertiefung

Nachwuchsleistungszentrum  
Integrales Projekt im Master 42

BIMtoWOOD 48  
Interdisziplinäres Projekt im Master

## Lehre

Visualisieren I 54

Holzbau in Japan 58

Baugeschichte(n) 60  
Stegreif im Bachelor

## Ausland

Auslandssemester in Irland 64

## Dialog

La Tourette - Ein Reisericht 66

Berufseinstieg 72

Prof. Adrian Adrianowysch 74

Prof. Susanne Dürr 78

Epilog 79

Impressum 80









## Wir machen Campus. Miteinander.

Unter dem Motto Campus 2030+ fand dieses Jahr zum ersten Mal das hochschulweite Campusfest statt. Dabei stand vor allem die anstehende bauliche und infrastrukturelle Wandlung des Campus im Vordergrund. Studierende aller Fachrichtungen stellten innovativ-experimentelle Arbeiten in Zusammenhang mit einer emissionsfreien Zukunft vor.

Der Studiengang Architektur startete in Kooperation mit dem Forschungsprojekt KATZE ein Reallabor für alle Studierenden und Mitarbeiter\*innen. Mittels interaktiver Spiele und Umfragen sollen so Potenziale und Defizite unseres Campus ermittelt werden. Des Weiteren werden dort über aktuelle Entwicklungen am Campus informiert sowie Anregungen und Verbesserungsvorschläge gesammelt.

Ein weiterer Höhepunkt des Tages war der Vortrag von Anupama Kundoo im Rahmen der Mittwochsreihe. Die indische Architektin präsentierte im Erdgeschoss Foyer des B-Baus ihre bisherigen Projekte mit den Schwerpunkten regional-recyclebarer Bauweisen und gab Anregungen, verschiedenste Materialien des alltäglichen Lebens auch als Baustoffe in Betracht zu ziehen. Abgerundet wurde der Abend mit einem Buffet und anschließendem Umtrunk.

Wir bedanken uns noch einmal herzlich bei der Firma FSB Franz Schneider Brakel GmbH für die freundliche Unterstützung und Umrahmung des Vortrags.

Informationen und weitere Fotos des gesamten Campusfestes finden Sie hier <https://www.hs-karlsruhe.de/campus2030plus/>.



6  
Abbildungen  
1 Entwurfsskizze von Prof. Florian Burgstaller  
2+5-6 Interaktive Veranstaltung des Reallabors  
3+7 Einweihung der neugestalteten Campusmitte mit Sitzgruppen und Sonnenschirmen bei schönstem Wetter  
4 Ausstellung mit Modellen zur Campuserneuerung  
8 Vortrag von Anupama Kundoo mit dem Titel „Building Knowledge - Building Community in Kooperation mit der Firma FSB  
9 Wir machen Campus - Schriftzug an der Außenfassade des B-Baus.

ein Beitrag von Susanne Texter  
Text: Susanne Texter  
Bilder: Studiengang Architektur, Tobias Schwerdt (3+7)





## „...for future!“ Lösungsansätze für eine sich drastisch verändernde Welt

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Lenz

Die Mittwochsreihe „...for future“ im Wintersemester 2019/20 stellte in vier Vorträgen Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Fachgebieten vor, die sich damit auseinandersetzen, was wir für eine nachhaltigere Zukunft tun können.

Der Klimawandel ist allgegenwärtig: die Pole schmelzen, der Meeresspiegel steigt, Wetterextreme führen zu Unwettern, Wirbelstürmen, Hochwasser und Hitzewellen. Jeder Mensch weiß, dass es in seiner Verantwortung liegt, den persönlichen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Dies ist durch einen bewussteren Umgang mit natürlichen Ressourcen möglich. Abgesehen von unserem Konsum-, Reise- und Ernährungsverhalten, gilt dies auch für den

Aspekt des Wohnens. Auch bei Gebäuden müssen wir auf Nachhaltigkeit achten. In ländlichen Gebieten gibt es dabei leichtere Einflussmöglichkeiten. Der Bauherr bestimmt über Materialien, Energie-, Anlagen- und Wassertechnik sowie zusätzliche Maßnahmen, um ein möglichst nachhaltiges Wohnen zu ermöglichen. Aber bereits jetzt leben etwa 55 Prozent aller Menschen in Städten. Und in städtischen Gebieten liegt es nicht mehr nur in der Hand des Bauherren, bzw. des Mieters, da es hier um große Wohneinheiten oder ganze Quartiere geht. Die klimatischen Entwicklungen führen in bereits bestehenden städtischen Strukturen zu großen Problemen, da diese nur schwer an sich verändernde Randbedingungen

angepasst werden können.

Wie gehen wir mit regenerativen Energien um? Wie mit dem Anstieg der Temperatur? Was, wenn die Potentiale der geläufigen Techniken schon ausgeschöpft sind? Ergeben sich durch diese Fragen vielleicht auch neue Potentiale?

Es werden neue Lösungen und Methoden für urbanes Wohnen gebraucht. Erforderlich ist dazu mehr als nur die Expertise einer Person. Hier kann interdisziplinäre Zusammenarbeit zu neuen Lösungsansätzen führen. Das Nutzen fachfremder Expertise in der Architektur kann zu Denkanstößen oder sogar ganz neuartigen Konzepten führen.

Vertikale Elemente dienen der künstlichen Verdunstungskühlung. An der Kaiserstraße in Karlsruhe werden bestehende Laternenmasten mit zwiebelartigen Schichten umhüllt, die zuvor gespeichertes Wasser verdunsten. Photovoltaikbetriebene Ventilatoren im oberen Bereich der Laternenmasten sollen warme Umgebungsluft an den Verdunstungsflächen vorbei nach unten drücken. Beide Visualisierungen entstanden im Rahmen eines Studierendenprojekts.



## KLIMAWANDEL

### Auswirkungen und Anpassungen

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Lenz

Durch den Klimawandel kommt es zu einer Zunahme von Wetterextremen – starke Niederschläge, die zu Hochwasser führen können, extrem hohe Temperaturen und Trockenheit sind die Folge.

Die globale Temperaturerhöhung macht sich insbesondere in Städten bemerkbar. Der Aufenthalt auf versiegelten Flächen im urbanen Raum kann in den Sommermonaten unerträglich werden. Ein globaler Anstieg der Temperatur um 2°C kann zu so starken Wetterextremen führen, dass die gefühlte Temperatur auf dem Karlsruher Marktplatz auf ca. 41°C steigt.

Es gibt bereits mehrere Systeme, die dem entgegen wirken könnten: Passive Kühlung, Klimaanlage, Albedo Management und Begrünung. Diese sind allerdings nicht effektiv genug oder liefern nicht die benötigte Stabilität.

Im Forschungsprojekt von Herrn Lenz wird ein vertikales Element (siehe Bilder) entwickelt, welches durch feine Verdunstung des gespeicherten Niederschlags die Temperatur direkt senken soll. Zugleich wird die Trockenheit bekämpft und das Speichern zusätzlicher Niederschläge im Winter verringert das Hochwasserrisiko deutlich.

## ENERGIE

### Strom kostengünstig speichern

Prof. Dr. rer. nat. Karsten Pinkwart

Regenerative Energien wie Windkraft und Solar sind stark fluktuierend, für eine stabile Grundlast müssen daher, neben der Bereitstellung intelligenter Netze und einem Last- und Erzeugungsmanagement, geeignete Speicher erforscht werden.

Energie speichern lässt sich sehr vielfältig. Eine hoch effiziente Methode kann die chemische Speicherung sein. Hier werden aktuell vor allem Lithium-Ionen-Batterien eingesetzt. Diese sind jedoch nicht für alle Einsatzszenarien effektiv. Eine Alternative stellt die Redox-Flow-Batterie (RFB) dar. Sie bietet eine höhere Lebensdauer und ist flexibel in der Auslegung von Kapazität und Leistung. Eine Untergruppe der RFB sind die All-Vanadium-Systeme. Sie nutzen Vanadiumverbindungen als Energiespeicher. Die eingesetzten Materialien können recycelt werden und erhöhen somit die Nachhaltigkeit dieses Energiespeichers. Vor den Toren Karlsruhes, am Fraunhofer Institut für Chemische Technologie (ICT) befindet sich aktuell Europas größtes Anwendungszentrum für Redox-Flow-Batterien. Das Besondere dieser Anlage ist die direkte Ankoppelung der Batterie an den Zwischenkreis einer 2MW Windkraftanlage.

## WASSER

### Eine immer knapper werdende Ressource

Prof. Dr.-Ing. Jan Hoinkis

Theoretisch gibt es für jeden Menschen auf der Erde genug Wasser. Das meiste Wasser ist jedoch nicht trinkbar, da es sich um Salzwasser handelt. Übrig bleiben nur etwa 0,3 Prozent Süßwasser. Die klassische Wassernutzung des Oberflächen- und Grundwassers ist daher nicht mehr ausreichend. Alternativen sind vielerorts nötig – wie die Meerwasserentsalzung oder die Abwasseraufbereitung. Dafür gibt es verschiedene Methoden, z.B. die Umkehrosmose oder die kapazitive Deionisierung. Um ein besseres Ergebnis zu erreichen, können die beiden Methoden auch kombiniert werden.

Beispiele für erfolgreiche Projekte zur Umsetzung von Abwasseraufbereitung sind eine Reinigung in Darmstadt, die einen eigenen Kreislauf zur Reinigung des Brauchwassers haben und eine Fischzucht am Victoriasee, bei der gereinigtes Abwasser zum Ausgleich des Wasserverlustes verwendet wird.

Ein weiteres Projekt ist im Mekong-Delta situiert, dort wurde das Grundwasser zunächst durch in situ Behandlung von gelöstem Eisen und Arsen gereinigt und dann durch kapazitive Deionisierung entsalzt und so trinkbar gemacht.

## KOMMUNIKATION

### Statt mit der Welt spielen, spielend die Welt retten

Prof. Daniel Schwarz

Neue digitale Technologien bieten die Möglichkeit zu neuen Lernmethoden. Der Prozess des Lehrens und Lernens sollte dabei neu gestaltet werden. Statt auf klassischen Frontalunterricht sollte auf „Digital Game Based Learning“ (DGBL) gesetzt werden – so zumindest die Idee der Firma takomat.

Der Mensch wird selbst der aktive Held, der mit einer Challenge konfrontiert ist. Das Ziel ist es nicht, einem bereits bestehenden System zu folgen, sondern es selbst spielerisch zu erkennen und so, wie ein Wissenschaftler, durch Ausprobieren neue Zusammenhänge zu erschließen. So können einfache Kreisläufe, wie sie in einem Aquarium stattfinden, aber auch komplexere verstanden werden. Bei dem Spiel Energetika zum Beispiel wurde die Energielandschaft Deutschlands modelliert. Das Spielziel ist eine möglichst nachhaltige Energielandschaft zu erschaffen, basierend auf realen Daten.

Neben klassischen Lernzielen ermöglichen 'serious games' auch die Vermittlung eines Verständnisses dafür, welchen Einfluss einzelne Parameter auf das Verhalten des gesamten Systems haben.



Durch multifunktionale vertikale Elemente, wie diese Bushaltestellenüberdachung, soll der Aufenthalt auf großflächig versiegelten Flächen wieder ermöglicht werden. An heißen Tagen wird Wasser, das in niederschlagreichen Monaten in unterirdischen Zisternen gesammelt wird, nach oben gepumpt und verdunstet.

ein Beitrag von Carolin Rühle  
Text: Bernhard Lenz, Carolin Rühle  
Illustrationen: Jonas Haug und Lena Knoblauch





# AUSSTELLUNG

# ARCHITEKTURFOTOGRAFIE



Ecole Paris, Cité Baden-Baden  
Wintersemester 2008/09



Friedrich-List-Schule, Karlsruhe  
Wintersemester 2009/10



Gebäude B, Hochschule Karlsruhe  
Wintersemester 2012/13

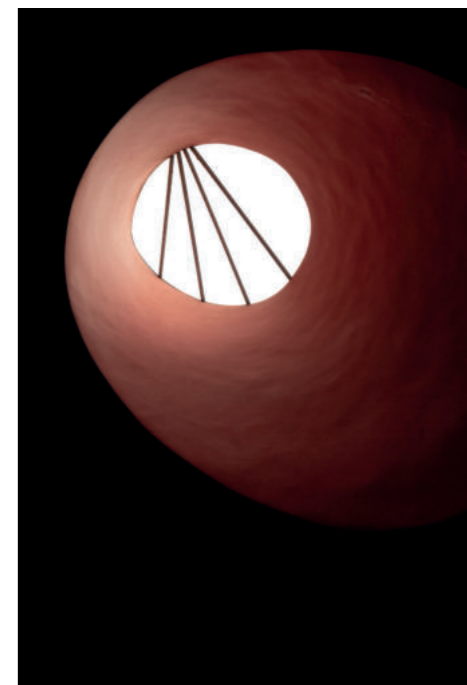


Perfekt Futur, Alter Schlachthof Karlsruhe  
Wintersemester 2013/14

*Anlässlich der elfjährigen Lehrtätigkeit des Architekturfotografen Dirk Altenkirch an der Hochschule Karlsruhe, präsentierte die Ausstellung „Einblicke“ im Hof des Karlsruher Künstlerfachmarkts Gerstaecker-Bauwerk studentische Arbeiten im Fach Architekturfotografie. Die Ausstellung gewährte Einblicke in die Lehre Altenkirchs, zeigte aber auch den persönlichen Blick der Studierenden auf architektonische Highlights in der Region.*

Eröffnet am 10. Mai lief die Ausstellung bis zum 31. Oktober 2019 und wurde dann noch bis Januar 2020 verlängert. Sie zeigte 25 Fotografien, die zwischen 2007 und 2019 an der Hochschule Karlsruhe im Wahlfach Architekturfotografie bei Dirk Altenkirch entstanden sind. Im Wahlfach werden die Teilnehmer in dreitägigen Workshops für die optische Wahrnehmung sensibilisiert und im fotografischen Sehen geschult. Die entstandenen Fotografien haben eine hohe Qualität, sie betonen das Besondere des Ortes, sind ästhetisch und klar – oft mit einem Augenzwinkern. Die großformatigen Fotografien wurden auf PVC-Folie gedruckt und chronologisch angeordnet und bieten so quasi im Zeitraffer einen Einblick in 23 intensive und ertragreiche Kurse. Da ein wichtiges Thema in der (Architektur-) Fotografie auch der optimale Ausschnitt für jedes individuelle Motiv ist, ergaben sich für die ausgewählten Hochformate unterschiedliche Längen. Dieser Versprung wurde bewusst in Kauf genommen, um eine einheitliche Breite der Exponate einhalten zu können. Auch ein Katalog, gestaltet von Cornelia Schmidt, erschien anlässlich Ausstellung. Aufgenommen wurden die Bilder an den unterschiedlichsten Orten in und um Karlsruhe, wie beispielsweise der Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft, dem Alten Schlachthof und der Hauptfeuerwache. Weiter finden sich Motive in Baden-Baden, Heidelberg, Bruchsal, Frankfurt am Main, Pforzheim, Hamburg und sogar in Éveux bei Lyon.

ein Beitrag von Madeleine Weiel  
Text: Madeleine Weiel  
Bilder: Studiengang Architektur



Kloster La Tourette, Eveux, F  
Sommersemester 2019





Isabelle Ginter

Ist seit 2013 mit unterschiedlichen Aufgaben am Studiengang tätig und kam nach 2,5 Jahren Architekturbüro und 1 Jahr Arbeit im Forschungsprojekt KATZE im November 2019 wieder ins Team. Nebenher bearbeitet sie kleinere Bauprojekte als Architektin, geht ins Theater und macht mit ihrem Chor schöne Musik.



Susanne Texter

Die studierte Innenarchitektin war lange als Projektmanagerin im Bereich Veranstaltung, Ausstellungen und Grafik in Kommunikationsagenturen tätig und kam 2013 an den Studiengang. Neben ihren beruflichen Schwerpunkten Layout und Bildbearbeitung liebt sie Kreta, Kinofilme und Yoga.



Stefanie Lampe

Nach Stationen im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und als Kuratorin am Deutschen Architekturmuseum kam die studierte Kunsthistorikerin im September 2019 neu ins Team. In ihrer Freizeit näht sie oder fährt Mountainbike.



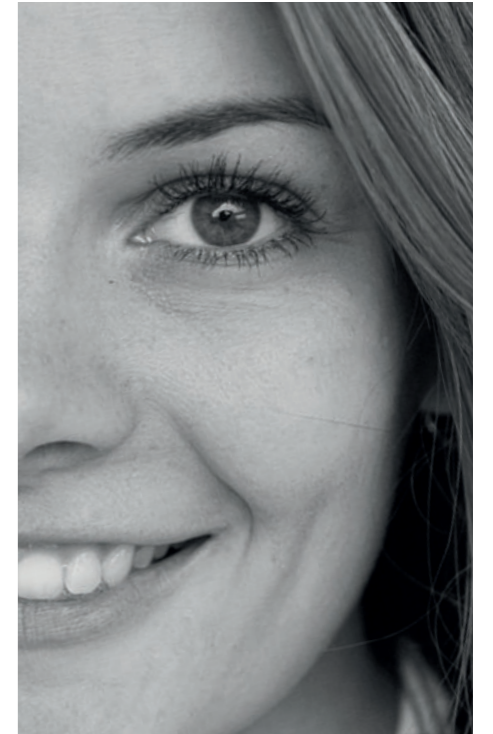
Anne Weidner

Wenn sie nicht beim Bouldern an der Wand hängt, arbeitet sie außerdem noch am Forschungsprojekt „Wohnoptionen“ und studiert im 4. Mastersemester Architektur. Teil des Teams ist sie seit September 2019.



Max Seegmüller

Nach seinem Studium der Architektur in Kaiserslautern und einer Weiterbildung im Bereich Multimedia und Webmaster arbeitet der Pfälzer seit 2002 am Studiengang. Der begeisterte Hobbykoch bietet außerdem noch Ferienwohnungen in seiner Heimat Walsheim an.



Johanna Gegenbauer

Studiert im 4. Mastersemester Architektur, ist ebenfalls seit September 2019 dabei, interessiert sich besonders für städtebauliche Fragestellungen und arbeitet auch noch am Forschungsprojekt „Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen“ mit. Zum Ausgleich ist sie sommers wie winters gerne in den Bergen unterwegs.

## Was machen die eigentlich?

*Die Akademischen Mitarbeiter\*innen haben vielfältige Aufgaben am Studiengang. Diese reichen von der internen Kommunikation und der Arbeit in der Lehre bis hin zu Verwaltungsaufgaben und Betreuung von Veranstaltungen. Sie sind quasi das Bindeglied zwischen den Studierenden, der Fachschaft, den Dozenten und der Verwaltung.*

Während natürlich jeder eigene Aufgabenfelder hat, gibt es auch zahlreiche Aufgaben, die von allen übernommen werden. Dazu gehört zum Beispiel Hilfe für Studierende in allen Lebenslagen, die Unterstützung der Professoren und Lehrbeauftragten, die Organisation des Thesisablaufs, Prüfungsaufsichten, die Vorbereitung und manchmal auch Teilnahme an Exkursionen, der Aufbau der „Hall of Fame“ und weiterer Ausstellungen und die Mitwirkung an Lehrveranstaltungen und interdisziplinären Projekten. Auch eigene Lehrveranstaltungen werden von den Akademischen Mitarbeiter\*innen angeboten.

Daneben gibt es immer wieder auch Aufgaben außer der Reihe, die neben dem „laufenden Betrieb“ bearbeitet werden müssen. Sicherlich für alle offensichtlich war dies zum Beispiel im letzten Semester die Umstrukturierung der Bibliothek, was vor allem von Johanna, Anne und Stefanie, organisiert und durchgeführt wurde.

Bei vielen Aufgaben ergibt es jedoch Sinn, dass einer der Hauptverantwortliche und Ansprechpartner ist.

Isabelle Ginter ist die Anlaufstelle für alle Belange des Stundenplans und übernimmt auch die Kommunikation mit den vielen Lehrbeauftragten. Daneben organisiert Sie Erasmus-Workshops und pflegt die Kontakte zu den zahlreichen Hochschulen im Ausland, zusammen mit dem Akademischen Auslandsamt. Sie betreut

außerdem auch die Bachelorthesis mit und bietet das Pflicht- und Wahlfach Architekturkommunikation an.

Susanne Texter betreut die Vortragsreihen – von der internen Absprache, über das Sponsoring bis hin zur Akkreditierung bei der Architektenkammer und der Erstellung der Plakate. Sie ist Ansprechpartnerin in allen Fragen die Layout und InDesign betreffen und bietet seit Jahren das Wahlfach Architekturdokumentation (SMAKH) an. Als studierte Innenarchitektin betreut Susanne außerdem das Pflichtfach Gebäudetypologie mit.

Stefanie Lampe betreut einige eher unauffällige, aber ebenso wichtige Themen, wie die Notifizierung des Studiengangs, die sicherstellt, dass unsere Absolvent\*innen auch im europäischen Ausland anerkannt sind, und das Modulhandbuch. Außerdem unterstützt sie Susanne Dürr im Pflichtfach „Wissenschaftlich Arbeiten“ und bietet gemeinsam mit Susanne Texter das Wahlfach Architekturdokumentation (SMAKH) an.

Anne Weidner unterstützt Max Seegmüller im Bereich Technik, ist für unsere Bilddatenbank und die Modellfotografie zuständig und ist unsere „Hausfotografin“ bei Veranstaltungen. Im Wintersemester hat sie außerdem Klaus Beyer im Fach Zeichnen und Gestalten im ersten Bachelorsemester unterstützt.

Max Seegmüller kümmert sich gemeinsam mit Anne Weidner

um die Betreuung der Hard- und Software wie unseren Rechnerpool, die Beamer, den Plotter und die Fotoausrüstung, die von allen ausgeliehen werden kann. Des Weiteren hat Max die undankbare Aufgabe, sich um die Finanzen und die Beschaffung für den Studiengang zu kümmern. Max unterstützt außerdem jedes Semester Dirk Altenkirch im Wahlfach Architekturfotografie.

Johanna Gegenbauer ist unsere „Instagram-Beauftragte“, kümmert sich gemeinsam mit Anne um die Organisation vieler Exkursionen und wird weiter viel Zeit in der Bibliothek verbringen, wo sie sich um die Signatur zahlreicher Neuzugänge kümmert. Im vierten Bachelorsemester unterstützt sie Susanne Dürr im Pflichtfach Städtebau.

Für die Außerdarstellung des Studiengangs in seinen vielfältigen Formen sind Susanne Texter, Stefanie Lampe und Johanna Gegenbauer zuständig. Während sich Susanne hauptsächlich um Printmedien wie Plakate zur Ankündigung von Veranstaltungen kümmert, informiert Johanna auf Instagram unsere Follower und Stefanie betreut die Homepage.

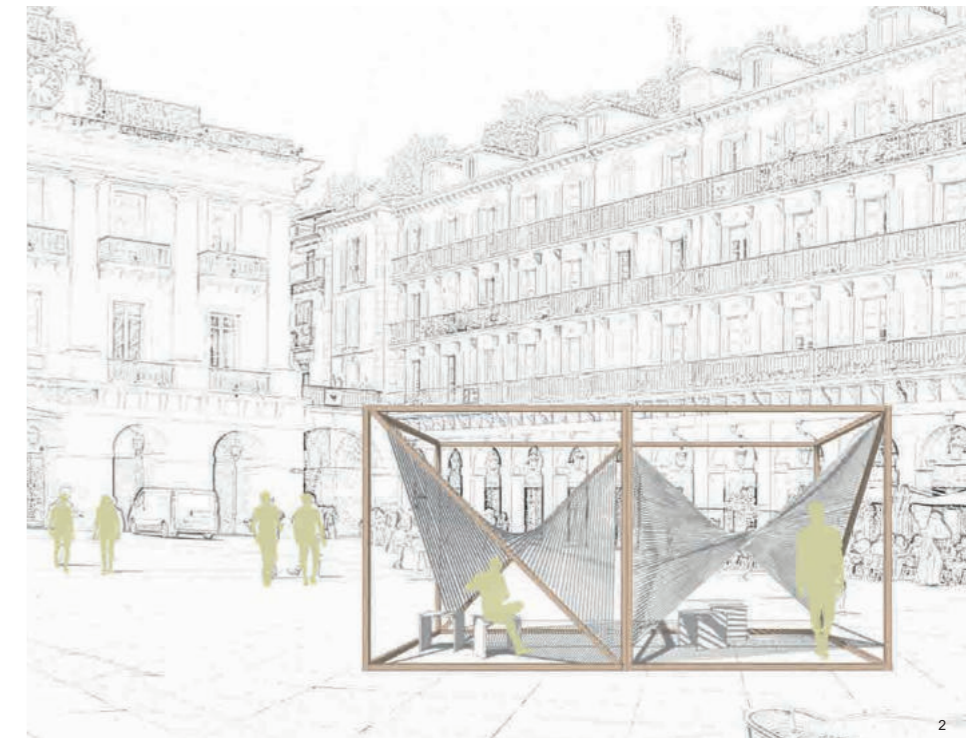
ein Beitrag von Stefanie Lampe und Susanne Texter  
Text: Stefanie Lampe und Susanne Texter  
Bilder: Anne Weidner



# Spanien Exkursion San Sebastián und Bilbao

Prof. Eberhard Möller | Dipl.-Ing. Isabelle Ginter

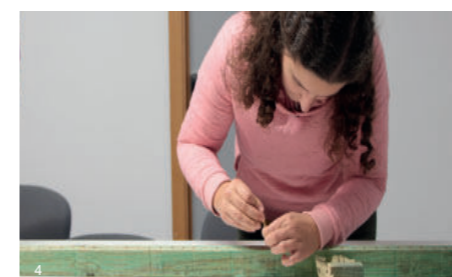
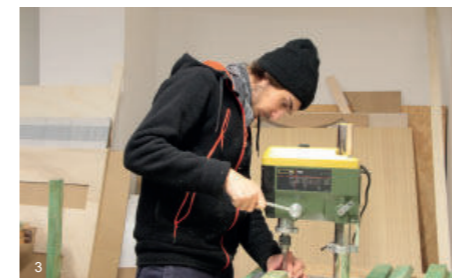
*Im Rahmen des Wahlfachs „Architektur & Wirkung“ reiste im Oktober 2019 eine Gruppe Studierender des Masterstudiengangs nach San Sebastián. Dort nahmen sie an einem Workshop der internationalen Architekturbiennale des Baskenlandes teil. Danach ging es mit dem Wahlfach „Architekturkommunikation“ und der Dozentin Isabelle Ginter weiter nach Bilbao, um den Bilbao-Effekt zu erforschen.*



In San Sebastián fand vom 10.10.-12.12.2019 zum zweiten Mal die Architekturbiennale „MUGAK“ statt. Dazu lud die Universität des Baskenlandes in San Sebastián zu einer fünftägigen internationalen „school week“ ein. Studierende von sechs verschiedenen Hochschulen nahmen daran teil: Toledo, A Coruña, Bordeaux, Montpellier, Breslau und Karlsruhe. Jede Hochschule sollte eine Skulptur zum Thema „reduce, reuse, recycle“ aufbauen. Durch einen Stegreif haben wir schon vorab Ideen gesammelt und ausgewählt und

sind schließlich mit drei Entwürfen in San Sebastián angekommen. Vor Ort haben wir uns dann für das Projekt „cube.“ entschieden. Die Idee dahinter war es, auf die Müllproblematik im Meer aufmerksam zu machen. Durch das Spannen von Schnüren wurde eine Wellenform erzeugt. Im ersten Kubus ist die Welle noch sauber, im mittleren ist die ganze Welle voller Plastikmüll und der letzte soll die hoffentlich wieder saubere Zukunft darstellen. Von der Uni bekamen wir eine Werkstatt gestellt und Prof. Enkarni Gomez, unsere

Ansprechpartnerin der baskischen Universität, besorgte zusammen mit Isabelle Ginter alle Materialien. So konnten wir am Dienstag alles in der Uni vorfertigen: Die Latten zusägen, Löcher bohren und schleifen und die Kuben testweise aufstellen. Dadurch ging der Aufbau am nächsten Tag auf der Aussichtsplattform „Baluarte del Mirador“ des Monte Urgull sehr schnell. Nur das Einfädeln der Schnüre dauerte lange und immer wieder traten Probleme auf, weil sich die Schnüre verknotet hatten oder sie ausging und wir neue kaufen mussten.







Aber wir wurden pünktlich zur Ausstellungseröffnung am Donnerstagabend fertig. Zum Abschluss der Woche fand noch eine Party mit Live-Musik für alle Studierenden statt. Abseits der offiziellen Termine gab es auch einiges anderes zu sehen. Die Strecken zur Uni und auf den Berg zum Aussichtspunkt legten wir meist zu Fuß zurück. So lernten wir San Sebastián näher kennen. Abends suchten wir uns immer in kleineren Gruppen eine Tapas-Bar, um gemütlich zu essen. Am Freitag nutzten wir noch die freie Zeit: Ein Teil der Gruppe schloss sich

einer kostenlosen Stadtführung durch San Sebastián an, andere liehen sich Surfbretter und versuchten ihr Glück auf dem Meer. Am Abend fuhren wir gemeinsam mit dem Bus nach Bilbao.

Abbildungen

1 Gruppenbild mit unserer Skulptur 2 Die Entwurfs-idee von Johanna Gegenbauer 3+4 Bohren und Schleifen von mehr als 500 Löchern 5 Testaufbau in der Universität 6+7 Aufbau der drei Kuben auf der Aussichtsplattform „Baluarte del Mirador“ 8+10 Stundenlanges Schnüre fädeln 9 Die Skulpturen der Universitäten aus Montpellier und Breslau 11 Am letzten Tag in San Sebastián blieb noch etwas Zeit zum Surfen



# BILBAO



In Bilbao waren wir in einem sehr alten Stadtviertel untergebracht, was zunächst ein großer Kontrast zum „herausgeputzten“ San Sebastián war. Doch schon am nächsten Morgen bei einer Tour durch die Stadt mussten wir unseren ersten Eindruck korrigieren. Jeder von uns hatte ein kurzes Referat zu unterschiedlichen Gebäuden vorbereitet und so lernten wir die Stadt näher kennen. Gegen Mittag stieß Bernd Nitsch, ein ehemaliger Kommilitone von Isabelle Ginter aus der Zeit am KIT Karlsruhe, zu uns. Er lebt schon seit vielen Jahren in

Bilbao und leitet das dortige Team der „guiding architects“, ein internationales Netzwerk für Architekturführungen und -reisen. Auch uns führte er zwei Tage durch Bilbao und erzählte uns viel über die Stadtentwicklung in den letzten Jahrzehnten. Aus einer „dreieckigen“ Hafen- und Industriestadt, in der keiner wohnen wollte, wurde mit dem Bau des Guggenheim-Museums von Frank O. Gehry und weiteren gezielten Eingriffen in das Stadtbild eine Kulturstadt. Heute spricht man vom „Bilbao-Effekt“. Dieser wird von den Teilnehmern des Wahlfachs

im restlichen Semester weiter untersucht. Sonntagnachmittag besuchten wir noch das Guggenheim-Museum. Zum Abschluss trafen wir uns abends alle auf dem Plaza Nueva zum gemeinsamen Pizza essen.

Abbildungen

1 Kunstinstallation von Richard Serra im Guggenheim-Museum 2 Fußgängerbrücke Zubizuri von Santiago Calatrava, 1997 3 Wahrzeichen von Bilbao: das Guggenheim-Museum, 1997 4 Gruppenbild auf dem „plaza de la convivencia“

ein Beitrag von Theresa Strauß

Text: Theresa Strauß

Bilder: Studiengang Architektur, Theresa Strauß

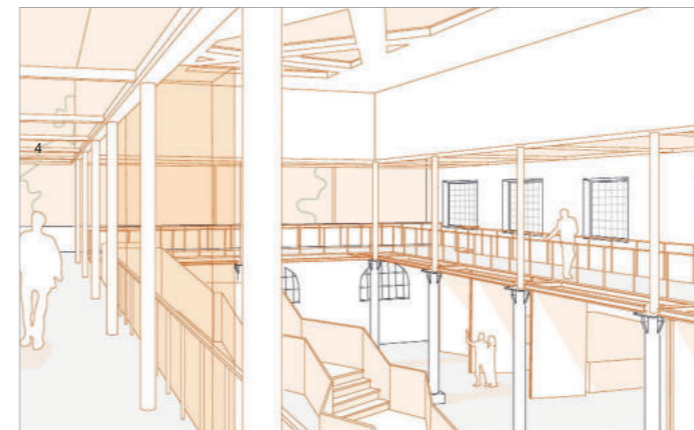




# Bachelorthesis Frühjahr 2019 Balanceakt - Werkraum für Theater, Tanz und Akrobatik im Kreativpark Alter Schlachthof

Prof. Florian Burgstaller

*Der Alte Schlachthof in der Karlsruher Oststadt bietet Unternehmen der Kreativbranche zahlreiche Arbeitsstätten und soll nun durch einen Werkraum für Tanz, Theater und Akrobatik erweitert werden. Zusätzlich ist eine Gastronomie und Unterkünfte für Künstler geplant. Der umzugestaltende Gebäudekomplex liegt an der Durlacher Allee und besteht aus den ehemaligen Schlacht- Kessel- und Maschinenhäusern und ist der letzte noch nicht umgenutzte Baustein im Kreativpark.*



An der Bachelorthesis im Sommer 2019 haben 49 Studierende teilgenommen und zwischen März und Juli intensiv an unterschiedlichsten Konzepten für den neuen Werkraum gearbeitet. Aus der Vielzahl an entstandenen Entwürfen werden vier Arbeiten repräsentativ für den Abschlussjahrgang vorgestellt.

Lage, Größe und architektonische Gestaltung des Alten Schlachthofes gehen auf den Vorschlag des Veterinärs August Lydtin zurück, den die Stadt 1883 mit einem Gutachten hinsichtlich der Errichtung eines neuen Schlachtbetriebs beauftragt hatte. Lydtins Empfehlungen bildeten die Grundlage für die Entwürfe des Stadtbaumeisters Wilhelm Strieder (1848-1913). Um dem „Widerlichen“, das hinter den Schlachthofmauern passierte, zu begegnen, wurde viel Wert auf repräsentative, schmuckvolle Gebäude mit sorgfältig ausgearbeiteten Details gelegt. Die Gesamtanlage des Schlacht- und Viehhofes, mitsamt der umfassenden Mauern, ist als Sachgesamtheit ein Kulturdenkmal.

Zum Ende des Jahres 2006 wurde der

Betrieb endgültig stillgelegt. Das Gelände stand damit für neue Nutzungen zur Verfügung und wurde nach einem Entwurf des Kölner Büros Astoc, unter Leitung der Karlsruher Fächer GmbH, schrittweise zu dem heute sicht- und erlebbaren Zentrum für Kultur und Kreativwirtschaft entwickelt.

Für den letzten, noch nicht sanierten Baustein an der Nordwestecke wurde lange nach einer geeigneten Nutzung gesucht. Nun soll ein Teil der freien Karlsruher Kunstszene in den historischen Gebäudekomplex aus Schlacht-, Kessel- und Maschinenhaus einziehen. Der Kulturverein Werkraum, die Zirkusakademie des Tollhaus, sowie ein Tanzstudio. Ergänzt werden diese Funktionen durch ein Café, das auch den Freibereich an der denkmalgeschützten Mauer bespielen wird. Für diese Nutzer soll das komplexe Bau- und Raumgefüge saniert und umgebaut, mit variablen Einbauten versehen und gegebenenfalls erweitert werden. Dabei spielen, neben den Aspekten des Bauens im, beziehungsweise mit Bestand und des Denkmalschutzes, auch die Integration in den

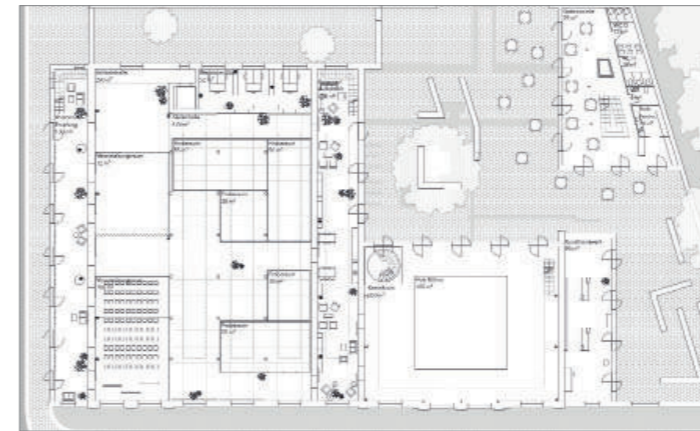
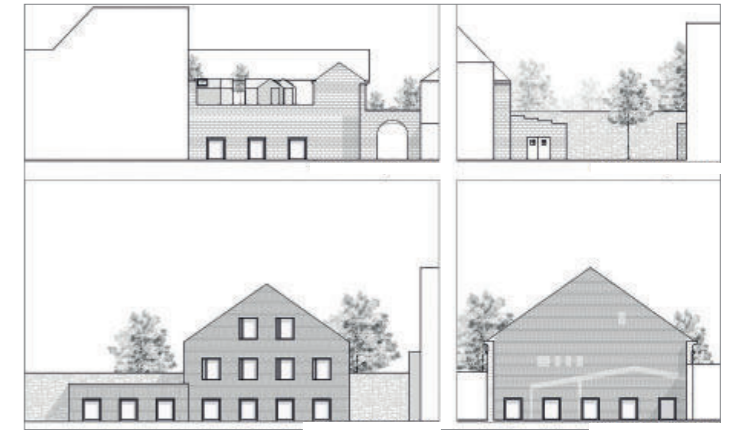
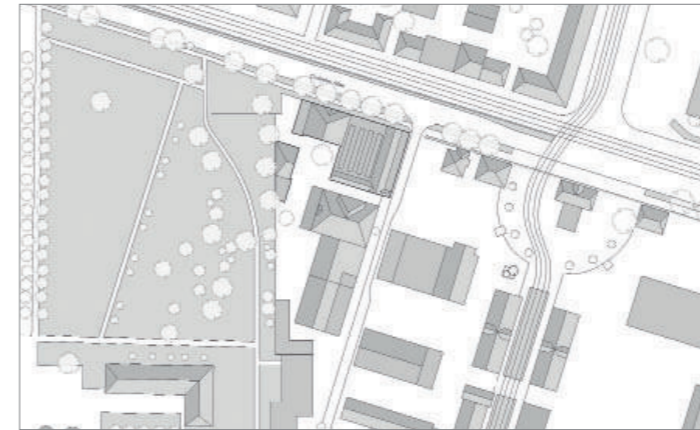
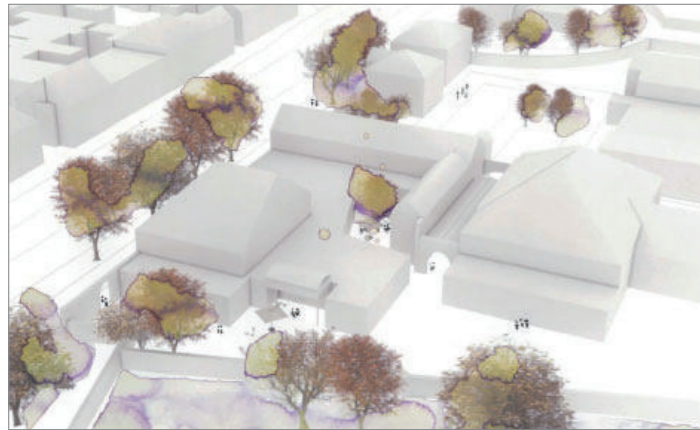
Gesamtkomplex des Kreativparks sowie die städtebaulich markante Position an der Durlacher Allee eine wichtige Rolle.

Abbildungen

1 Schweineschlachthaus Durlacher Allee 2 Entwurf Nina Oberhoffer 3 Entwurf Lukas Essig 4 Entwurf Vera Wetteskind 5 Entwurf Dennis Rahner

ein Beitrag von Cristina Gülck  
Text: Florian Burgstaller  
Bilder: Studiengang Architektur

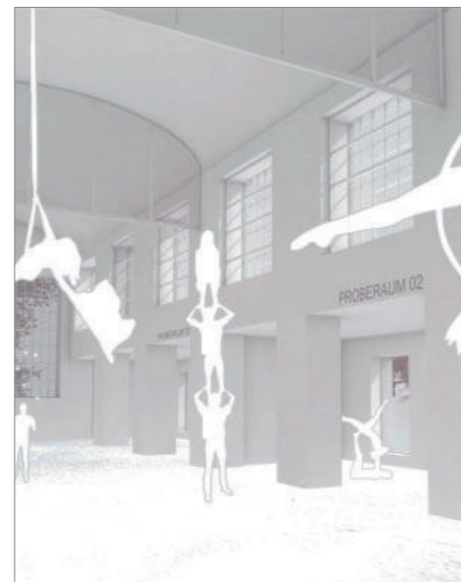




## Nina Oberhoffer. Neue Mitte

Der Werkraum umschließt die Neue Mitte und schafft mit vereinzelt behutsamen Eingriffen einen Ort für Bewegungskünste und Schauspiel. Der neue Innenhof im Zentrum der alten Schweineschlachthalle verbindet die drei ursprünglichen Gebäudeeile miteinander und öffnet diese nach außen. Der Hof dient auch als Treffpunkt und Aufenthaltsbereich für die Besucher und Künstler des Areals. Durch eine Glasfassade werden Einblicke in das Innere ermöglicht und eine gemeinsame Erschließungszone für die Proberäume, das Café und auch Veranstaltungen wird geschaffen. Das Schweineschlachthaus bietet zwei große Proberäume für Artisten, Tänzer und Schauspieler. Durch mobile verspiegelte

Zwischenwände lassen sich diese in fünf kleinere unterteilen. Ein verschiebbares Traggerüst im großen Theatersaal, dem Kesselhaus, ermöglicht es, die unterschiedlichsten Bühnen mit passender Bestuhlung aufzubauen. Diese variable Raumeinteilung bietet den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Nutzer passende Arbeitsbedingungen. Das äußere Erscheinungsbild der Schlachthofgebäude wird kaum verändert. Ausschließlich auffällige Elemente wie Teile der alten Sandsteinfassade und Fensterrahmen werden restauriert. Grundgedanke dieses Entwurfs ist der Umgang mit Vorhandenem und wenigen, rücksichtsvollen Veränderungen im Bestandsgebäude.



## Lukas Essig. Bruchstücke

Um die historischen Hintergründe im Alten Schlachthof aufzugreifen, bezieht sich diese Arbeit besonders auf die während des Krieges zerstörten Gebäudeteile. Das nach dem Krieg provisorisch errichtete Maschinenhaus wird abgerissen und so eine Hofsituation gebildet, die zwischen den Giebelwänden der angrenzenden Bebauungen liegt. Durch einen Neubau entlang der Begrenzungsmauer wird das Ensemble eingefasst. Der neue Mittelpunkt des Gebäudekomplexes dient sowohl der Erschließung, als auch als Außenbereich der Gastronomie im Erdgeschoss des Neubaus. Die Erschließung erfolgt über großzügige Öffnungen und langgestreckte Vorzonen am Vorplatz und Hof. Dieser

Hof bietet zusätzlich Raum für Ausstellungen und schafft mehr Nähe zwischen Künstlern und Zuschauern, da die Proberäume direkt anschließen. Die Schweineschlachthalle, die Säulenhalle als flexibel einteilbare Proberäume und das Kesselhaus bietet den Akrobaten Trainingsräume und kann alternativ auch als Veranstaltungsraum genutzt werden. Auf dem Dach der Säulenhalle befinden sich Mikroapartments, die von den Künstlern günstig gemietet werden können. Durch flexible Raumaufteilungen und den weitläufigen Hof bietet dieser Entwurf diverse Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.







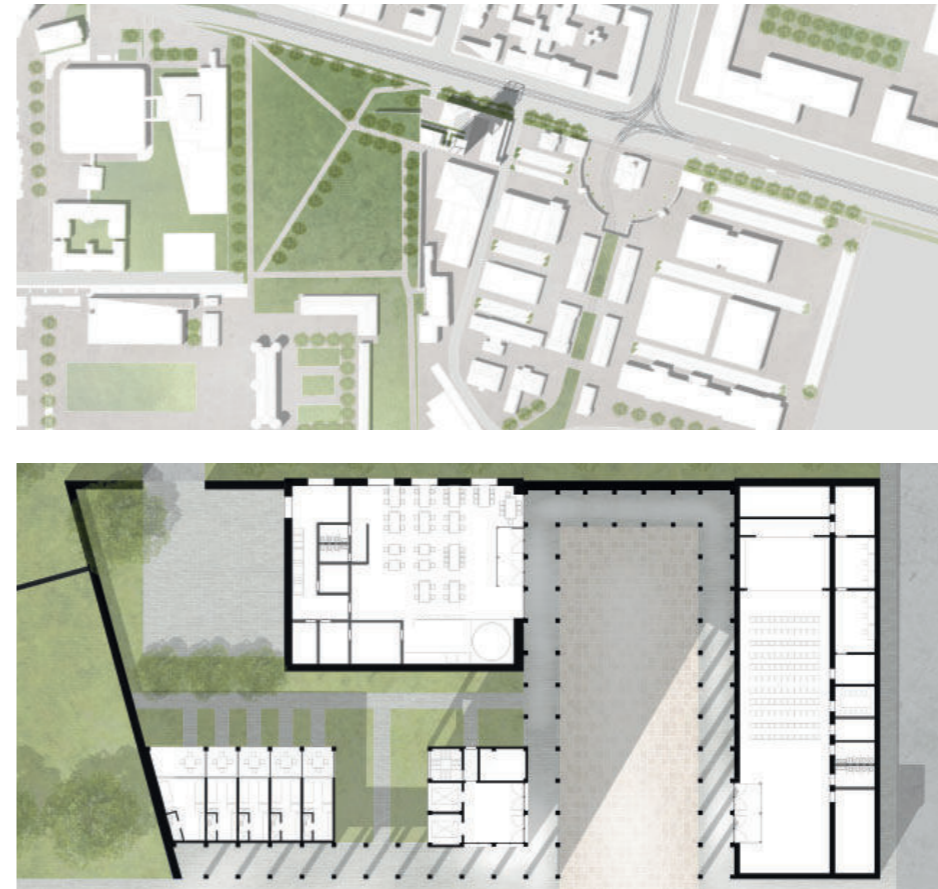
## Vera Wetteskind. Aufbruch & Durchbruch

Um Vernetzung und kreativen Austausch unter den vielen Nutzern im Gebäudekomplex zu ermöglichen, werden in verschiedenen Bereichen Durchbrüche gemacht.

Dank dieser Eingriffe entstehen im Schlacht- und Kesselhaus weitläufigere Räume, die mehr Atmosphäre und eine Verbindung in der Vertikalen schaffen.

Durch das nach oben hin geöffnete, von einer umlaufenden Galerie umschlossene Schlachthaus entsteht eine lichtdurchflutete Gebäudemitte, die der Erschließung aller angrenzenden Räume dient. Dieses zentrale Foyer wird durch das bereits vorhandene Stützenraster umrahmt und durch eine Aufstockung der Stahlstützen im Obergeschoss um eine Ebene erweitert.

Durch das Aufsetzen einer Stahlkonstruktion in Form eines Kubus erhält das Zentrum ein neues Dach, welches aus dem ehemals gedungenen und düsteren Raum einen großzügigen und hellen Aufenthaltsbereich macht. Durch stapelbare hölzerne Kuben werden den Künstlern Studios zu Trainingszwecken und zur Übernachtung zur Verfügung gestellt. Diese befinden sich im Kesselhaus und haben einen direkten Zugang zum Neubau im Hinterhof, in welchem die Akrobatik untergebracht ist. Angelehnt an die Stahlkonstruktion im Bestand wird hier ebenfalls Stahl verwendet und mit Holz- und Glaselementen ergänzt, so ergibt sich ein einheitliches Gesamtbild.

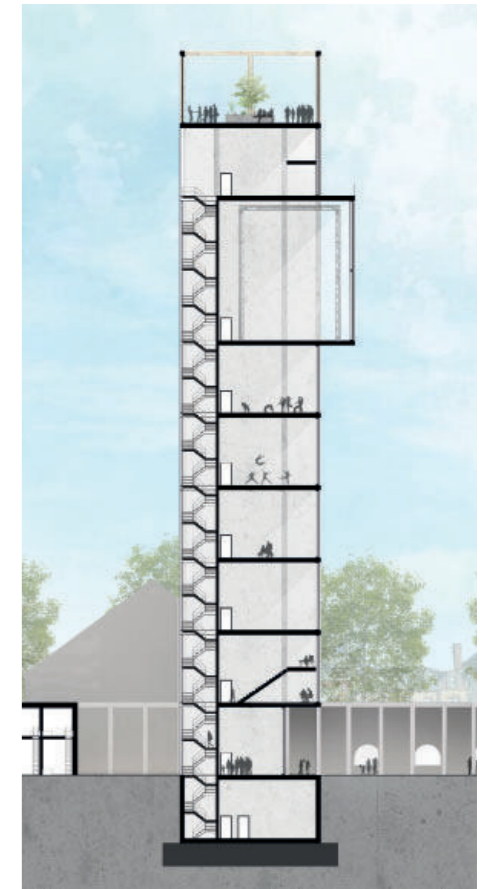


## Dennis Rahner. Werkturn

Der Werkturn am Alten Schlachthof knüpft an die Verflechtung von rauer Industriemantik und glatter Zukunft im Zentrum für Kultur- und Kreativschaffende an und kreiert einen neuen Hochpunkt in der Karlsruher Oststadt.

Durch den Abriss des Gebäudes zwischen Kesselhaus und Schweineschlachthaus sowie dem angrenzenden Maschinenhaus entstehen neue Freiflächen, die dem Gebäudekomplex eine klarere Struktur geben und die Möglichkeit eines Neubaus mit mehr Aufenthaltsqualität schaffen. Um das Areal optimal zu erschließen wird die Mauer im Westen geöffnet und es entsteht eine West-Ost-Achse, die sowohl einladend als auch

verbindend wirkt. Die neu entstandene Mitte greift die Qualitäten einer antiken Piazza auf und interpretiert diese neu. Dieser öffentlich zugängliche Platz ist lebendiger Treffpunkt und zugleich flexibel nutzbarer Veranstaltungsraum unter freiem Himmel. Ein Kolonnadengang fasst ihn ein und verbindet die historische Substanz mit dem Neubau. Im Neubau werden sämtliche Übungsräume für Tanz, Theater und Akrobatik und im obersten Stock ein Café horizontal gestapelt. Der aus den Kolonnaden extrudierte Werkturn führt das Raster bis in eine Höhe von 64 Metern fort und wird zum monumentalen Blickpunkt an der Duracher Allee.

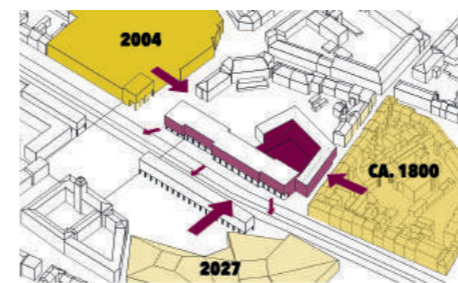
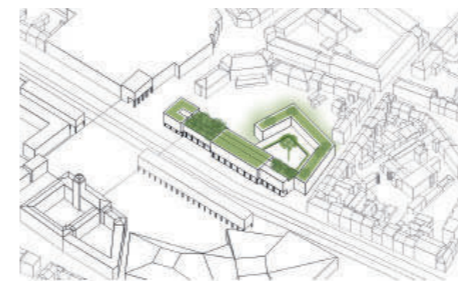
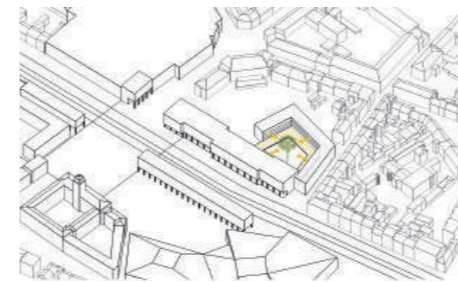
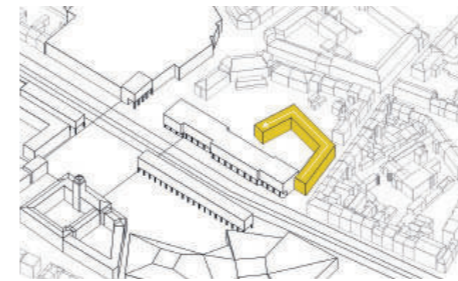
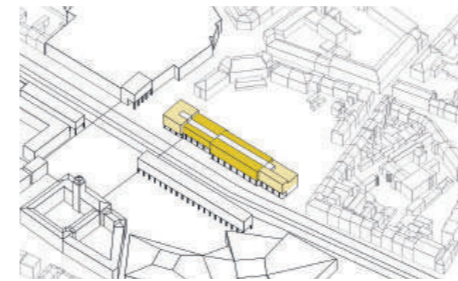




# Postmodernes Wohnwerk

## Neuordnung des Ettlinger-Tor-Platzes und Umstrukturierung eines Bürokomplexes

Cornelia Schmidt - Masterthesis Sommer 2019



ein Beitrag von Thanh Thuy Bui  
Text: Cornelia Schmidt, Thanh Thuy Bui  
Bilder: Cornelia Schmidt

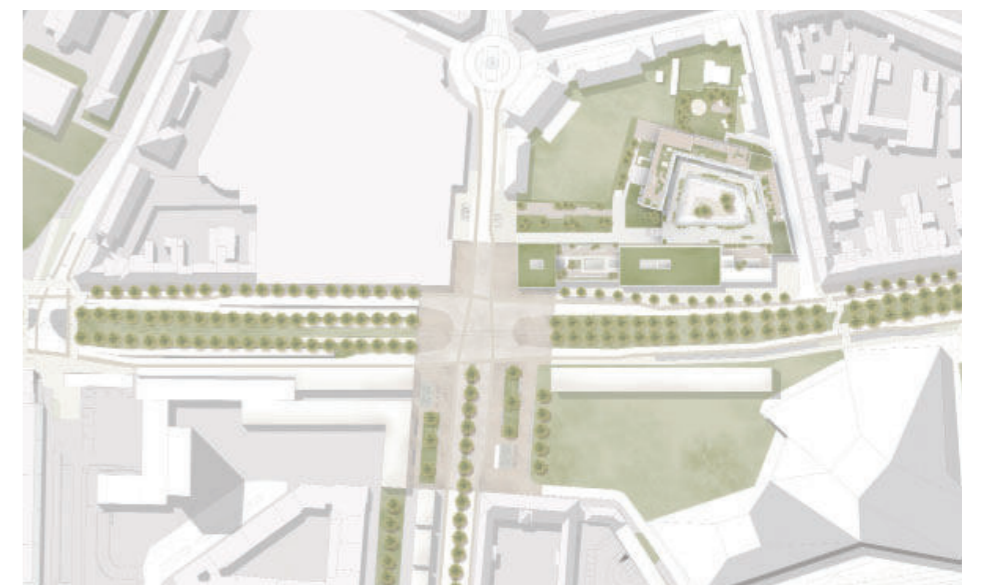


Dem ehemaligen Postscheckamt in Karlsruhe sollen durch Neu- und Anbauten und unter Einbeziehung des Ettlinger-Tor-Platzes neue Funktionen zugeordnet werden. Dabei sollen im Vordergrund die angemessene Nutzung und Auseinandersetzung mit dem Bestand, funktionale und architektonische Erweiterung sowie die städtebauliche Eingliederung stehen.

Die neue Verkehrsplanung lässt zu, dass dort eine Art Stadteingang entsteht. Als erste Schritte werden die Achsen von Süd nach Nord und von West nach Ost neu definiert. Ergänzungsbauten am Landratsamt und an der Volkswohnung sowie Neubauten an der Ettlinger Straße sorgen für eine bauliche Begrenzung des erweiterten Ettlinger-Tor-Platzes. Zudem wird dem Postscheckamt an der Kriegsstraße ein Bau gegenübergestellt, was den Charakter des Boulevards noch mehr hervorhebt und der Kriegsstraße mehr Tiefe verleiht.

Von der Kriegsstraße nach Süden wird eine Symmetrie erzeugt, die dort nicht mehr vorhanden war. Von Süden kommend führt der Blick die Ankommenen in Richtung des Platzes.

Am Postscheckamt wird der nördliche Anbau abgerissen, um die Belichtung des Längsriegels und des Hofes wiederherzustellen. Die Form des Neubaus ist angelehnt an die angrenzende Blockrandbebauung und den Mix aus verschiedenen Bauzeiten der Umgebung. Mit einem Plateau, das den Neubau und den umgebauten Bestand verbindet, wird Wohnen und Arbeiten mit der zentralen Versorgung, Lichthöfen und Treppenhäusern verknüpft. Im Neubau wird Wohnen untergebracht, im Bestand befinden sich Flächen für Start-Ups und Firmen und im Erdgeschoss sind öffentliche Funktionen angeordnet. An den Enden des Komplexes befinden sich Co-Working-Arbeitsräume.

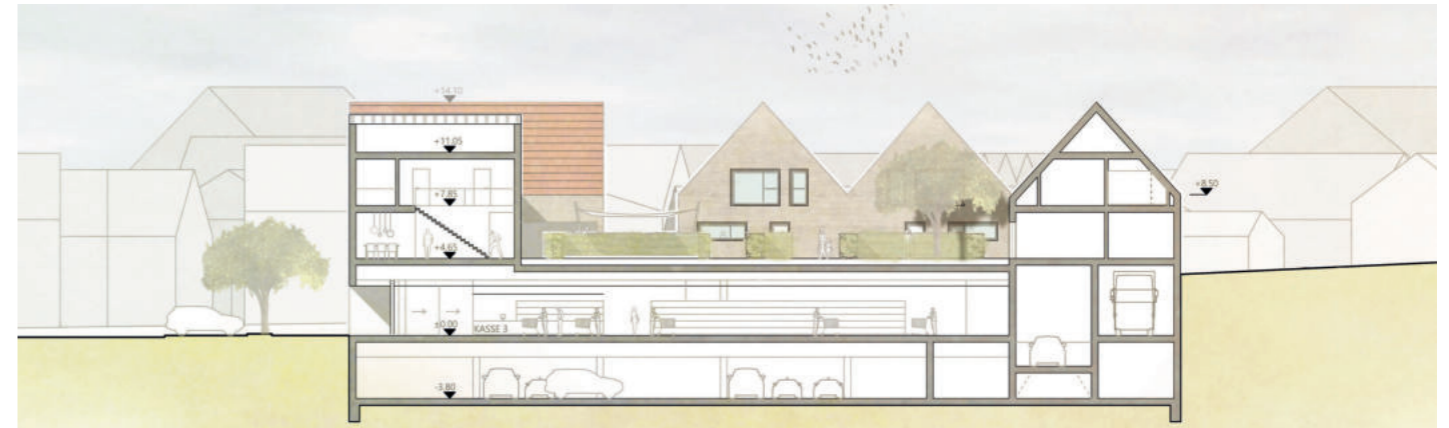






# „Mehr Raum“ Potentialfläche Einzelhandel

Jonas Hoffmann - Masterthesis Sommer 2019



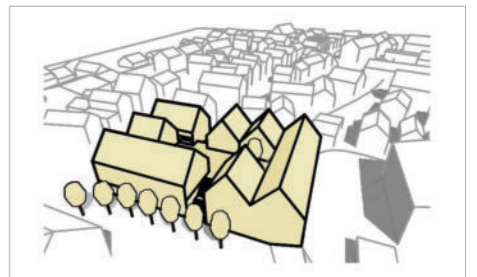
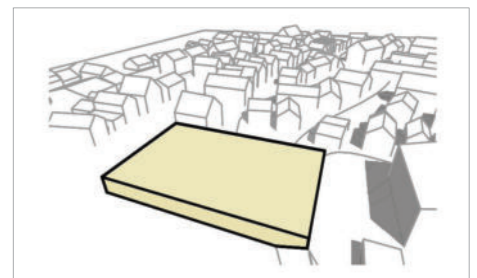
Die Lebensmittelversorgung soll im Ortskern Leingartens wiederhergestellt werden. Um einen neuen Supermarkt in das bestehende Ortsbild besser einzubinden und gleichzeitig die Nachverdichtung voranzutreiben, wird auf dem Supermarkt eine Wohnnutzung ergänzt. Hierbei orientiert sich die Gebäudehöhe am Nachbargebäude auf der Ostseite. Die Zufahrt mit dem Pkw erfolgt als Einbahnstraße von der Heilbronnerstraße. Vorbei an den Parkplätzen westlich des Gebäudes gelangt man zur Tiefgarageneinfahrt mit weiteren Stellplätzen.

Der Haupteingang des Supermarktes befindet sich an der nordwestlichen Gebäudeecke und ist zurückgesetzt, dies sorgt für eine wettergeschützte Vorzone. Auf der

Nordseite am Ende des Rücksprunges ist ein zweiter Eingang vorhanden. Ist der Supermarkt geschlossen, gelangt man über diesen Zugang zum Bäcker und in das Treppenhaus.

Der Innenhof dient als zentrale Erschließungsfläche für die Wohneinheiten, des Weiteren soll hier Kontakt zu den anderen Bewohnern entstehen. Durch die organisch-fließende Anordnung zweier Hecken entsteht eine Zonierung und Wegeführung im Innenhof. Zusätzlich dienen sie auch als Sichtschutz zwischen den einzelnen Häusern und sorgen für die notwendige Privatsphäre. Unter einem Sonnensegel befindet sich ein Treffpunkt für die Bewohner.

Durch die Gebäudeform integriert sich der Neubau in die bereits vorhandene Bebauung und wirkt nicht als Fremdkörper.



ein Beitrag von Thanh Thuy Bui  
Text: Jonas Hoffmann, Thanh Thuy Bui  
Bilder: Jonas Hoffmann





# Mehr als Herberge Eine neue Jugendherberge für Karlsruhe

Elisabeth Böhme - Masterthesis Sommer 2019



Mit dem Umzug der Jugendherberge in die ehemalige Branddirektion und einem dahinterliegenden Neubau soll zwischen Branddirektion und Konzerthaus in Karlsruhe eine städtebaulich interessante Fläche entstehen. Zurzeit wird diese von Verkehrsflächen und Parkplätzen besetzt. Die Fläche wird aufgeräumt, Straßen und Parkplätze verlegt. Am wichtigsten ist die Umlegung der Garagenzufahrt des Konzerthauses. Die Ritterstraße vor der Branddirektion wird in eine Fahrradstraße umgewandelt. Die Straßenbahndurchquerung teilt den Platz in Ost und West: Der Westteil, zur ehemaligen Branddirektion hin, ist durch seine freien Formen und ein Wasserspiel auf Erholung und

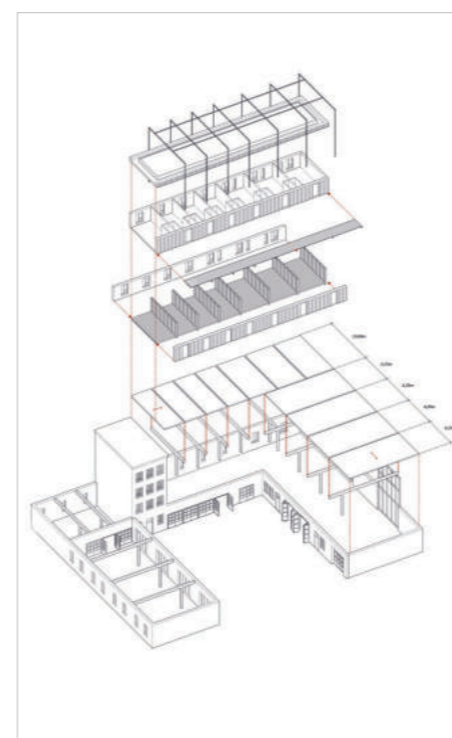
Ruhe ausgelegt. Gegenüber dem Wasserbecken auf der anderen Seite der Gleise bildet eine Baumgruppe einen Abschluss. Der Platz wird durch das Erdgeschoss der Branddirektion und bis in den neu gestalteten Hof fortgeführt. Die Tore der Branddirektion sollen immer offenstehen und jeden einladen, das Haus zu betreten und den Hof zu entdecken.

Das Konstruktionsprinzip der Jugendherberge hat einen hohen Vorfertigungsgrad: Der Sockel wird aus kerngedämmten Fertigteilen gebaut. Ebenso sind die Brettstapeldecken und Wände des ersten und zweiten Obergeschosses als ganze Teile fertig anlieferbar. Die Möbelstücke der

Zimmer werden größtenteils vorgefertigt und in die Tragkonstruktion integriert, bevor die Holzständerwand angebracht wird. Zwischen dem massiven Kern aus Beton und den Holz-Obergeschossen liegt ein Hohlraum, welcher als horizontaler Technischacht fungiert und die Verlegung von Leitungen vereinfacht.

Der komplette Entwurf, ausgenommen der Bestand, basiert auf dem handelsüblichen 62,5 cm-Raster für den Holzbau. Das Gebäude ist so flexibel gestaltet, dass Umnutzungen in der Zukunft realisierbar sind.

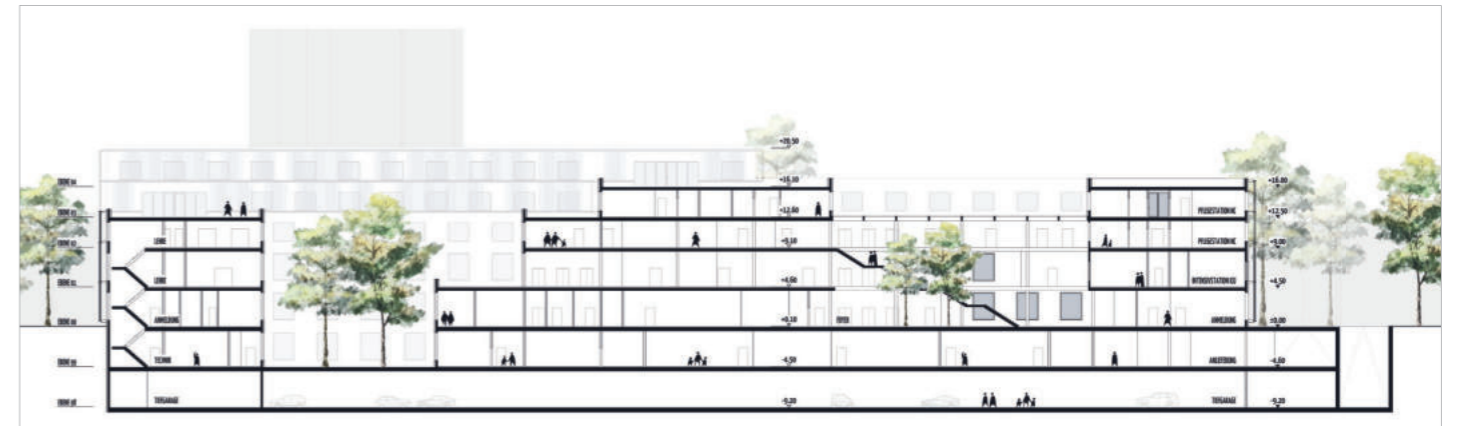
ein Beitrag von Thanh Thuy Bui  
Text: Elisabeth Böhme, Thanh Thuy Bui  
Bilder: Elisabeth Böhme





# Hand aufs Herz Neuer Baustein für die Universität Heidelberg

Christoph Dressler - Masterthesis Sommer 2019

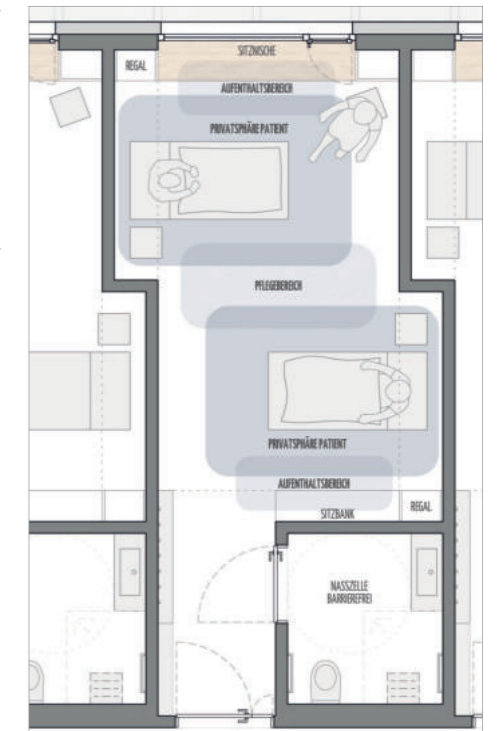


Der Klinikring des Universitätsklinikums Heidelberg ist mit der Fertigstellung der Chirurgischen Klinik vollendet. Somit sind alle medizinischen Fachbereiche, die vorher an mehreren Standorten in Heidelberg verteilt waren, im Neuenheimer Feld versammelt und bilden einen Verbund, der auf die Bedürfnisse der Patienten ausgelegt ist. Die Universität Heidelberg und das Land Baden-Württemberg planen nun den Abriss der alten Kinderklinik inklusive einiger umliegender Gebäude. Um auf dem Markt der innovativen Forschung und medizinischen Leistung wettbewerbsfähig zu bleiben, soll auf dem frei werdenden Areal ein Herzzentrum entstehen. Gekoppelt mit dem Institut „Informatics for life“, welches

ebenfalls in dem Neubau Platz finden soll, wird die Verbindung von modernsten medizinischen Geräten und der Digitalisierung erforscht, um Patienten durch neue Behandlungsmöglichkeiten bestmöglich helfen zu können. Im Herzzentrum finden neben dem Forschungsinstitut insgesamt 240 Betten in den unterschiedlichen Pflegestationen Platz. Es entstehen natürlich belichtete Räume, die auf das Wohl der Patienten, aber auch auf die Arbeitsabläufe ausgelegt sind. Um das Krankenhaus in den Botanischen Garten zu integrieren und den Patienten und dem Personal Sichtbezüge in diesen bieten zu können, erhält das Herzzentrum eine vorgehängte Fassade aus Glasschiebeelementen. Der

Botanische Garten kann dann in Richtung Süden erweitert werden, um diesen als Teil des Neubaus erlebbar zu machen. Dieser Bereich ist in Zukunft daher baulich unbedingt frei zu halten.

ein Beitrag von Thanh Thuy Bui  
Text: Christoph Dressler  
Bilder: Christoph Dressler







# Seegrenzquartier Lübeck

## Revitalisierung einer innerstädtischen Industriebrache

Lena Herr - Masterthesis Winter 2018/19



Lübecks Altstadtrandgebiete bilden sozusagen Jahresringe aus der Zeit der Industrialisierung. Mit Ausklingen des Industriezeitalters in den 1970er und 1980er Jahren verloren sie durch Schließungen oder Abwanderungen allmählich ihre Bestimmung. Mit dem Brachfallen dieser zentrumsnahen Flächen ergibt sich die Chance, die historische Altstadt Lübecks stärker mit den angrenzenden Stadtteilen zu vernetzen. Eine der größten Konversionsaufgaben der Stadt stellt das Gelände des ehemaligen Seegrenzschlachthofes nordwestlich der Altstadt dar. Seit der Schließung im Jahr 2006 ist die Anlage dem Verfall überlassen. Unter Einbezug des Bestands soll hier ein urbanes Quartier entstehen, das die Identität des Ortes wahrt und den stark besiedelten Stadtbezirk Holstentor Nord durch Schaffung von attraktivem Freiraum und Grünflächen zur Naherholung aufwertet. Bisher bildet



das Gelände eine Barriere im Stadtraum. In Zukunft soll es wieder stärker ins Stadgefüge integriert und nach außen hin geöffnet werden und so von der Nähe zur Altstadt profitieren. Die gewerblich genutzten Gebäude im Norden bleiben als Pufferzone zwischen der stark befahrenen Karlstraße und der angrenzenden Wohnbebauung erhalten und werden um einen ebenfalls gewerblich genutzten Baustein ergänzt. Die Anbauten rund um die denkmalgeschützten Bestandteile werden rückgebaut und die historische Bausubstanz wieder freigelegt. Die Neubauten nehmen die Fluchten des Bestands auf. Das Straßen- und Wegenetz aus dem Stadtbezirk Holstentor Nord wird in das neue Quartier weitergeführt und knüpft an den neu entstehenden Grünzug an. Der Grünzug, der bisher nördlich des Areals an der Karlstraße endet, wird in das Quartier hineingezogen. Ein Sport- und Bewegungspfad windet



sich durch den neuen Quartierspark. Dieser Pfad wechselt in seinem Verlauf vom Quartiersinneren an den Randbereich des Areals und wird dort als Promenade mit Blick auf die Altstadt fortgeführt. Parallel zum Grünzug führt eine Abfolge von öffentlichen Plätzen und Höfen durch das Quartier. Die Freiräume dienen nicht nur dem neuen Quartier als Erholungsfläche, sondern sollen auch das Defizit an öffentlichen (Frei-)Räumen im übrigen Stadtbezirk ausgleichen. Auf dem südlichen Baufeld soll ein Nahversorgungszentrum entstehen. Die Ansiedelung unterschiedlicher Nutzungen soll den einst von der Öffentlichkeit streng abgeschirmten Ort beleben. Der Seegrenzschlachthof entwickelt sich zur Mitte, zum Herzen des Quartiers.

ein Beitrag von Nathalie Bender  
Text: Lena Herr, Nathalie Bender  
Bilder: Lena Herr





# Wohnzimmer Worms

## Umnutzung eines Warenhauses

Laura Moosmann - Masterthesis Winter 2018/19

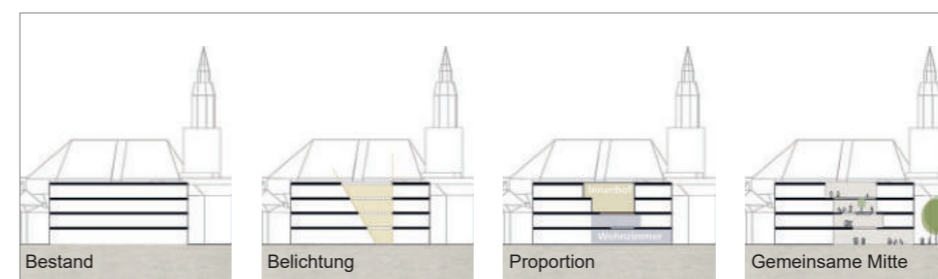
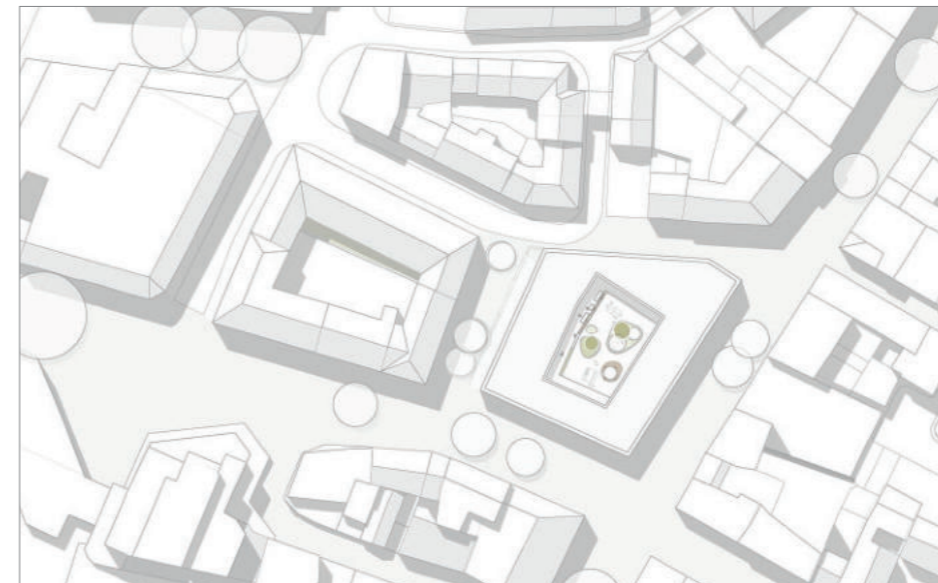


Warenhäuser waren über Jahrzehnte beliebte Anziehungspunkte in unseren Innenstädten. Seit 1990 wurde jedoch rund ein Drittel geschlossen und die Übrigen kämpfen ums Überleben. Aktuell stehen Fusionsgerüchte von Karstadt und Galeria Kaufhof im Raum (August 2018). Durch diesen Zusammenschluss könnten weitere Schließungen drohen, vor allem in kleineren Städten. Mit der Aufgabe dieser großen Warenhäuser stellt sich zunehmend die Frage der Nachnutzung. Sie stellen, meist in zentraler innerstädtischer Lage angesiedelt, auch

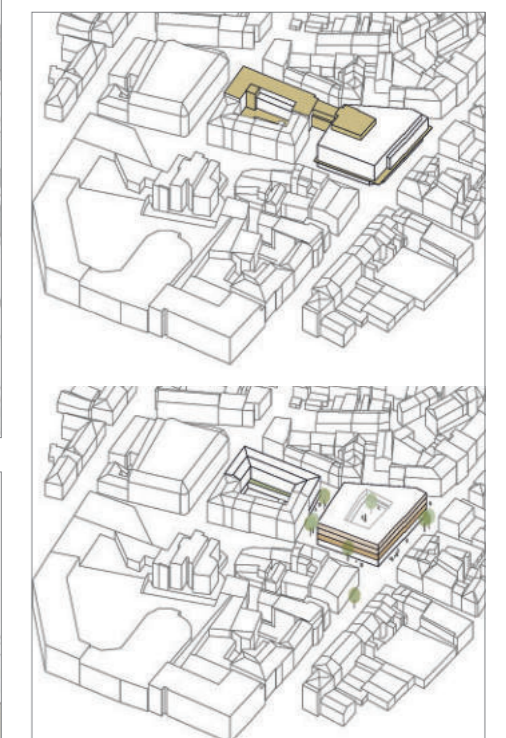
ein Potenzial für die Stadt dar. Der Entwurf beschäftigt sich mit dem Kaufhof-Gebäude in der Innenstadt von Worms. Mit seinen 35 x 45 Metern ist der Bestand ein sehr tiefes Gebäude. Die ehemaligen Verkaufsf Flächen wurden künstlich belichtet. Um für die neue Nutzung eine natürliche Belichtung zu erreichen, wird ein zentraler Hof in das Gebäude eingeschnitten, dessen Breite nach unten hin abnimmt. Die Decke über dem ersten Obergeschoss wird erhalten und lediglich mit Oberlichtern versehen. So bilden sich zwei gut proportionierte,

übereinanderliegende Räume. Sie sind über Blickbeziehungen verbunden, eine gewisse Privatheit für die Wohnnutzung im zweiten und dritten Obergeschoss wird jedoch gesichert. Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss befinden sich öffentliche Räume und flexible, anmietbare Flächen sowie Co-Working Spaces. In den beiden oberen Geschossen wird gemeinschaftliches Wohnen untergebracht.

Die Mitte des Gebäudes wird auch zum Treff- und Anlaufpunkt der Stadt.



ein Beitrag von Nathalie Bender  
Text: Laura Moosmann, Nathalie Bender  
Bilder: Laura Moosmann





# bunker + Nachbarschaftliches Kreativzentrum Dammerstock Karlsruhe

Felix Beck - Masterthesis Winter 2018/19



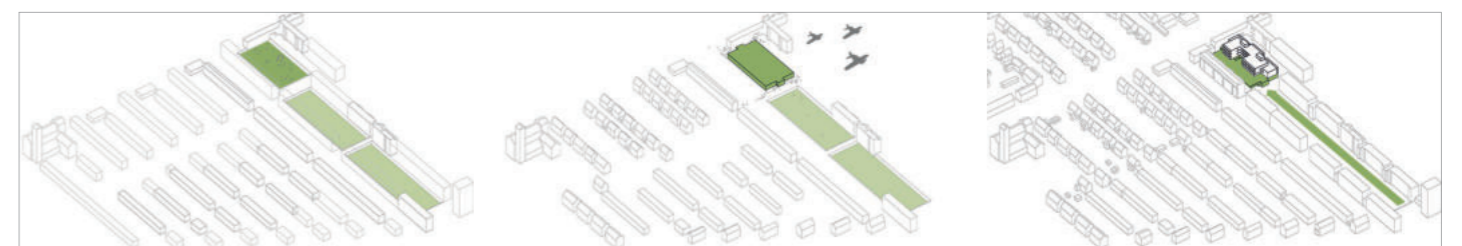
Die ursprüngliche Idee der Dammerstock-Siedlung in Karlsruhe war es, einen neuen, radikalen Städtebau zu schaffen, der die optimale Belichtung und Belüftung des Wohnraums zum höchsten Ziel der Planungen erklärte. Die Architektur im Stil des Neuen Bauens sollte nicht nur harmonisch und rational, sondern auch gesellschaftlich reformierend wirken. 1942 errichteten die Nationalsozialisten als Zeichen ihrer Ablehnung einen Luftschutzbunker in der Danziger Straße. Bot sich vor dem Bau des Bunkers eine großzügige Grünfläche, welche die einzige öffentliche Freifläche innerhalb der Siedlung markierte, so wurde der Straßenraum nach Fertigstellung des Bunkers beklemmend eng.

Der Entwurf beschäftigt sich mit den Entwicklungspotenzialen dieses Bunkers. Zunächst schaffen neue Öffnungen in der Bunkerhülle Verbindungen zwischen Bestand und Aufstockung. Deren

differenzierte Höhenentwicklung gewährleistet auch auf der Ostseite, die Verschattung der Nachbargebäude möglichst gering zu halten. Der westliche Teil des Bunkerdaches wird im Sinne des Erschließungsprinzips der Dammerstock-Siedlung zur Wohnstraße. Die neue Bebauung verzahnt sich mit diesem Freiraum. Die horizontale Erschließung bietet Raum für Interaktionen, sowohl innerhalb der Hausgemeinschaft, als auch der Nachbarschaft. Strategisch positionierte Versorgungs- und Leichtbauwände ermöglichen eine flexible Anpassung der Räume an zukünftige Nutzungsszenarien. Den Zimmern vorgelagert gibt es private Balkone, zusätzlich gibt es Gemeinschaftsbalkone und gemeinschaftlich genutzte Dachterrassen. Der halböffentliche Freiraum wird auf dem Plazageschoss durch den Rücksprung des Gebäudes und den dadurch entstehenden Hof definiert und verfügt über

Blickbeziehungen in beide Bunkeröffnungen. Der öffentliche Freiraum wird im Vergleich zur jetzigen Situation verdoppelt, indem sowohl der Innenraum, als auch Teile der Bunkeroberfläche öffentlich zugänglich werden. Der öffentlichen Freifläche auf der Westseite des Gebäudes zugewandt entstehen halbprivate Nutzungen, wie etwa ein Hausgemeinschaftsraum und Co-Working Space. Die meisten Wohnungen gruppieren sich als Cluster- oder Großwohnungen um gemeinschaftlich genutzte Wohn-, Ess- und Hauswirtschaftsbereiche. So entsteht eine Aufwertung des Quartiers als nachbarschaftliches Kreativzentrum.

ein Beitrag von Nathalie Bender  
Text: Felix Beck, Nathalie Bender  
Bilder: Felix Beck



Idee des Dammerstocks 1929

Luftschutzbunker 1942

Entwicklungspotenzial

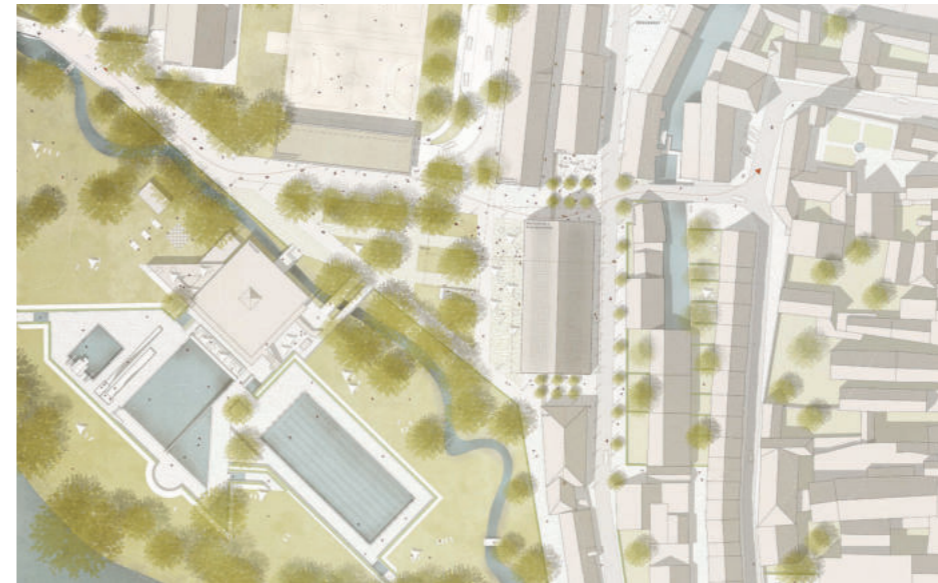




# Bücherstadt

## Ein resilientes Bürgerhaus für Landsberg

Baldur Diltthey - Masterthesis Winter 2018/19



Die Stadt Landsberg in Mittelbayern bietet dank ihrer pittoresken Altstadt und ihrer günstigen Lage zwischen Augsburg und München ein lebenswertes Umfeld. Mit dem geplanten neuen Quartier auf der Westseite des Lech und dem damit verbundenen Bau einer Brücke für Radfahrer und Fußgänger entsteht eine wichtige neue Verbindung zwischen der Altstadt und der restlichen Stadt. Den neuen Stadtzugang bildet dann der heute als Parkplatz genutzte Infanterieplatz. Ziel des Entwurfs war es, für diesen in Zukunft wichtigen Platz, ein Nutzungskonzept sowie ein entsprechendes architektonisches Konzept zu entwickeln.

Zunächst soll vor dem Inselbad ein sich unterordnender Neubau und eine Freifläche entstehen, die mit den bestehenden Bäumen eine parkähnliche Atmosphäre schaffen. Der Neubau rahmt mit dem Lechstadl den Stadtzugang und belebt das hauptsächlich mit Wohnnutzung besetzte

Mühlbachviertel. Eine Mobilitätsstation, eine Tourist-Info, ein Stadtwohnzimmer mit integrierter Mediathek, eine Kantine und eine Stadtbibliothek werden im Neubau untergebracht. Der Lechstadl erhält eine neue Nutzung in Form von Räumen für Vereine und die Volkshochschule. Neubau und Bestand bilden so eine Nutzungssymbiose.

Im nächsten Schritt wird ein leerstehendes Haus zu einem Hostel umfunktionierte. Einerseits soll der Tourismus im niedrigeren Preissegment gestärkt, andererseits ein potentieller Kongressstandort geschaffen werden. Der Neubau wird nach den Vorsätzen einer resilienten Planungsweise so entworfen, als ob es bereits die Aufgabe wäre, ihn umzubauen. Die Tragkonstruktion wurde so entwickelt, dass möglichst viele Nutzungen, bzw. die dafür nötigen Anordnungen der Geschossebenen möglich sind. Alle Ausbauelemente werden auf dieser angebracht, sodass

die Tragkonstruktion bei einer Sanierung erhalten werden kann. Die beiden Kerne beherbergen die notwendigen Funktionen und können an beliebiger Stelle im Gebäude platziert werden. Die Bodenelemente folgen einem Raster und können im Falle eines Umbaus wiederverwendet werden. Der Innenausbau wird auf möglichst wenige Elemente beschränkt. Die Fassaden- und Dachelemente sollen ebenfalls im Sinne einer Vorfabrikation geplant werden. Die Fensteranordnung wurde so gewählt, dass möglichst viele Nutzungen hinter der Fassade stattfinden können.

ein Beitrag von Nathalie Bender  
Text: Baldur Diltthey, Nathalie Bender  
Bilder: Baldur Diltthey





# Nachwuchsleistungszentrum Eine Fußballakademie für den KSC

Prof. Armin Günster



Fußball ist ein Sport, der seit Jahrhunderten Menschen über Landesgrenzen und soziale wie kulturelle Barrieren hinweg verbindet. Durch den mitreißenden Charakter des Spiels erfährt er weltweit Zuspruch, Begeisterung und Wertschätzung.

Mit dem Neubau des Wildparkstadions will der KSC nun wieder an frühere Glanzzeiten anknüpfen, in die Zukunft investieren und die Entwicklung des Fußballs in Karlsruhe und der Region aktiv gestalten. Mit einer KSC-Akademie sollen Aus- und Fortbildungs- sowie Trainingsangebote für die Leistungsträger des Fußballs, also die Fußballspielerinnen und -spieler, die Fußball-Lehrer und die Schiedsrichter geboten werden.

Die Akademie soll alle hierzu erforderlichen Einrichtungen umfassen - insbesondere Sporthallen wie Trainingsfelder, Fitnessanlagen, Sporthallen und Schulungsräume aber auch Übernachtungsangebote. Außerdem werden dort Sportwissenschaftler, Mediziner und viele andere Fußballexperten zusammen kommen, um ihr Wissen und ihre Kompetenzen nicht nur im Trainingsbetrieb einzubringen, sondern auch weiter zu entwickeln. Das geforderte Programm der Hochbauten umfasst im Wesentlichen vier Nutzungsbereiche: Gemeinsame allgemeine Bereiche, wie die Akademie mit Sporthallen, die Verwaltung sowie Serviceeinrichtungen und Greenkeeper.

Als möglichen Standort für die Akademie bietet sich das Gelände zwischen Wildparkstadion und Schlosspark an. Hier können zentrale Einrichtungen des KSC perfekt an einem Ort zusammengebracht werden.

Die Stutenseer Allee soll als Verkehrsachse aufgegeben werden und kann überbaut werden. Gebäude und Außenanlagen

sollen sich mit einer souveränen Haltung und dauerhafter, nachhaltiger Gestaltung, Konstruktion und Materialien präsentieren. Alle Bereiche sollen gut erreichbar sein. Die Zuordnung und Gliederung der Bereiche soll sowohl eine gute und direkte Verbindung zwischen allen Bereichen, als auch eine Staffelung in der Präsenz zur externen und internen Öffentlichkeit bieten. Die Aufteilung der Flächen innerhalb eines Gebäudes, eines Gebäudeensembles oder in mehreren Gebäuden soll durch den Entwurf bestimmt werden. Die Anlage sollte die Atmosphäre eines sportlichen Spitzenleistungsstandorts ausstrahlen, ohne sich in vordergründigen Gesten zu erschöpfen. Sie soll eine hochwertige Architektur, die von ihrem räumlich und funktional überzeugenden Konzept lebt zeigen sowie bis in die Ebene der Details eine schlüssige Durchdringung der Aufgabe dokumentieren.

Spitzenleistung lebt von der direkten Kommunikation aller Athleten, den Akteuren im „Team hinter dem Team“ und anderen Experten. Alle Einrichtungen sollen die Begegnung, besonders auch den informellen spontanen Austausch aller Nutzer, unterstützen. Die Gesamtanlage soll nach innen sportlich-konzentriert wirken und zugleich Kompetenz und Offenheit nach außen tragen. Die Sportbauten und Sportanlagen sollen Sportler, Trainer, Teamangehörige und Seminarteilnehmer zum Kern der Sache bringen: Das Runde muss ins Eckige!

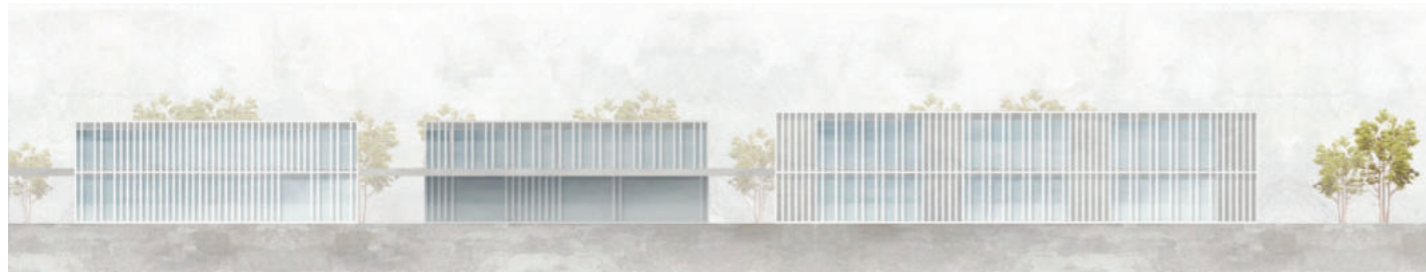
ein Beitrag von Jakob Becherer  
Text: Armin Günster, Jakob Becherer  
Bilder: Studiengang Architektur



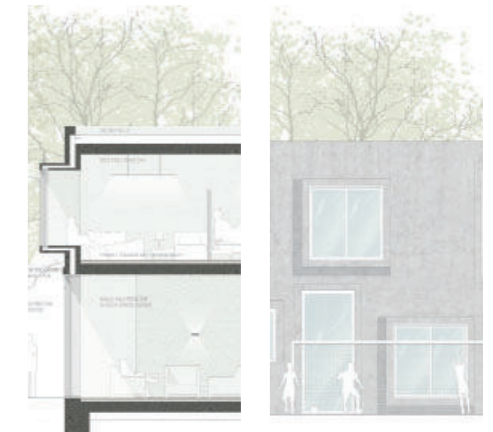


Arlena Trück

Ziel des Entwurfs war es, die Funktionen zu einer Einheit zusammen zu bringen und dennoch klar nach Nutzung zu trennen. Die öffentlichen Nutzungen befinden sich in den Kopfbauten im Norden und Süden. Darin angesiedelt sind Foyer, Restaurant, Pressebereich, Fanbereich und Dreifeldhalle. Zur Mitte des Gebäudekomplexes werden die Nutzungen privater - hier befinden sich unter anderem Gemeinschaftsflächen der Spieler, Seminarräume, Administration und medizinischer Bereich. Die Nutzung mit den größten Anforderungen an Privatsphäre, das Wohnen, befindet sich im mittleren Gebäudeteil im Obergeschoss. Die Trennung der Funktionen erfolgt über unterschiedliche Gebäudeteile und das Verspringen dieser in Ost-West-Richtung. Durch seine Anordnung bildet der Gebäudekomplex eine Art Rückgrat der Spielfelder. Dennoch werden Bezüge zwischen den östlichen und dem westlichen Spielfeld gewährleistet. Durch eine gemeinsame Tribünenebene werden die Einzelgebäude zu einer Einheit verbunden, ohne die Blickbezüge zwischen den Spielfeldern zu unterbrechen.



Isabell Brecht



Die vier einzelnen Gebäude, die durch die Dachkonstruktion zu einer Einheit verbunden sind, spiegeln die Gemeinschaft und den Zusammenhalt im Sport wider. Dies steht klar im Fokus des Gebäudes.

Die vier Häuser sind windmühlenartig angeordnet und bilden in der Mitte einen großen Platz aus. Das Gebäude ist nach den Fächer-Strahlen ausgerichtet und fügt sich somit in den städtebaulichen Kontext von Karlsruhe ein. Um den Gebäudekomplex sind ebenfalls windmühlenartig die Fußballfelder angeordnet, wobei das große Haupt- und Wettbewerbsfeld in den Boden eingelassen wurde, um Platz für eine Tribüne zu schaffen. Durch die Gebäudeflügel und Bäume entsteht eine geschützte Trainingsatmosphäre.





Hermann Geugis



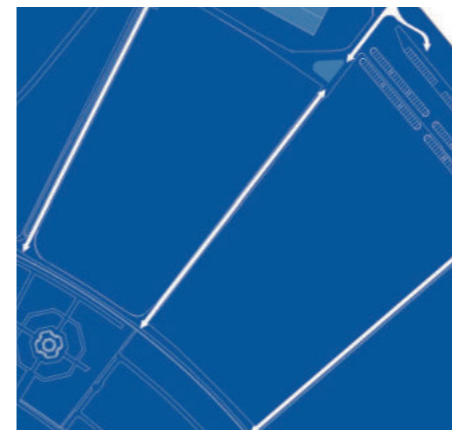
Der längliche Baukörper des KSC-Leistungszentrums ist parallel zur Stutenseer Allee orientiert und schafft eine optimale Verbindung mit kurzen Wegen zum Trainingsgelände. Durch seine Zweigeschossigkeit fügt sich der Baukörper gut in das bestehende Umfeld und den dominierenden Baumbestand ein.

Die Akademie wird der neue zentrale Dreh- und Angelpunkt auf dem Trainingsgelände des KSC.

Das Akademiegebäude ist in öffentliche, private und dem Sport zugeordnete Bereiche gegliedert. Öffentliche Abschnitte wie Foyer mit Atrium, Restaurant und Pressebereich befinden sich im Erdgeschoss. Im Obergeschoss finden Seminarräume und Konferenzbereiche Platz. Separat steht die Dreifeldsporthalle mit dem sogenannten Fußball-Labor und dem Fitnessbereich.

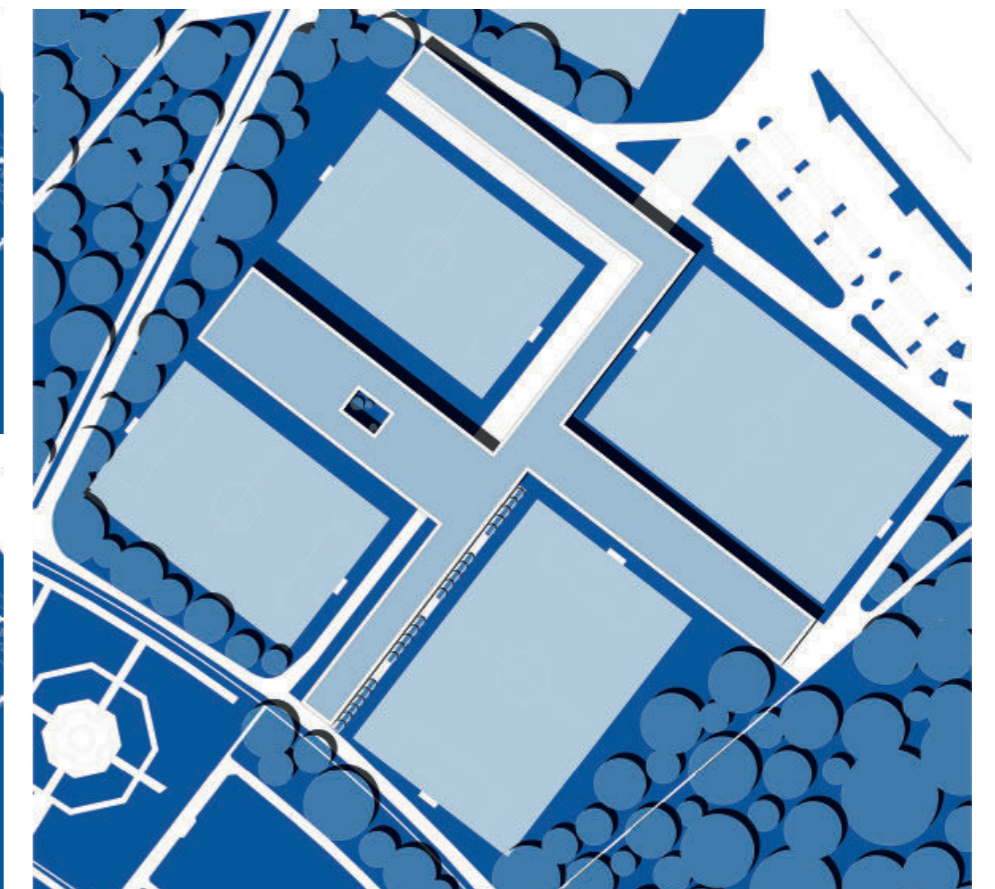


Nathalie Bischoff



Der Sport im Fokus des Gebäudes - diese Idee steckt hinter dem Entwurf. Entstanden ist ein minimalistisches Gebäude, welches sich gestalterisch zurücknimmt und die Außenbereiche umfasst. Die Stutenseer Allee dient als zentrale Erschließungsachse, von der einzelne Gebäuderiegel abgehen, verbunden durch ein gemeinsames

Dach. Jedes der Gebäude reagiert auf besondere Anforderungen an Nutzung und Privatheit, wodurch eine Unterscheidung von innerer Erschließung und Position auf dem Gelände erfolgt. Die Spielfelder werden von mindestens zwei Gebäuden eingrahmt, wodurch eine geschützte Trainingsatmosphäre entsteht.





# BIMtoWOOD

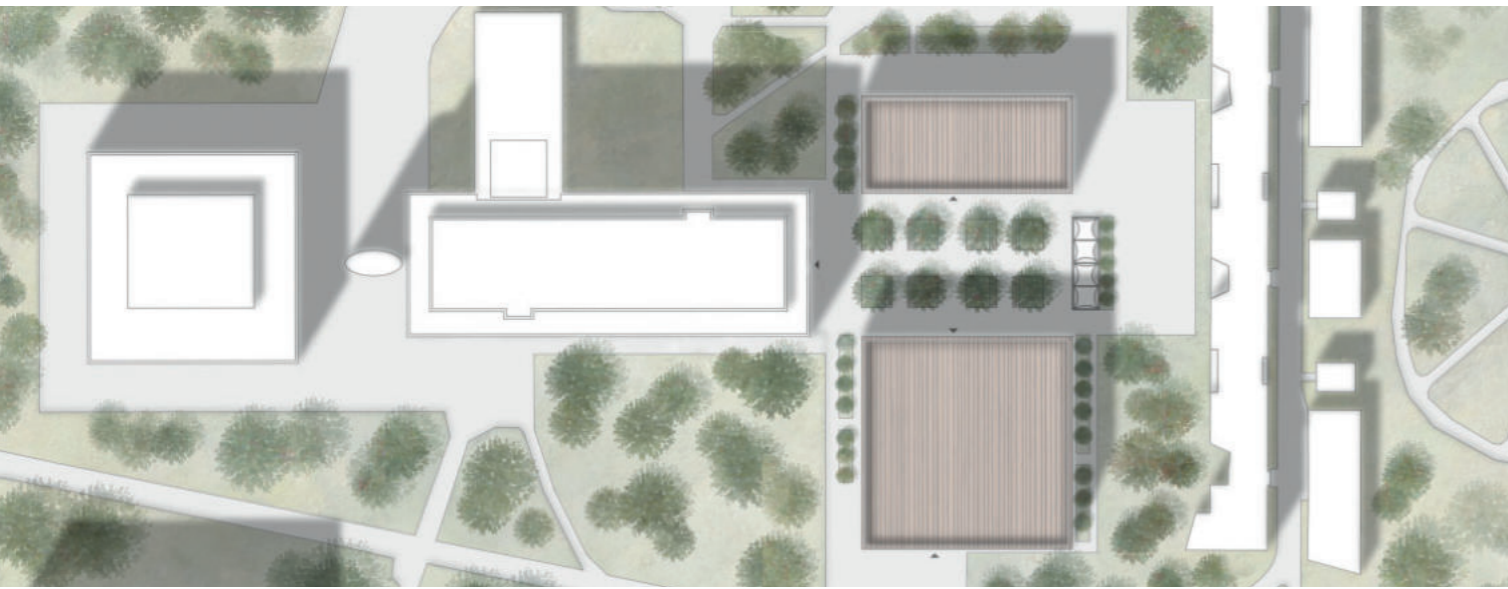
## Interdisziplinäres Projekt

Prof. Andreas Meissner mit Prof. Dr. Hütter, Prof. Dr. Korn, Prof. Dr. Pawlowski

*Im Sommersemester 2019 wurde unter dem Titel BIMtoWOOD zum zweiten Mal eine studiengangübergreifende, interdisziplinäre Projektarbeit für Studierende der Studiengänge Bauingenieurwesen, Baumanagement und Architektur angeboten. Thema war die Schaffung eines zukunftsweisenden, ressourcenschonenden, mehrgeschossigen Holzbausystems für ein Lehr-, Lern- und Forschungsgebäude auf dem Campus der Hochschule Karlsruhe.*

architektur  
**BIMTGA**  
STATIK  
brandschutz  
holzLABOR





## Architektur | Integrale Planung

### Neues Laborgebäude für den Campus der Hochschule

Im Zuge des aktuell stattfindenden Planungsprozesses zu einem grünen und emissionsfreien Campus wurde das studiengangübergreifende, interdisziplinäre Entwurfsprojekt **BIMtoWOOD** ausgegeben.

Unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts Ressourcenschonung sollte ein Lehr-, Lern- und Forschungsgebäude entwickelt werden. Die Entscheidung fiel dementsprechend auf ein zukunftsweisendes, mehrgeschossiges Holzbausystem. Das am nördlichen Campusende gelegene Gebäude soll Platz für Werkstätten, Forschungslabore und zusätzliche studentische Arbeitsplätze bieten.

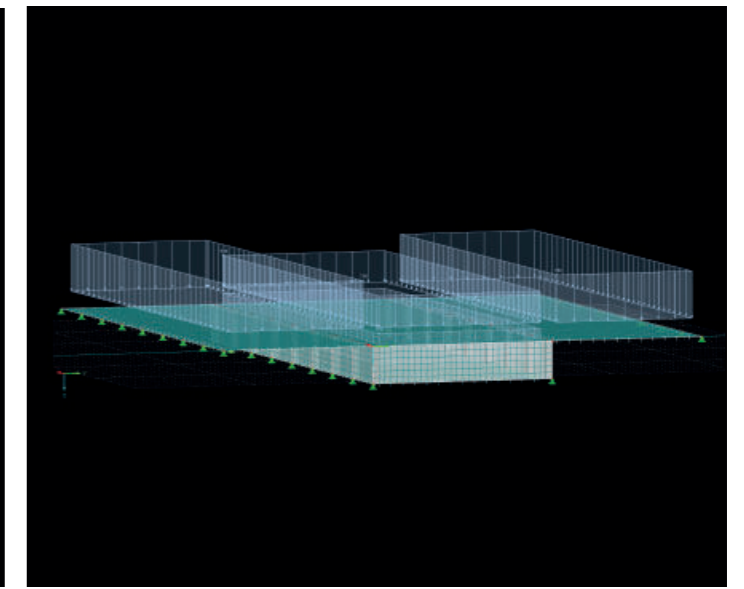
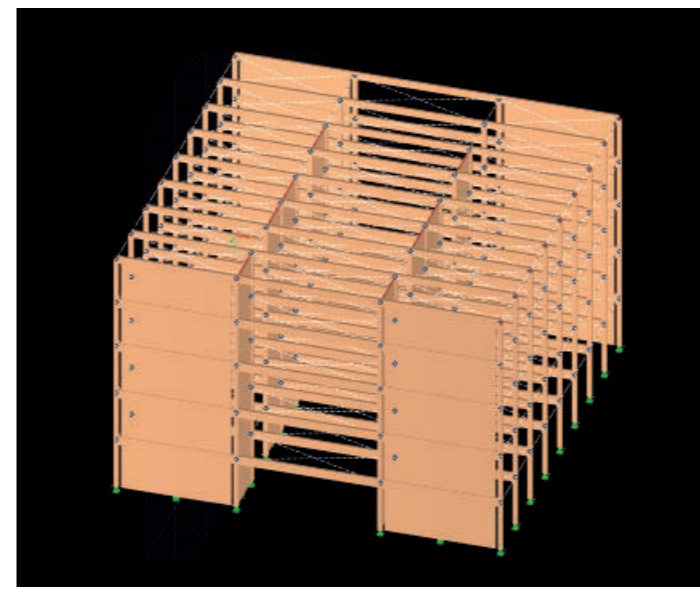
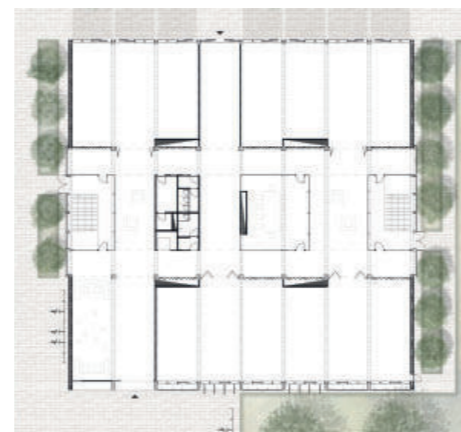
### Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Um möglichst viele Facetten abzudecken und den Entwurf detailliert ausarbeiten wurden Fachgruppen gebildet, die für Tragwerk, Brandschutz, Erdbeben und Aussteifung, Technische Gebäudeausstattung, Nachhaltigkeit und Building Information Modeling (BIM) zuständig waren. Koordiniert wurde der Arbeitsprozess durch ein Team aus dem Studiengang Baumanagement.

Als zentrale Kommunikationsbasis der interdisziplinären Projektarbeit wurde entsprechend der BIM-Methode geplant. Alle Daten wurden demnach zur Vermeidung redundanter Datenhaltung digital erfasst, kombiniert und ausgewertet.

### Städtebauliches Konzept und Struktur des Entwurfes

Um eine Nachverdichtung auf dem Campus zu ermöglichen, sollen zwei neue Baufelder auf der Grundfläche des jetzigen LB-Gebäudes entstehen. Für den hier beispielhaft vorgestellten Entwurf wurden umliegende Gebäudefluchten aufgenommen und somit eine harmonische Flächenverteilung geschaffen. Die Gebäudehöhe wurde an den benachbarten B-Bau angepasst: so besteht die Möglichkeit mit fünf Geschossen das umfassende Raumprogramm auf relativ kleiner Grundfläche unterzubringen. In der Flucht des B-Baus entsteht ein neuer, zentraler Platz zwischen den drei Gebäuden.

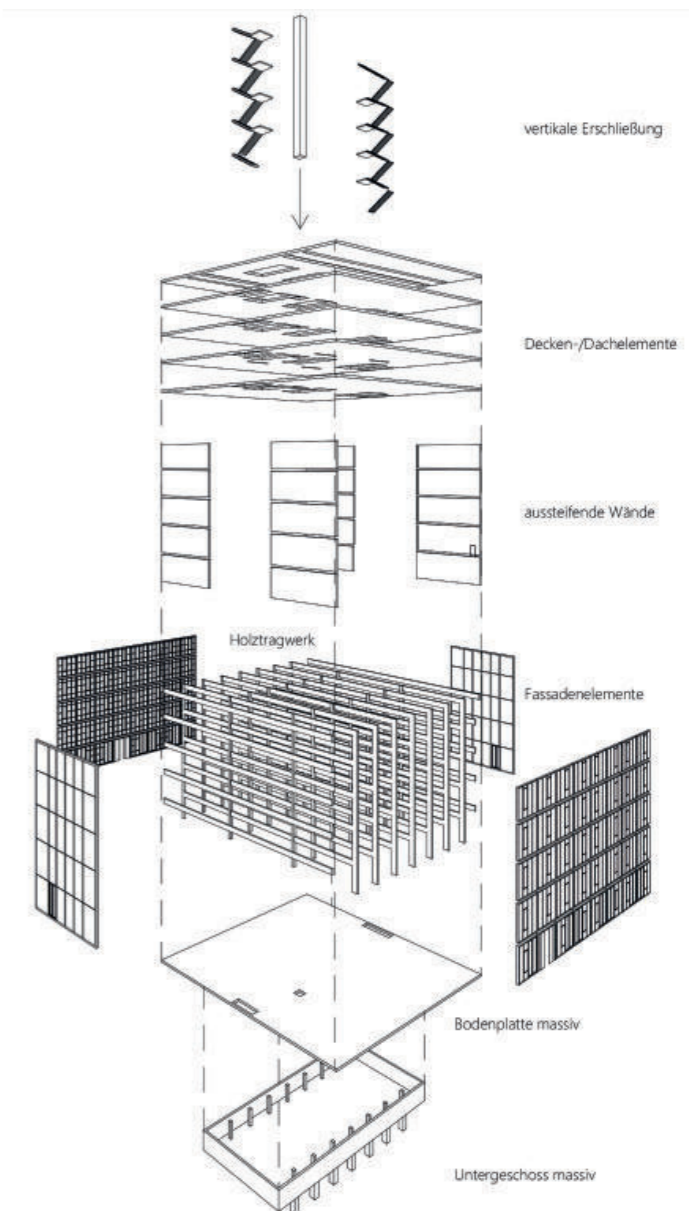
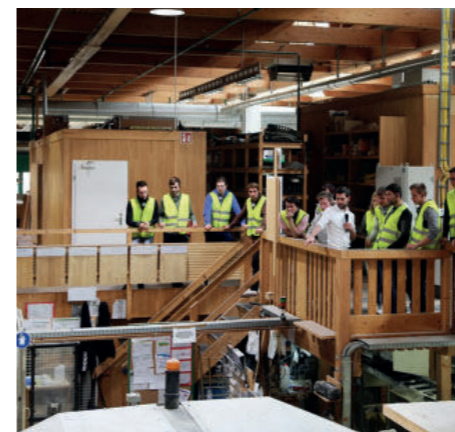


## Statik | Holzbau

### Gemeinsame Entwicklung eines Holzskelettbaus

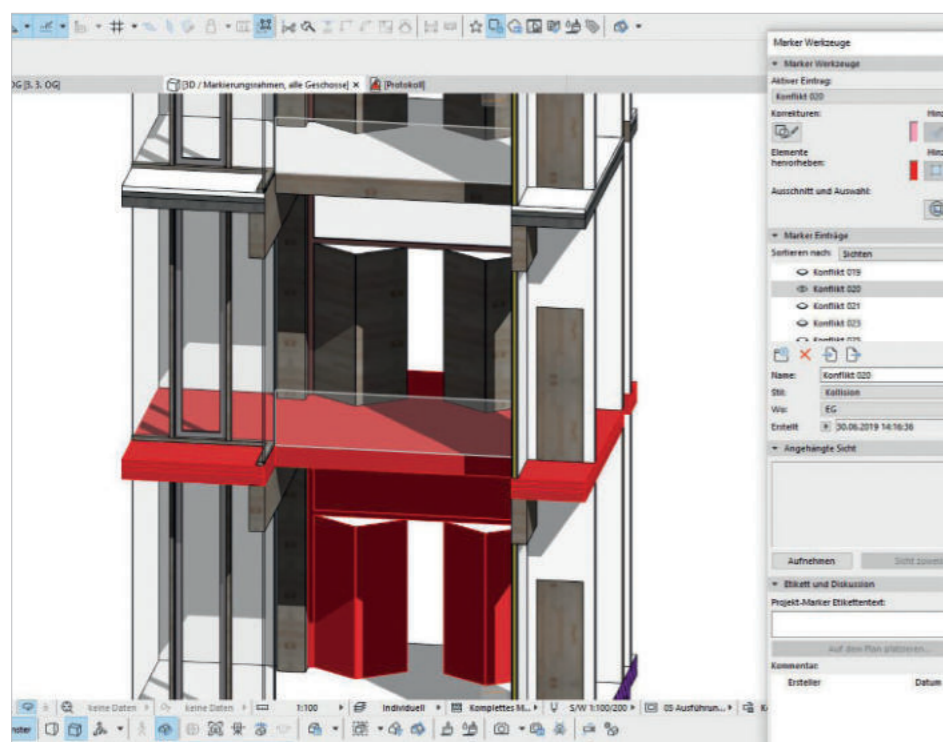
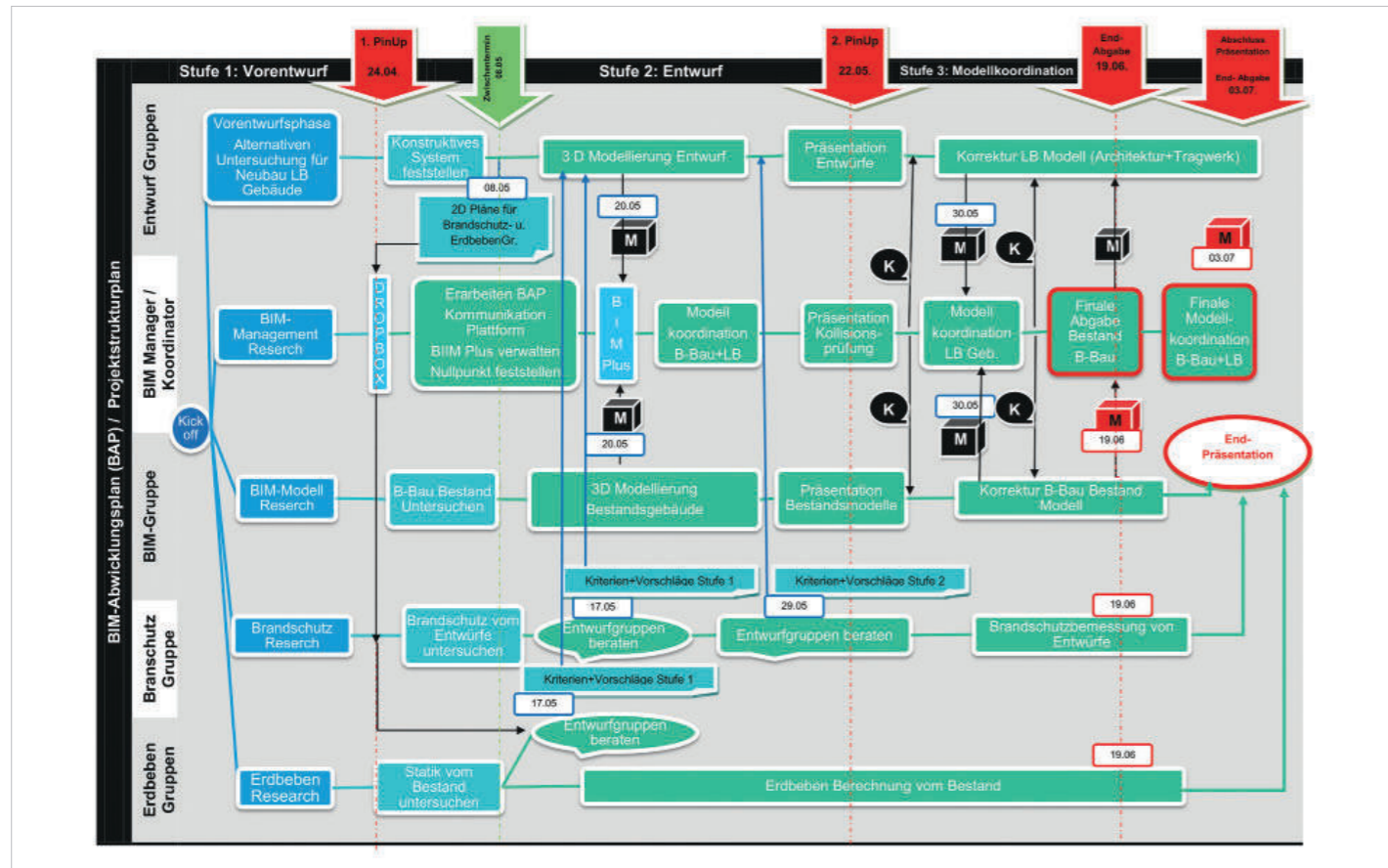
Zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Einstimmung in die Thematik ging es zu Beginn des Semesters in den Schwarzwald. Besichtigt wurden die Firmen Holzbau Bruno Kaiser, Holzbau Amann, Holzbau Lignotrend und mehrere Baustellen. Dabei bekamen die Studierenden vertiefte Einblicke in Planung, Fertigung und Montage von Holzbauten sowie detaillierte Hintergrundinformationen.

Die in Holzskelettbauweise konzipierten Gebäude wurden in einem intensiven, interdisziplinären Entwurfsprozess entwickelt und optimiert. Dabei wurden die wesentlichen Bauteile statisch nachgewiesen.





# BIM | Building Information Modelling

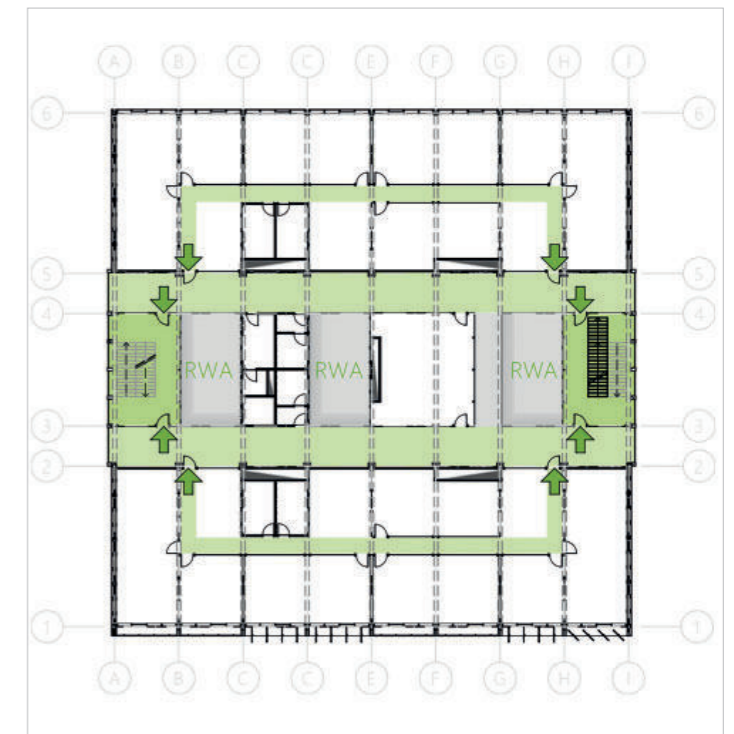
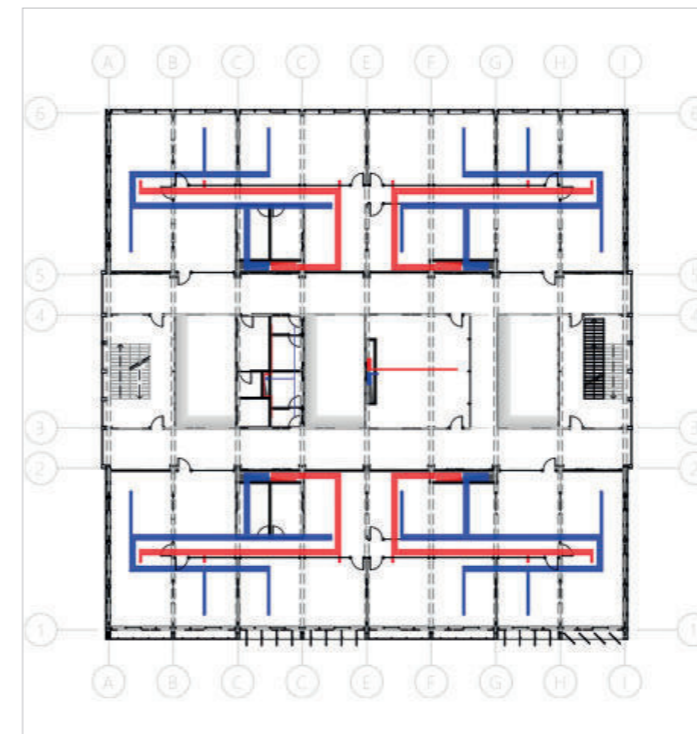


## Kommunikationsebene BIM

Als zentrale Kommunikationsbasis wurde während der Projektarbeit BIM (Building Information Modeling) genutzt. Simuliert und getestet wurde auf diese Weise das gemeinsame, fachübergreifende Arbeiten an einem virtuellen Modell (Big BIM) unter Einsatz verschiedener Softwaresysteme (OpenBIM), ferner grundlegende Definitionen, Abstimmungen und Überprüfungen der (Teil-) Modelle durch sogenannte BIM-Manager und Koordinatoren mittels spezieller Softwaretools wie dem Solibri Modell Checker.

Herausforderungen, wie Unzulänglichkeiten der Softwaresysteme wurden genauso gemeistert wie der Umgang mit einer anderen Planungskultur, bei der schon beim Projektstart zahlreiche Akteure in den Planungsprozess einbezogen werden, um frühzeitig zu fundierten Entwurfsergebnissen zu kommen.

# TGA | Brandschutz



## Brandschutz | Technische Gebäudeausstattung (TGA)

Durch fiktive Fachplanungsbüros wurden TGA- und Brandschutzplanung in den Entwurfsprozess integriert.

Grundlegende Aspekte des Brandschutzes, wie unter anderem die Vorbeugung von Feuer und Rauchentstehung, die Ermöglichung von Rettungs- und Löscharbeiten, die sinnvolle Anordnung von Fluchttreppenhäusern sowie spezielle Detaillösungen im modernen Holzbau zum Brandschutz und die Berücksichtigung von Abbrandraten bei der statischen Bemessung wurden berücksichtigt und integriert.

Auf das Brandschutzkonzept wurde zudem die TGA-Planung abgestimmt und so in das Projekt eingebracht, dass ein effizienter Entwurf mit minimaler TGA entstanden ist.

Alle technischen Anlagen sind im Untergeschoss des Gebäudes untergebracht. Lüftungskanäle verlaufen horizontal unterhalb der Decke und sind auf die Lage der Träger abgestimmt.

ein Beitrag von Lisa Reuter  
Text: Lisa Reuter, Studiengang Architektur  
Bilder: Fakultät für Architektur und Bauwesen





# Visualisieren I Die Kunst der Architekturdarstellung

Prof. Randolph Liem

*Am Anfang des Entwurfs steht die Idee. Diese kann noch so brilliant sein - ist sie schlecht dargestellt, so überzeugt sie nicht. Dem menschlichen Auge fallen selbst kleinste Unstimmigkeiten, wie ein falscher Schattenwurf oder eine unrealistische Spiegelung direkt auf. Deswegen ist es wichtig, diesen scheinbar trivialen, aber höchst effektiven Details besonders aufmerksam und mit großer Sorgfalt zu begegnen.*

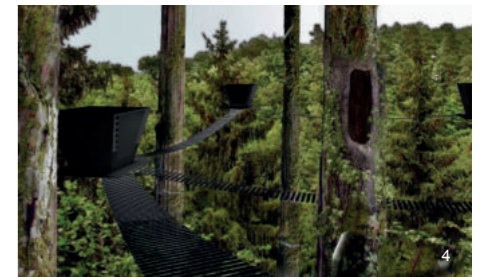
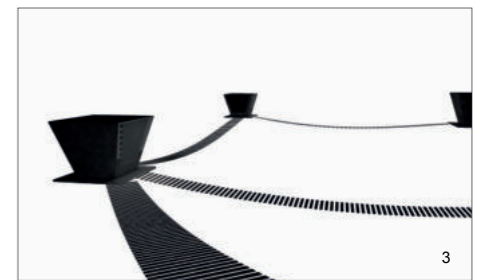
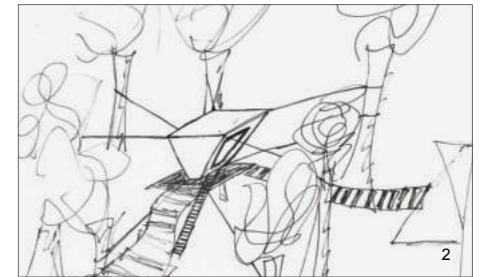
Genau darum geht es im Pflichtseminar Visualisieren I. Unterteilt in zwei Gruppen versammelten sich die Bachelorstudierenden an den ersten beiden Novemberwochenenden 2019 im Computer-Pool des Studiengangs. Das Seminar wurde von Randolph Liem und Christian Izsak geleitet, welche durch Jonas Haug, David Späth und Robin Koch unterstützt wurden. Zu Beginn wurden die Studierenden theoretisch an das Thema Architekturdarstellung herangeführt. Anschließend wurde die erste Übung gemeinsam in der Gruppe bearbeitet. Dazu wurde den Studierenden ein 3D Rendering sowie ein Portfolio verschiedenster Gestaltungselemente wie beispielsweise Hintergründe, Wettersituationen und Staffage zur Verfügung gestellt. In einer angeleiteten Hands-On-Session galt es, eine möglichst stimmige und realitätsgetreue Gesamtkomposition zu erschaffen, wobei besonderes Augenmerk auf entscheidende Details wie Abnutzungserscheinungen und Lichteffekte gelegt wurde. Zum Abschluss des Tages wurde die eigentliche Aufgabe in Anlehnung an den Visualisierungswettbewerb Evermotion Challenge 2019 vorgestellt. Evermotion ist eine Online-Plattform, auf der Tutorials zu 3D Modellierung und themenbezogene Fachartikel frei verfügbar sind. Aufgrund ihrer Aktualität und Relevanz wurde die Challenge als Aufgabenstellung für den Workshop übernommen: „*Zum ersten Mal steht die Menschheit vor der*

*Herausforderung einer Klimakatastrophe, die alle Lebensbereiche betreffen kann. Werden wir uns in 50 oder 100 Jahren der postapokalyptischen Welt stellen müssen? Oder können wir die Katastrophe vermeiden? Wie wird das Leben während und nach dem Wandel aussehen? Welche Architektur werden wir bewundern? Wir bitten euch, eure Vorstellungskraft zu nutzen, um futuristische Architekturvisionen zu kreieren.*“

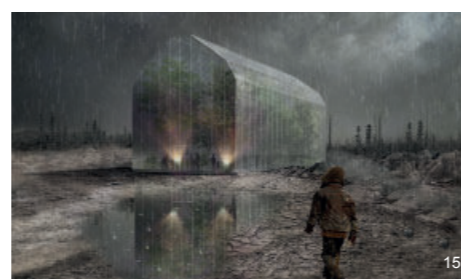
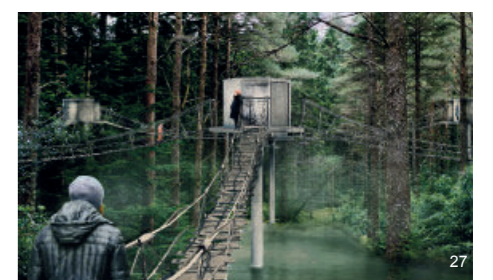
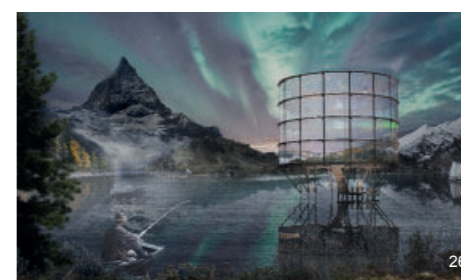
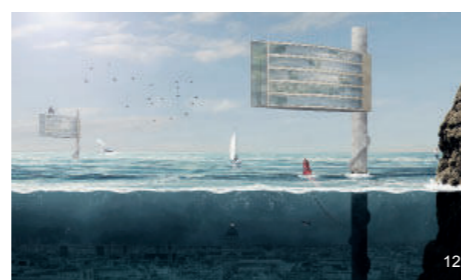
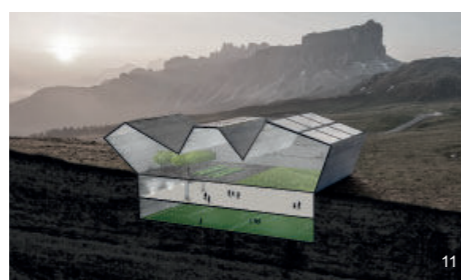
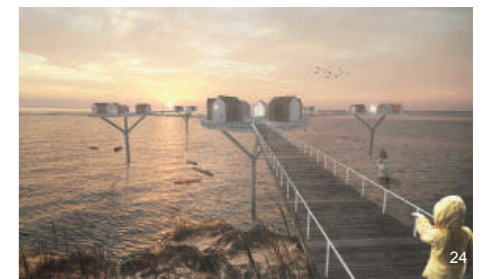
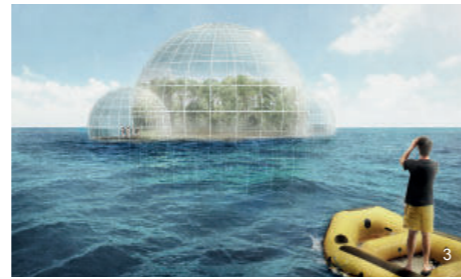
Am folgenden Tag wurden erste Ideen nach zwei Stunden Brainstorming und Skizzenanfertigung angepinnt und in der Gruppe diskutiert. Dabei stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Teilnehmer ein dystopisches Zukunftsbild als Ausgangspunkt wählte. Wie in Abb. 2 bis 6 exemplarisch dargestellt, zeigten die Studierenden im Rahmen der Endpräsentation den Entstehungsprozess anhand verschiedener Entwicklungsstadien auf. Bei der Bearbeitung der Aufgabe waren die Studierenden bis auf einige technische Vorgaben sehr frei, so dass sich unterschiedlichste spannende Szenarien ergaben: Das Spektrum reicht von schwimmenden Glashemisphären im Ozean, über moderne Höhlen in alpiner Umgebung bis hin zu bewohnbaren Kuben in ausgedörrter Steppenlandschaft.

Abbildungen

1 Skizze und spätere Visualisierung, Jacob Fink, Isabell Schmidt 2-6 Entwicklung von der Skizze zur fertigen Darstellung, Maathanki Mohanathas, Madeleine Weiel







Abbildungen

1 Katharina Ehler, Ann-Sophie Högerich 2 Natalia Claret-Smith, Ataulah Kacar 3 Luca Dietz, Isabella Obregon 4 Freja Boehmer, Louisa Hirth 5 Christine Janson, Lea Peter 6 Hanna Müller, Evelyn Hollerith 7 Thomas Klenk, Thomas Marx 8 Paula Hartmann, Anna Fruh 9 Janine Bohn, Antonia Bagaric 10 Bahar Gökdogan, Lena Schweizer 11 Maximilian Vohl, Melissa Bauer 12 Lena Bär, Adrian Grau 13 Norman Lingnau, Erkan Renkli-öz 14 Isabell Blender, Carolina Buchholz 15 Obada

Kundakji, Melissa Schmidt 16 Zoe Fränkle, Niklas Ritter 17 Fenja Schwarztrauber, Julia Vo 18 Elisabeth Ortelt, Nathalie Sinn 19 Luca Isenmann, Julia Lenz 20 Doreen Uhle, Anas Yaghi 21 Elif Deveci, Paul Neumaier 22 Pascal Rittlinger, Yannick Scherle 23 Aline Alexander, Elena Kecsull 24 Caroline Liem, Chi-Thien Phung 25 Philipp Schinagl, Aaron Willumat 26 Grigorij Koropenko, Christoph Lippe 27 Berna Nur Alemdar, Angela Randolf 28 Lorena Kobia, Nadine Henke

ein Beitrag von Madeleine Weiel  
Text: Madeleine Weiel  
Bilder: Studiengang Architektur



# Holzbau in Japan

## Zwischen Tradition und Moderne

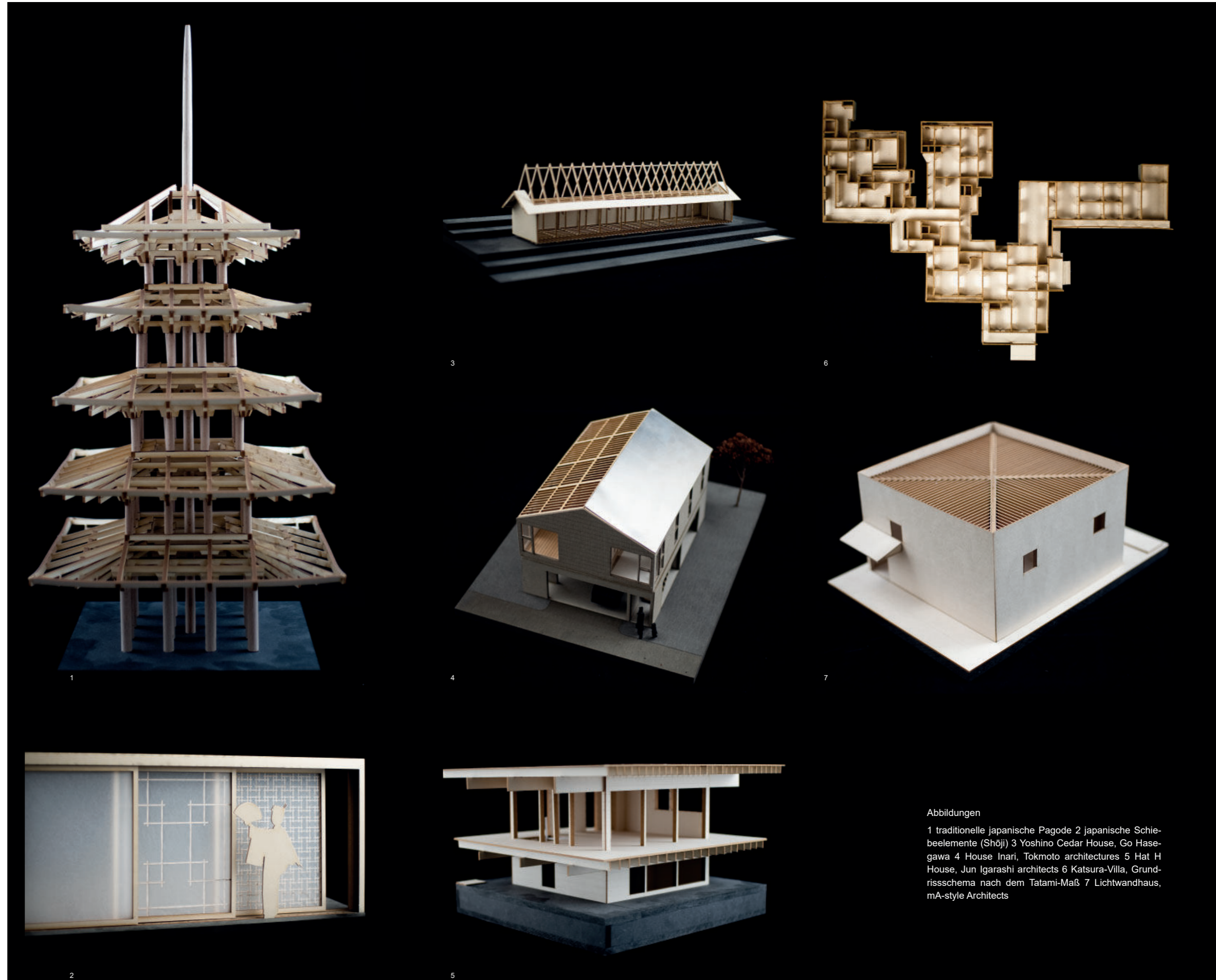
Prof. Armin Günster

„Eine Beschäftigung mit den Bausystemen des Holzbaus wäre unvollständig ohne - zumindest - den Verweis auf Japan. Das traditionelle japanische Haus steht in der westlichen Architektur für zweierlei: zum einen für ein Raumkonzept, das in seiner Durchdringung von Haus und Natur mit dem modernen Ideal des 'Drinne so wie Draußen' korrespondiert und das den fließenden Raum der Moderne begründete, zum anderen für eine Formsprache, deren schlichter Eleganz sich kein westlicher Betrachter entziehen konnte und die sich in einem adäquaten Umgang mit dem Material äußerte und wahrscheinlich auch entwickelte“.

Dieses Zitat von Bruno Taut aus „Der Zimmermann“ macht die lange Tradition des Holzbaus in Japan deutlich. Anders als im benachbarten China hat sich dort, auch auf Grund der Insellage, eine eigenständige Bauweise im Holzbau entwickelt. Diese findet ihre Ursprünge in den klimatischen sowie in den tektonischen Gegebenheiten.

Die Semesteraufgabe bestand darin, die Ursachen und baulichen Auswirkungen zu untersuchen. Dazu sollten beispielhaft japanische Wohnhäuser in ihren Strukturen analysiert und nachgebaut werden. Ebenso sollte das Fügen der einzelnen Elemente im Detail betrachtet werden. Die Auswirkungen der Grundrissgestaltung auf Basis der Tatami-Maße war ebenfalls Thema der Untersuchung. Räumlich interessant sind auch die Schichtungen der Wandkonstruktion, die räumlich fließenden Grundrisse und die Leichtigkeit der Konstruktionen.

ein Beitrag von Michael Knöller  
Text: Armin Günster  
Bilder: Michael Knöller



Abbildungen

1 traditionelle japanische Pagode 2 japanische Schiebeelemente (Shōji) 3 Yoshino Cedar House, Go Hasegawa 4 House Inari, Tokmoto architectures 5 Hat H House, Jun Igarashi architects 6 Katsura-Villa, Grundrisschema nach dem Tatami-Maß 7 Lichtwandhaus, mA-style Architects



# Baugeschichte(n) Stegreif im Bachelor

Prof. Florian Burgstaller

„Ein Schuss Ironie, eine Prise durchtriebene Phantasie“  
Manfred Sack

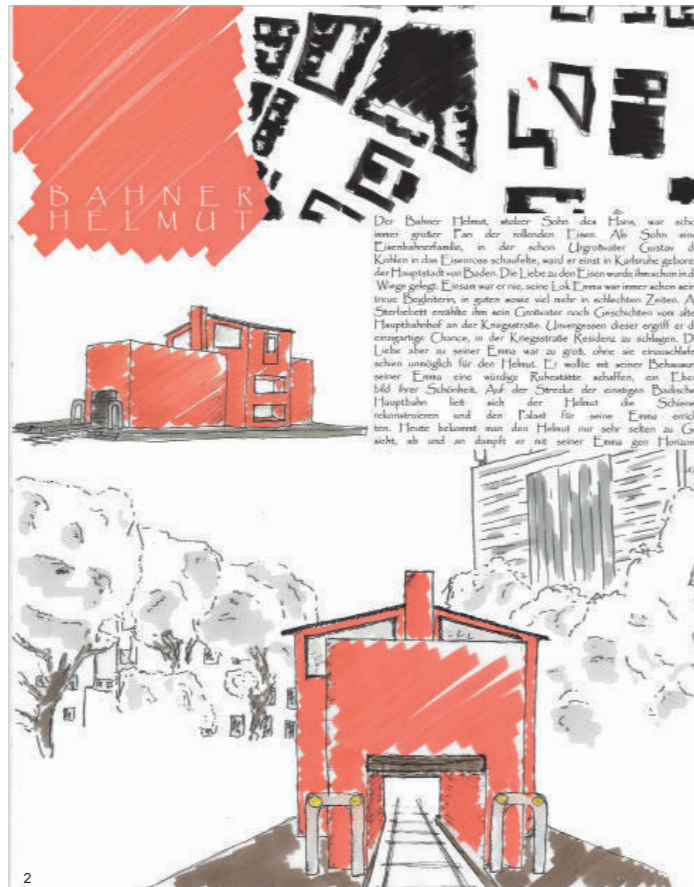
Mit der Stegreif-Aufgabe sollten die Studierenden des vierten Bachelorsemesters durch bildkräftige und wortgewandte, aber frei erfundene Beiträge, die Karlsruher Stadtgeschichte an markanten Stellen mit viel Phantasie und Ideenreichtum bereichern.

Anregung und Vorbild des Stegreif-Themas sind zum einen die Häusergeschichten des Zeichners Gottfried Müller. Unter dem Titel *Schwermut und Abenteuer des Hausbaus* veröffentlichte er 2016 im Birkhäuser Verlag 25 imaginäre Revisionen der Architekturgeschichte. Als zweite Referenz kann die analoge und kontextuelle Architektur herangezogen werden, eine Denkschule und Entwurfs-Philosophie, die seit ca. 1983 von Prof. Miroslav Šik an der ETH Zürich gepflegt wurde und die großen Einfluss insbesondere auf die Architektur der deutschen Schweiz ausübte.

In beiden Fällen werden nicht nur Häuser und Fassaden, sondern auch Geschichten entworfen und erdacht, die verblüffend wahrscheinlich sind, bei genauerem Hinsehen und Hineinlesen aber auch Zweifel an der Authentizität aufkommen lassen.

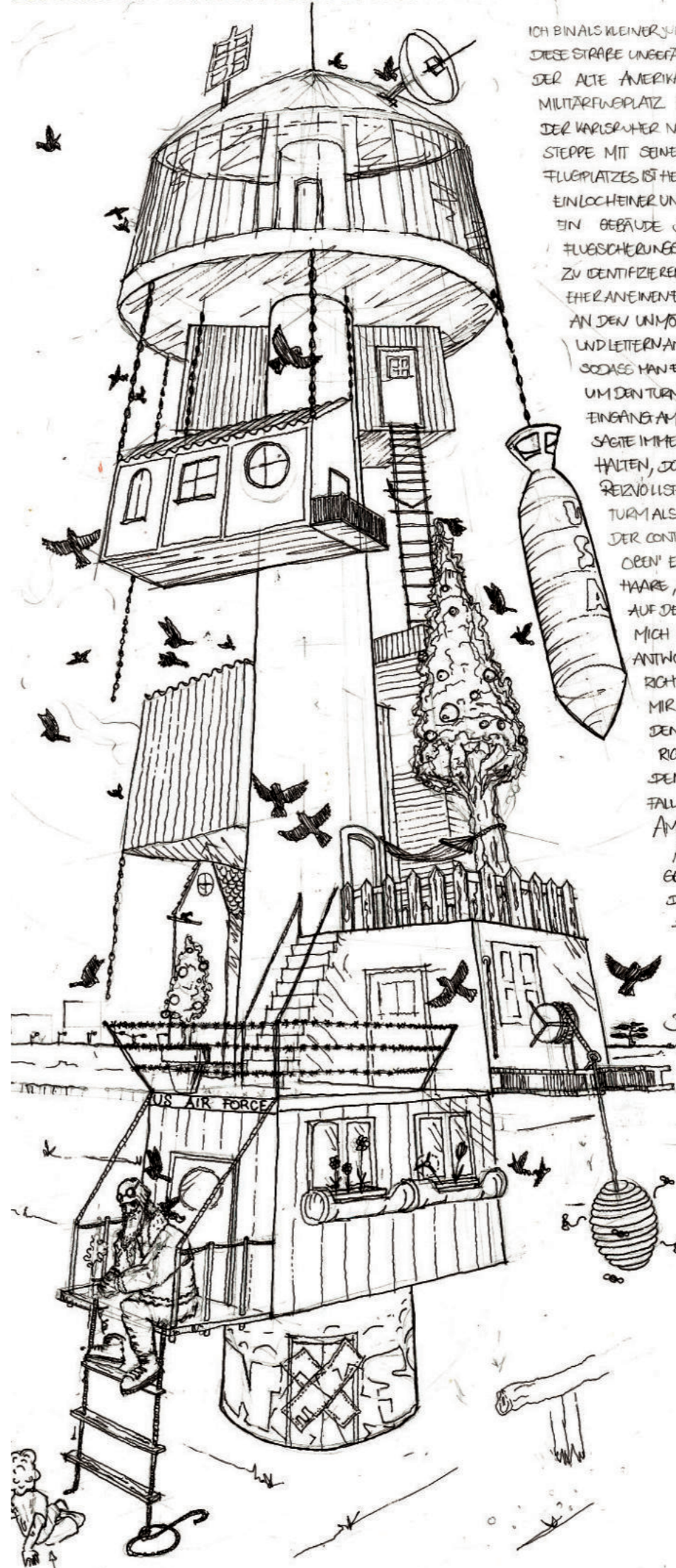


Oskar Arnold wurde 1898, als einziger Sohn reicher Eltern, in Bruchsal geboren. Die Familie Arnold war bereits seit mehreren Generationen im Besitz eines Stahlunternehmens, und so kam es zwangsläufig dazu, dass Oskar die Firma Arnold AG, mit ihrem Sitz in Karlsruhe, im Jahre 1920 übernahm. Oskars Familie war immer sehr darauf bedacht, ihren Wohlstand nicht in der Öffentlichkeit zu präsentieren und Geld zu verschwenden, weshalb sie auch nur ein kleines, durchschnittliches Haus in Bruchsal besaßen. Die Gewinne des Unternehmens wurden zum Großteil gespart, oder auch an diverse Stiftungen gespendet. Oskar allerdings war schon als Kind sehr gierig und diese Eigenschaft sollte ihm bald zum Verhängnis werden. Bereits ein Jahr nach seiner Unternehmensübernahme beschloss er, sich einen besonders modernen und industriegerechten Palast auf dem Firmengelände bauen zu lassen. Binnen fünf Jahren hatte er seinen Wunschpalast mit einer großen Loggia. Diese war in Richtung der Fabrik geöffnet, um wöchentliche Ansprachen an die 200 Angestellte zu halten. Woche für Woche ließ er sich für seine Taten als Führungsperson ehren. Nach und nach wurden sogar etliche Statuen auf das Gebäude und das Gelände aufgestellt, welche natürlich allesamt Oskar Arnold darstellten. Oskar war ein sehr herablassender Mensch geworden und dies missfiel seiner Familie sehr, weshalb es schon während der Bauzeit des Industriepalastes zu großen Streitigkeiten kam. Ohne das wirtschaftliche Wissen seines Vaters hatte Oskar bald keinen Überblick mehr über die finanzielle Lage seiner Firma. Trotzdem nahm er sich Monat für Monat Geld aus der Firma um sich Urlaube und andere Luxusartikel zu leisten. Im Jahre 1933 musste die Firma Insolvenz anmelden, da sich Oskar Arnold völlig verspekuliert hatte. Er musste seinen Industriepalast, sowie auch die Firma verkaufen und stand somit vor dem Nichts. Wegen seinem unausgeglichenen Charakter fand Oskar weder Arbeit noch Freunde, worüber er sich 1941 schlussendlich zu Tode ärgerte. Er verstarb im Alter von 53 Jahren an einem Herzinfarkt. Auch sein Palast musste leiden: während des zweiten Weltkriegs wurde der Industriepalast Opfer einer Fliegerbombe, weshalb heutzutage nur die Loggia ein Überbleibsel des ehemaligen Palastes ist. Diese wurde in den 1950er Jahren als Tribüne bei Wettkämpfen genutzt und ist heutzutage Teil des KIT. Ein Glück ist dies schon lange her, denn das heutige Erscheinungsbild seines ehemaligen Palastes würde Oskar wohl die letzten Nerven kosten.



**BAHNER HELMUT**

Der Bahner Helmut, wieder Sohn des Hans, war schon immer großer Fan der rollenden Eisen. Als Sohn eines Eisenbahnarbeiters, in der schon überholten Zeiten der Kohlen- und Eisenindustrie, war er erst in Karlsruhe geboren, der Hauptstadt von Baden. Die Liebe zu den Eisen wurde ihm schon in die Wiege gelegt. Eines war er nie, seine Lok Emma war immer schon seine treue Begleiterin, in guten sowie viel mehr in schlechten Zeiten. Am liebsten machte ihn sein Onkel nach Geschäften von alten Hauptbahnhof an der Kaiserstraße. Umgestaltung dieser ergab er die einzigartige Chance, in der Kaiserstraße Residenz zu schlagen. Die Liebe aber zu seiner Emma war zu groß, ohne sie einzuschlafen schien unmöglich für den Helmut. Er wollte mit seiner Besessenheit seiner Emma eine würdige Ruhestätte schaffen, ein Ehrenbild ihrer Schicksal. Auf der Strecke der heutigen Badischen Hauptbahn ließ sich der Helmut die Schienen rekonstruieren und den Palast für seine Emma errichten. Heute bekommt man den Helmut nur sehr selten zu Gesicht, als er dampft er mit seiner Emma gen. Horizont.



ICH BIN ALS KLEINER JUNGE IN DER KARLSRUHER NORDSTADT AUFGEWACHSEN. WENN ICH DIESE STRASSE UMGÄHR ZUM RICHTUNG NORDEN GELAUFEN BIN ERSTRECKTE SICH DORT DER ALTE AMERIKANISCHE FLUGPLATZ. FRÜHER VON DEN ALLIERTEN ALS MILITÄRFLUGPLATZ GENUTZT, LIEGT DILSES BRUCH LIEGENDE AREAL ZWISCHEN DER KARLSRUHER NORDWEST UND DER NORDSTADT. ES ERINNERT EIN WENIG AN STEPPE MIT SEINEN GRÄSERN UND STRÜCHERN. VON DEN GEBÄUDEN DES FLUGPLATZES IST HEUTE NICHT MEHR VIEL WIEDER ZU ERKENNEN. HERUND DA NOCH EIN LOCH EINER UNTERKELLERUNG, ODER VIELLEICHT DOCH NOCH EIN BOMBENLOCH! EIN GEBÄUDE JEDOCH FASZINIERT MICH AM MEISTEN: DER ALTE FLUGSICHERUNGSTURM, WOBEI ES NICHT EINFACH WÄRE, DIESEN ALS DAS WAS ER IST ZU IDENTIFIZIEREN. EIN ÄLTERER MANN LEBTE DORT: EIN KAUFZIGER ÄLTERER MANN, DER EHER AN EINEM REIFEN ODER EINEN EINSIEDLER ERINNERT, WELCHER ÜBERALL AN DEN UNMÖGLICHSTEN STELLEN CONTAINER, WELLSCHÜTTEN, BALKONE UND LETTERN AN DEN TURM ANGEBAUT HAT. ALLERDINGS NICHT BIS ZUM BODEN, SODASS MAN EINE STRICKLEITER BRAUCHT UM IN DIE ERSTE HOTTE ZU GELANGEN. UM DEN TURM FLEGEN SICH GANZ TAG LANG VÖGEL. DEN URSPRÜNGLICHEN EINGANG AM FUßE DES TURMES HATTE ER ZUGESCHWEIßT. MEINE MUTTER SAGTE IMMER ZU MIR ICH SOLLE MICH BLOß VON DIESEM VERFOTEN FERN HALTEN, DOCH WIE MAN EBEN ALS KIND GENAU DAS VERBOTE NE AM REIZVOLLESTEN ERACHTET, TRIEB MICH DIE NEUGIERDE EINES TAGES RICHTIG TURM ALS ICH SAH WIE DER ALTE MANN SEINE BEINE VOM EINGANG EINES DER CONTAINER SICH NACH UNTER 'HEY OPA' REF ICH 'WAS TREST DU DORT OBEN' ER BLICKTE HERRAB, ER HATTE EINEN REIZIG LANGEN BART, LANGE HAARE, TRUG EINE ALTE LEDERKAPPE MIT EINER RUNDEN FLIEGERKAPPE AUF DEM KOPF UND RÄUCHTE EINE ZIGARETTE. 'HEY KNIKPS WENN DU MICH SO FRECH FRÄßT ERZÄHLE ICH DIR ÜBERHAUPT NICHTS' ANTWORTETE ER SCHROFF UND SCHNIPSTE SEINE ZIGARETTE IN MEINE RICHTUNG. 'ICH SEHE DICH HIER JEDEN TAG. NER BIST DU?' ERZÄHLE MIR DEINE GESCHICHTE' ICH SETZTE MICH AUF DEN BODEN UND LEGTE DEN KOPF IN DEN NACKEN. DIE SONNE BLINDETE MICH WIE ICH SO IN RICHTUNG HIMMEL BLICKTE, DOCH ICH GLAUBTE EIN LÄCHELN HINTE DEM WEISSEN BART DES ALTEN MANNES ZU ERKENNEN. AUF JEDEN FALL BEGANN DER ALTE MANN EIN WENIG ZÖGERLICH UND MIT AMERIKANISCHEM AKZENT ZU ERZÄHLEN. 'ICH BIN EIN VETERAN DER US AIRFORCE. MEINE KAMERADEN SIND JEDOCH SCHON LANGE WECH, GENAU SO WIE MEINE FAMILIE. MANCHE SIND WIEDER IN DIE HEIMAT DOCH DIE ALLER MEISTEN, WIE MEINE FAMILIE, LIEGEN UNTER DER ERDE. AM ENDE DER ACHTZIGER ALS MEINE KAMERADEN HIER ABERZOGEN WURDEN GAB ES IN DER HEIMAT NICHS MEHR WAS MICH DORT HIN ZOG. ICH WAR SOWIESO NUR NOCH ALS HAUSENNEST TÄTIG, DA ICH BEREITS PENSIONIERT WAR. ICH BEGANN DEN RÜCKBAU UNSERER MILITÄRBASIS VORAN ZU TREIBEN. ICH SAMMELTE DIE ALTEN TEILE UND BAUTE MIR DARAUS MEIN HAUS WAS DU HIER SEHST. ICH SUCHTE MIR NATÜRLICH DAS HÖCHSTE GEBÄUDE. ICH BIN PILOT, ICH HASSE DEN BODEN. WENN MÖGLICH WÜRDTE ICH DIE GANZE ZEIT HIER OBEN BLEIBEN. SEIT MEINE FAMILIE BEI DEM AUFRALL IN MEINEM FLIEGER UM KAM HATTE ICH ANGST VOR DEM BODEN. MAN KÖNNTE ES AUCH ALS TIEFENANGST BEZEICHNEN. AUSSERDEM HABE ICH VON OBEN DEN BESTEN 360° BUCK UM ZU SEHEN OB SIE MICH HOLEN KOMMEN. ICH KUMMERE MICH UM DIE VÖGEL DIE AUF DEM TURM NISTEN. ICH GLAUBE, DIE GIBT ES SONST NIRGENDS AUßER HIER, ABER SIE SCHEINEN SICH BEI MIR WOHL ZU FÜHLEN.' MIT DER ZEIT FREUNDETE ICH MICH MIT DEM ALTEN MANN AN UND BRACHTE IHM AB UND AN DINGE IN SEINEM TURM, DIE ER VON OBEN NICHT BESORGEN KÖNNTE. VOR KURZEM HÖRTE ICH DAS DER ALTE MANN SCHON MEHRERE RÄUMUNGSANFRÄGE DER POLIZEI ABGEWEHRT HAT. ER BEWÄRF SE MIT VOGELMIST UND ZOG SEINE STRICKLEITER EIN. DER TEIL DES FLUGPLATZES AUF DEM SEIN TURM STEHT WURDE ZUM BAULAND FREIGEGEBEN. SIE WOLLEN EINE NEUE SIEDLUNG IN DER NORDSTADT ERRICHTEN.

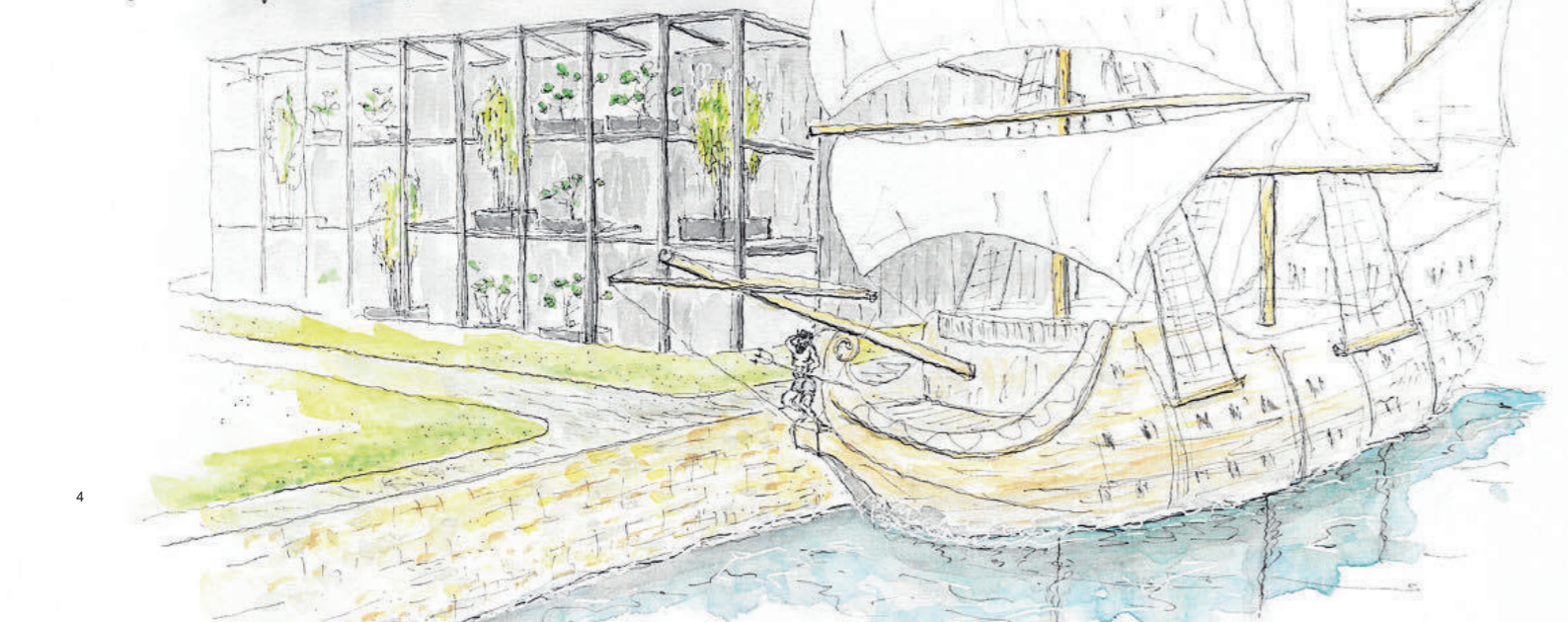
MIRO STADT BA4



# Hafen des Rechts



Im 16. Jahrhundert geschah es, dass an der Residenz des Markgrafen Karl II. von einem Boten die Nachricht eines neuen Hafens zwischen Knieling und Durlach verkündet wurde. Dieser Hafen sei kurz nach seiner Fertigstellung von der Spanischen Krone in Besitz genommen worden. Die Eroberer seien mit insgesamt zwei neuartigen Kriegsschiffen, von den Spaniern Galeonen genannt, in den Hafen gesegelt und hätten diesen besetzt. Der Markgraf war außer sich vor Wut und ließ sein komplettes Heer und seine gesamte Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegen. So befand sich die neue Residenz nahe am neuen Hafen. Es folgte eine lang andauernde Belagerung des Hafens, während dieser Zeit starb Karl II. Erst Anfang 1715 konnte die Belagerung zugunsten des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach entschieden werden. Der Markgraf Karl Wilhelm, mittlerweile von den Kämpfen und der Zeit stark gealtert und geschwächt, entschloss sich, hier seine Ruhe zu finden und ganz in der Nähe des Hafens eine Stadt zu gründen. Die neue Stadt bekam zu Ehren des ruhmreichen Markgrafen den Namen Karlsruhe. 1719 wurde an dieser Stelle das Gebäude des Bundesverfassungsgerichts fertiggestellt. Um nicht einen Umzug nach München zu befürchten, stellte die Stadt Karlsruhe das spezielle Grundstück am Hafen zur Verfügung. Über all die Jahre wurden die zwei spanischen Galeonen an diesem Ort gehalten und liegen heute direkt am Bundesverfassungsgericht. Aufgrund von mangelnden Räumlichkeiten entdeckte man die Qualitäten der Galeonen und nutzt diese bis heute. So können die Verfassungsrichter bei Bedarf Ruhe suchen und ihre Gedanken bei sanften Schaukeln schweifen lassen. Des Weiteren genießen sie durch den Hafen das Privileg eines besonderen Dienstfahrzeuges: Der Gondel. Die Galeonen haben sich so über die Jahre in das Karlsruher Stadtbild integriert und spielen vor allem bei hitzigen Verhandlungen, bei denen es auf und ab geht und die Wogen hoch schlagen, eine wichtige Rolle.



## THE ENGLISH CIRCUS

**KAPITEL I - THE ENGLISH CIRCUS**

Es war einmal ein reicher englischer Lordname Richard Turner. Dieser reiste stets durch Europa. Er entdeckte die Tourne der weltberühmten ENGLISH CIRCUS in der Stadt, gerade Deutschland. Danach ist er mit zwei anderen Touristen, die ebenfalls unter dem Namen ENGLISH CIRCUS reisen, nach Karlsruhe gekommen. Sie wollten sich in der Stadt niederlassen und einen Platz für einen Zirkus finden. In Karlsruhe ist ein sehr schönes Haus, das Richard Turner auf dem Berg der Adler erbaut hat. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist.

Um einen noch schöneren Zirkus zu erbauen, hat er sich einen Grundstück gekauft. In diesem Grundstück hat er einen Zirkus erbaut. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist.

**KAPITEL II - JACOB JAMES TURNER**

Turner ist ein sehr berühmter Architekt. Er hat viele schöne Gebäude erbaut. Er hat in Karlsruhe ein Haus erbaut, das sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist.

## Verborgene Rennbahn

Diese Ursprung war die Pferderennbahn in der Spätgotik 1600 n.Chr. Ein erfolgreicher Leibarzt hatte sie für seinen Sohn errichten lassen. Dieser veranlagte dort ein und wieder heimlich wagenrennen, es ging nicht um viel, aber erregten sie kaum Aufsehen. Hauptächlich wurde die Bahn von ihm für sein Vorreiten und Proben genutzt. Ihre Lage, versteckt im Wald fern der jeglicher Zivilisation, führte auch dazu, dass man sie nach mehreren Jahrhunderten Nutzung und nach dem Tod des letzten Leibarztes des Leibarztes langsam aus den Augen verlor. Erst im 19. Jhr. entdeckte ein junger Bursche bei einem Ritt durch den Wald dort verborgene Rennbahn. Die Gebäude entdeckte und fiel ihm an der Ruine gefunden hätte. Allerdings standen zu dieser Zeit gerade mal noch die Außenmauern. Decke und Innenwände waren im Lauf der Jahre größtenteils eingestürzt. Dies führte dazu, dass der Umgang die ursprüngliche Form der Pferderennbahn nicht erkennen, sondern eher einen Platz für Rittersportspiele sah. Zu Beginn trainierte er dort nur für sich und veranstaltete mit seinen Freunden spielerische Duelle. Doch der versteckte Trainingsplatz im Wald sprach sich schnell herum und schon bald kamen Menschen aus allen Himmelsrichtungen, um sich dort zu treffen. Nicht mehr nur um zu trainieren. Nein, die Platz bekam viele Funktionen: Treffpunkt, um den neuesten Trends auszutauschen, Skandal zu betreiben und Vieles mehr. Viele Generationen lang blieb dies ein freundlicher Platz, doch langsam und ohne dass man es direkt bemerkt hätte, legte sich ein dunkler Schatten über diesen Ort. Illegale Geschäfte machten sich breit. Im 18. Jahrhundert hatte die Anlage nichts ansehnliches mehr, ein Bordell und ein Schwarzmarkt hatten die einst so schönen Mauern eingenommen. Zur selben Zeit besuchte Markgraf Karl die umliegenden Wälder und entdeckte das Jagdrevier. 1715 beschloss er sich dort anzusiedeln und eine Stadt zu gründen. Als er von den Tätigkeiten in der alten Rennbahn erfuhr, verfiel er kurz darauf die abruhen zu lassen. Schon bald und Prohibitoren wurden die Schichten keine gute Idee. Er wollte die Rennbahn abbrechen. Allerdings unterwarf ein britischer Herr die Abbrucharbeiten und die Trümmern nicht, die die verfallenen Mauern dort hin nicht zurückblieben, beschloss Karl die Ruine einwandfrei, stattdessen lies er es restaurieren. Der Gedanke, ein solches spezielles Gebäude in seiner Stadt zu haben, gefiel ihm. Weiterhin verschickte die Stadt die Ruine Rennbahn, und die Karlsruher sind stolz auf so altes Gebäude mit einer so spannenden Geschichte in ihrer Stadt stehen zu haben.

**KAPITEL I - THE ENGLISH CIRCUS**

1715 erbaut Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach ein neues Jagdrevier in Karlsruhe im Wald. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist.

**KAPITEL II - JACOB JAMES TURNER**

Turner ist ein sehr berühmter Architekt. Er hat viele schöne Gebäude erbaut. Er hat in Karlsruhe ein Haus erbaut, das sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist. Er hat dort einen Zirkus, der sehr schön ist.

## Abbildungen

1 Der Industriepalast, Mia Mark 2 Bahner Helmut, Luca Krismyer 3 Miro Stoldt 4 Hafen des Rechts, Torben Werner 5 The english Circus, Niels Engel 6 Der wahre Grund für die Gründung Karlsruhes, Alexander Mahr 7 Verborgene Rennbahn, Nina Fuderer

ein Beitrag von Mirijam Pajataks  
Text: Florian Burgstaller  
Bilder: Studiengang Architektur





# Abenteuer Irland

## Auslandssemester in Waterford

Tramore

Ring of Kerry

Belfast

Dublin

Guinness Brewery

### Das Ausland entdecken...

Bereits gegen Ende des Bachelors entschied sich Daniel Scholl dafür, das erste Mastersemester im Ausland zu verbringen. In Frage kamen für ihn vor allem die Partneruniversitäten im englischsprachigen europäischen Raum. Denn zum einen wollte er seine Englischkenntnisse aufbessern und zum anderen werden Auslandssemester innerhalb Europas durch das Erasmus-Programm gefördert. Letzten Endes entschied sich Daniel für das Waterford Institute of Technology in Irland. Nun galt es sich über das Studieren im Ausland und speziell in Irland zu informieren. Hierbei war die erste Anlaufstelle das Akademische Auslandsamt der Hochschule, welches bei allen Fragen gerne behilflich ist. Die Reise nach Irland trat Daniel mit seinem Auto an, was einerseits auf Grund des vielen Gepäcks und andererseits im Hinblick auf die zahlreichen

geplanten Ausflüge durchaus von Vorteil war. Er fuhr von Karlsruhe bis nach Cherbourg, an die Nordküste Frankreichs, von wo aus er mit der Fähre über Nacht nach Irland übersetzte. Seine Unterkunft vor Ort organisierte sich Daniel bereits von zu Hause aus. Da auch in Waterford der Wohnraum, speziell für Studierende, begrenzt ist und die Studentenwohnheime somit schnell ausgebucht waren, entschied er sich für ein Zimmer bei einer Gastfamilie in Waterford. Die Stadt Waterford liegt im Südosten Irlands und hat etwa 53.000 Einwohner. Mit fast 2.000 Jahren ist Waterford außerdem die älteste Stadt Irlands und bietet neben der historischen Altstadt noch einige weitere Sehenswürdigkeiten. Auch der Weg an die größtenteils sehr steile Südküste in Richtung Tramore, an der sich eine Vielzahl toller Surfspots befindet, ist nicht weit.

### Burton Nationalpark



Kilkenny

Waterford - „granary“

Galway

### Waterford Institute of Technology ...

Das Waterford Institute of Technology zählt ungefähr 8.000 Studierende und verteilt sich mit verschiedenen Gebäuden vom südwestlichen Ende der Stadt bis in den Innenstadtbereich am Flussufer des Suir. Dort befindet sich auch das „Department of Architecture“ in einem alten Getreidespeicher, dem sogenannten „granary“. Hier finden auch die Vorlesungen statt. In Irland ist das Architekturstudium etwas anders strukturiert als hier in Deutschland. Den „Bachelor of Architecture“ erhält man am WIT nach fünf Jahren Studium. Die Fächer, die Daniel am WIT belegte, musste er bereits mit der Anmeldung im Voraus festlegen. Auch in Irland steht das Entwurfsfach mit spannenden Aufgaben im Vordergrund. Außerdem gibt es die Möglichkeit, viele interessante Fächer zu belegen, wie beispielsweise Akustik. Das Verhältnis zu einigen der Professoren war teilweise leider etwas distanziert und unpersönlich. Für Daniel war das Auslandssemester am WIT jedoch ohne Zweifel eine gelungene Erfahrung die er nicht missen möchte.

### Comeragh Mountains



Killarney Nationalpark

Wexford

### Quer durch Irland ...

Den größten Teil seiner Freizeit in Irland verbrachte Daniel mit Reisen. Regelmäßig fuhren er und seine Freunde am Wochenende los, um die Insel zu erkunden. Das Ziel war meist eine der vielen Sehenswürdigkeiten, wie beispielsweise der Ring of Kerry, eine 180 Kilometer lange Panoramaküstenstrecke. Da er mit seinem Auto angereist war, konnten sie die Ausflüge sehr spontan und flexibel gestalten, denn die öffentlichen Verkehrsmittel in Irland verkehren meist nur zwischen den größeren Städten. Auf ihren Touren übernachteten sie häufig in Airbnbs oder kleinen Hostels, die sie spontan auf dem Weg gebucht haben. Die größte Tour unternahm die Gruppe in der sogenannten „reading week“. In dieser Woche fanden an der Universität keine Vorlesungen statt und so machten sie sich auf den Weg in den Norden, entlang der wunderschönen Küste nach Belfast. Die Iren sind im Allgemeinen sehr aufgeschlossen, hilfsbereit und gesellig, wie sich auf den vielen Ausflügen herausstellte. Die Abende ließen Daniel und seine Mitreisenden gerne in einem typisch irischen Pub mit dem ein oder anderen Guinness ausklingen.

ein Beitrag von Michael Knöller  
Text: Michael Knöller  
Bilder: Daniel Scholl, Studiengang Architektur



# Exkursion nach La Tourette - Ein Bericht

Mit dem Wahlfach Farbe auf den Spuren Le Corbusiers

*„Ach komm schon, das ist doch wie Urlaub.“ Diesen Satz bekomme ich jedes Mal zu hören, wenn ich Familienmitgliedern und Freunden sage, dass ich auf eine Exkursion gehe. Schon während meiner ersten Exkursion, von der ich auch noch blauäugig dachte, ich würde am Strand liegen und braun werden, lernte ich, dass Architektorexkursionen wenig mit herkömmlichen Pauschalreisen zu tun haben. Was eine Reise mit Architekten\*innen und zu bemerkenswerten Gebäuden mit einem machen kann, erzähle ich im Folgenden.*



Vorgestellt wurde das Wahlfach „Farbe“, betreut von Ulrike Hiller von Gaertringen, im Wintersemester 2018 und ich war sofort begeistert von der Möglichkeit, im Kloster Sainte-Marie de la Tourette von Le Corbusier mit den Mönchen zu leben. Die Fahrt Richtung Lyon begann in den frühen Morgenstunden des 15. April 2018, fünf Studierende quetschten sich mit Zeichenblöcken, Stiften und zu viel Gepäck in einen alten Audi. Das Kloster gehört dem Dominikanerorden und wurde zwischen 1953 und 1960 zu Schulungszwecken für junge Mönche erbaut. Ursprünglich für 100 Mönche errichtet, leben heute nur noch ca. 20 dort. Die übrigen Mönchszellen können für Übernachtungen gebucht werden. Nicht nur eine Brille und die Leidenschaft für Architektur habe ich mit Le Corbusier gemeinsam, sondern auch die Tatsache, dass wir beide Atheisten sind. Le Corbusiers Religion war die Architektur. Diese Besessenheit und sein Perfektionismus ließen ihn diesen besonderen Ort erschaffen. Er beschäftigte sich ausgiebig mit Klostertraditionen und interpretierte diese in

seiner Architektur neu. Das strenge einfache Leben der Mönche wird durch seinen Entwurf widergespiegelt. Außerdem war Le Corbusier begeistert von Mathematik. Dies ist in diesem Bauwerk nicht nur zu sehen, sondern förmlich zu spüren. Der Mensch, auf dem die Maße seines Proportionschemas Modulor beruhen und damit auch alle Gebäudemaße, ist in den Fokus gerückt. Dabei scheint das Kloster um den Menschen herum erbaut worden zu sein.

Empfangen wurden wir von einem Mönch in Kutte und, entgegen meiner naiven Vorstellung, mit Tablet-PC in der Hand. Er erklärte uns nett, aber bestimmt, wie wir uns an diesem Ort zu verhalten haben, um das Leben der dort lebenden Mönche zu achten. Schließlich handelt es sich hier um ein Kloster und nicht um ein Landschulheim auf Lanzarote. Morgens führte mich mein Weg direkt vom Bett auf die kleine Loggia meiner Zelle. Jede Zelle hat einen wunderschön gerahmten Blick in die Natur und ist mit ihrer funktionalen Einrichtung auf das Leben mit dem Nötigsten optimiert. Mit einer Länge von 5,92m, einer Breite



Abbildungen

- 1 Detailfotografie Betonwand (vorige Doppelseite)
- 2 Ausschnitt der Fassade
- 3 Collage mit Fotografien und Farbfeldern nach den Proportionen des Modulors von Le Corbusier
- 4 Innenraumaufnahme der Kirche (übenächste Seite)





von 1,83m und einer Höhe von 2,26m ist der Raum genau so groß, dass man sich nicht eingeeengt fühlt, jedoch so klein, dass nur das Wichtigste des alltäglichen Lebens Platz findet. Jeder Raum beginnt mit dem Waschbereich, es folgt ein Schrank, das Bett, ein Tisch und die Loggia. Minimalismus auf den Punkt gebracht, der Traum eines jeden Berliner Hipsters. Es gibt im ganzen Kloster keine Dekoration, auf alles Überflüssige wurde verzichtet.

Nach dem ersten gemeinsamen Mittagessen stellte sich ein Gefühl vom Zusammenleben mit den Mönchen ein. In ihren Alltagskleidern waren Sie fast nicht von uns Studierenden zu unterscheiden. Eine mir leider abhanden gekommene Disziplin im Hinblick auf Pünktlichkeit, konnte ich beim Essen wiedererlangen. Die Schmach, während des Gebetes den Raum zu betreten, versuchte ich tunlichst zu vermeiden. Während unseren Erkundungstouren konnten wir uns frei im Kloster bewegen. Dabei fühlte man sich wie eine kleine Ameise, die durch dieses mächtige Gebäude wuselt und sich dabei fast verirrt. Mit Zeichenblock und Höckerchen bewaffnet studierten wir das Gebäude und entdeckten überall Geometrie, Licht und Schatten und Proportionen. Auf meinen Streifzügen wurde mein Auge immer weiter geschult und ich begann mich zum Beispiel zu fragen, warum die Toilettentüren nicht so breit waren wie andere Türen. Die Türen stehen beispielhaft für die im gesamten Gebäude vorhandenen Hierarchien - ausgedrückt in Proportionen. Eine weitere Leidenschaft von Le Corbusier war die Farbenlehre. Die Farben und das Spiel von Licht und Schatten kann man am beeindruckendsten in der introvertierten Kirche erleben. Von außen wirkt sie wie ein geschlossener Bunker ohne Fenster. Erst im Inneren sieht man perfekt positionierte und proportionierte Fenster, die zielsicher das richtige Licht zur richtigen Zeit einfallen lassen. Verstärkt wird das Schauspiel von Licht und Schatten durch die verschiedenen Farben, die beispielsweise in den Fensterleibungen zu finden sind. Als das Licht durch eines der Oberlichtschlitze ins Dunkel brach fing ich fast an, an meinem Unglauben zu zweifeln. Am Abend stand ich vor einer unerwarteten

Herausforderung. Durfte man sich, nach einer kalten Dusche, mit einem erschreckend lauten Föhn, die Haare föhnen? Mit Unbehagen schritt ich zur Tat.

Das Kloster verkörpert viele Themen und mit jedem Einzelnen könnte man sich ewig beschäftigen. Am meisten beeindruckte mich die Durchdachtheit in jeder Kleinigkeit - die Perfektion. Mich faszinierten die immer wiederkehrenden Zusammenhänge von Form, Geometrie und Proportion. Der Blick auf diese Themen wird durch Le Corbusiers Architektur in all ihrer Strenge geschult. Ganz unabhängig von den Themen der Architektur habe ich auf dieser Exkursion viel über mich selbst gelernt und die heutigen gesellschaftlichen Probleme verdeutlicht bekommen. Denn das Kloster ist ein Ort des Respektes, der Besinnung, der Ruhe, ein Ort an dem man sich mit Bedacht bewegt. Ein Ort, der einem zeigt in was für einer lauten und schnellen Zeit wir leben und wie überfordert wir eigentlich damit sind.

Ich bin ein Gewohnheitsmensch, nehme beispielsweise immer den selben Weg zur Hochschule und schlafe am liebsten in meinem eigenen Bett. Ich bin sehr verbunden mit meiner Heimat und meinem Zuhause und bekomme eigentlich schnell Heimweh. Ich liebe Funktionalität; wenn die Abläufe im Entworfenen einen Sinn ergeben und alles richtig verortet ist. Es beruhigt mich und entwirrt meinen sonst so chaotischen Kopf, der immer alles gleichzeitig machen will. Deshalb hat mich wohl auch dieses Kloster so sehr begeistert. Ich hatte hier kein Heimweh, wollte gar nicht wieder gehen. Dieser Ort hat mich sehr berührt und auf vielen Ebenen zum Nachdenken gebracht, hat mich begeistert, beeindruckt, zum Staunen und Entdecken gebracht. Diese Exkursion hat mich nicht nur als Architektin, sondern auch als Menschen verändert.

ein Beitrag von Muriel Gißler  
Text: Muriel Gißler  
Bilder: Studiengang Architektur

*„Der Schlüssel  
ist das Licht.“  
Le Corbusier*





# Den Masterabschluss in der Tasche, wie geht es jetzt weiter? Zum Berufseinstieg

*Nach dem lang ersehnten Master-Abschluss stellt sich wohl jeder die Frage: was jetzt? Eine der Möglichkeiten wäre eine Pause zu machen, um beispielsweise zu verreisen. Andere möchten direkt in den Job starten und suchen einen Arbeitsplatz mit guten Bedingungen für Neulinge. Aber was ist beim Berufseinstieg zu beachten?*

Entscheidet man sich nach dem Abschluss direkt für den Berufseinstieg, kommen viele Fragen auf. Welche Arbeitgeber gibt es in meinem Umkreis? Welcher bietet die besten Aufstiegschancen? Welche Projekte und welche Aufgaben stehen mir zur Auswahl? In welchen Bereichen ist das Büro tätig?

Laut einer Umfrage der Zeitschrift Competition (Stand: 2016, Ausgabe 18/2017) fanden ca. 30% der Befragten (82% der rund 447 teilnehmenden Architekten und Ingenieure waren in Vollzeit beschäftigt) ihre Arbeitsstelle ganz altmodisch über Mundpropaganda. Die Print- sowie Sozialen Medien haben bei der Jobsuche nur ca. 10% benutzt, was ich erstaunlich finde. So entgehen einem Möglichkeiten, die nur dort angeboten werden. Viele Architekturbüros sind auf Sozialen Medien wie Facebook, Instagram oder LinkedIn präsent. Dort bekommt man Einblicke in aktuelle oder abgeschlossene Projekte sowie den Arbeitsalltag oder Auftritte auf Messen oder Events. Sehr empfehlenswert auf Instagram finde ich folgende Accounts: 4a Architekten aus Stuttgart, MVRDV aus Rotterdam und Snøhetta aus Oslo. Die Accounts dienen als gute Informationsquellen für eine mögliche Initiativbewerbung. Man kann sich aber auch über die Büros informieren, die bereits nach Mitarbeitern suchen. Ausgeschriebene Stellen findet man hier

- <https://www.akbw.de/service/kleinanzeigen.html>
- [competitionline.com/de/jobs](https://competitionline.com/de/jobs)
- [wettbewerbe-aktuell.de/service/stellenanzeigen](https://wettbewerbe-aktuell.de/service/stellenanzeigen)
- [baunetz.de/stellenmarkt](https://baunetz.de/stellenmarkt)

Hat man einen Arbeitsplatz gefunden, stellt sich die nächste wichtige Frage: Muss ich der Architektenkammer beitreten? Im Folgenden werden die Vorteile der Mitgliedschaft genauer erklärt, die Angaben gelten für die Architektenkammer Baden-Württemberg,

denn jede Landeskammer hat ihre eigenen Bedingungen. Hat man in einem Büro zwei Jahre als Architekt\*in im Praktikum (AiP) bzw. Stadtplaner\*in im Praktikum (SiP) absolviert und war in dieser Zeit bei der Architektenkammer eingetragen, so darf man die geschützte Berufsbezeichnung Architekt tragen. Man hat Zugang zu rechtlicher und technischer Beratung, ist durch eine Berufshaftpflichtversicherung geschützt und kann später von der Rentenversicherung im Versorgungswerk profitieren.

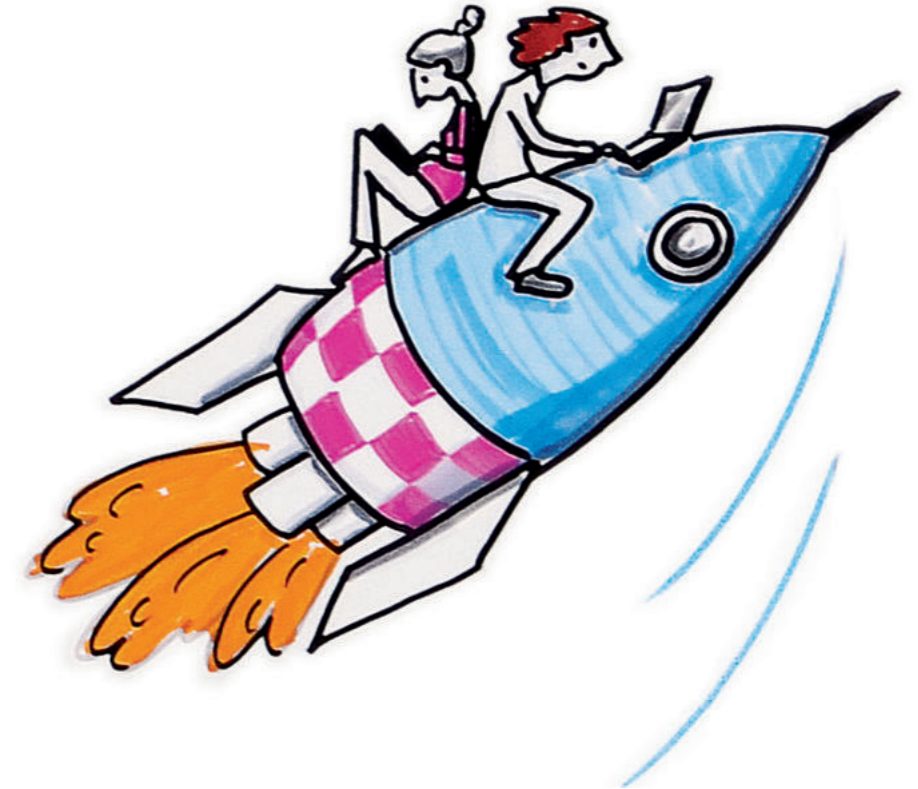
Außerdem hat man die Möglichkeit, durch ehrenamtliches Engagement die berufsständischen Interessen zu vertreten und Einfluss auf die Arbeit der Kammer zu nehmen. Die Mitgliederbeiträge belaufen sich für Angestellte auf 240€/Jahr (60€ als AiP/SiP). Dabei ist man verpflichtet, 20 Fortbildungsstunden jährlich zu absolvieren und mindestens 8 nachzuweisen, auch im AiP/SiP. Als Architekt\*in im Praktikum bekommt man Vergünstigungen für die Fort- und Weiterbildungsangebote der Architektenkammer und Einladungen zu exklusiven Events für junge Architekten.

## **Titel**

Die Berufsbezeichnungen Architekt\*in, Innenarchitekt\*in, Landschaftsarchitekt\*in und Stadtplaner\*in sind geschützt und dürfen nur verwendet werden, wenn man Mitglied der Architektenkammer ist. An vielen Wettbewerben dürfen nur eingetragene Mitglieder teilnehmen. Darüber hinaus erhält man einen Eintrag in der Architektenliste und ist somit für Bauherren leicht zu finden und ist Bauvorlagenberechtigt.

## **Beratung**

Die Architektenkammer unterstützt ihre Mitglieder durch eine kostenlose Beratung in vielen Themenfeldern, wie z.B. Vertragsrecht, Baurecht, Berufsrecht, HOAI und Vergaberecht. Viele Merkblätter dazu stehen auf der Webseite zum Download zur Verfügung.



## **Versicherung**

Geht beim Bauen etwas schief, so haftet dafür die Berufshaftpflichtversicherung. Diese greift auch wenn man als freier Mitarbeiter tätig ist, oder in einer freiberuflichen Nebentätigkeit arbeitet.

## **Rente**

Die Rentenversicherung durch das Versorgungswerk der Architekten ist für selbstständige Architekten verpflichtend. Angestellte Architekten können einmalig wählen, ob sie sich von Ihrer Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung befreien lassen oder das Versorgungswerk als Zusatzversorgung nutzen.

## **Selbstständigkeit**

Es besteht auch die Möglichkeit, ein eigenes Büro zu gründen, allerdings ist das erst nach dem erfolgreichen Abschluss des AiP/SiP möglich. Das Buch „TALIS. Berufsstart 2019/2020“ gibt von Step-by-Step Anleitung zur Gründung eines Büros bis hin zu Finanzierung einen ausführlichen Überblick über die Selbstständigkeit. Die Artikel können auch unter [www.talisonline.de](http://www.talisonline.de) eingesehen werden.

## **Buchtipps**

Ansonsten kann ich Berufseinsteigern das Buch „Der junge Architekt“ von Harald Michaelis und Roman Adrianowitsch empfehlen. Es ist für diejenigen perfekt geeignet, die in ihrem Praktikum keine Möglichkeit hatten, in alle Leistungsphasen reinzuschmecken, aber auch für zukünftige Selbstständige. Der über 300 Seiten starke Band beschreibt alle Leistungsphasen von null bis neun, enthält beispielhaft ausgefüllte Formulare und erklärt die genaue Vorgehensweise in bestimmten Situationen. Für mich ist es eine Art Nachschlagewerk geworden, das ich bei der Arbeit stehen habe und gelegentlich reinschaue. Diese Investition in die Zukunft hat sich für mich gelohnt!

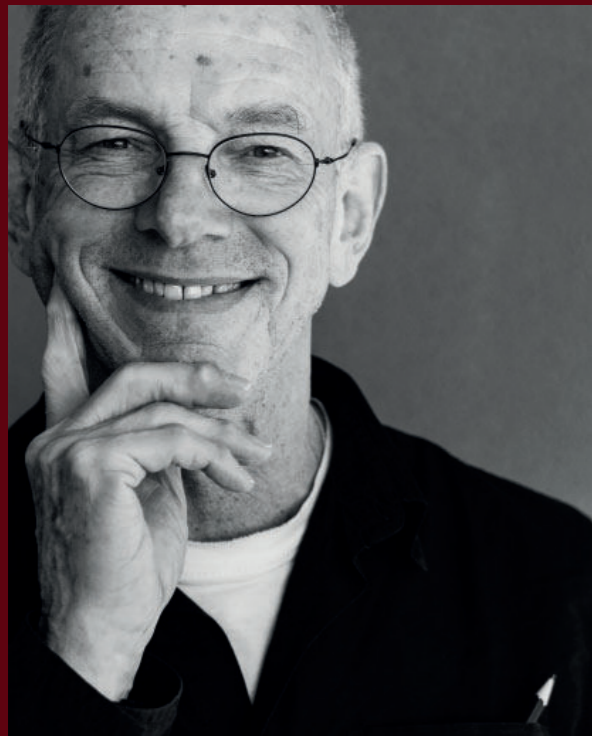
*„Ich bin nun einmal kein Zyniker oder Skeptiker, sondern ein Optimist. Das ist die wichtigste Voraussetzung, um Architekt zu werden.“  
Daniel Libeskind*

ein Beitrag von Daria Drozd  
Text: Daria Drozd  
Grafik: Marie Hübner, [graphicstelling.org](http://graphicstelling.org)



# persönlich

SMAKH im Gespräch mit Prof. Adrian Adrianowitsch



1951 geboren in Fuchstal, Oberbayern

Studium der Architektur an der TU München

Studium der Architektur + Bildenden Kunst an der Akademie der Bildenden Künste München

Akademischer Rat München

Dozent an verschiedenen Sommerakademien z.B. Delft, Aarhus, Athen, Turin, Karlskrona, Edinburgh, Montpellier, Rotterdam

Dozent an der Akademie Faber-Castell

Seit 1988 Professur Zeichnen und Gestalten an der Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft

Förderpreis der WK-Erwin-Hoffmann-Stiftung

Kunstförderpreis der Stadt Augsburg

Preise u. Ankäufe bei der Teilnahme an insgesamt 168 Architektur-, Gestaltungs-, und Kunstwettbewerben

Nominierung zum Professor des Jahres 2019 von der Zeitschrift UNICUM

**Sie haben an der TU München Architektur studiert und sind ausgebildeter Architekt. Wie kam es, dass Sie als Professor im Fach „Zeichnen und Gestalten“ an die Hochschule Karlsruhe berufen wurden?**

Das hängt natürlich mit dem Architekturstudium und mit meinem Aufbaustudium an der Akademie der Bildenden Künste zusammen, wo ich Bildhauerei und Malerei vertieft habe. Das hat sich mit dem Spaß am Umgang mit Menschen verbunden. Diese Erfahrung habe ich bereits als Student gemacht, als ich als Skilehrer unterrichtet habe. Es bereichert, wenn man jemanden etwas mitgeben kann oder wenn man anderen helfen kann, besser zu werden.

**Sie sind seit 1988 Professor an der Hochschule, was hat sich in den letzten 32 Jahren verändert?**

Die größte Veränderung ist sicherlich neben den klassischen Ausbildungsfeldern des Gestaltens, also dem Freihandzeichnen und Skizzieren, der Computer und CAD Programme. Niemand dachte, dass es zu so einer radikalen Veränderung des Berufs kommen werde. Auch wir am Studiengang haben immer gedacht, dass es ein Nischenprodukt bleibt und waren überrascht was das für Folgen hat. Heutzutage ist das alles nicht mehr



1



2

wegzudenken. Ich bin schon 40 Jahre in der Lehre und für mich ist das die größte Revolution, die keiner vermutet hat.

**Sie lehren hauptsächlich analoge Techniken. Ist das Zeichnen als Handschrift des Architekten immer noch aktuell in der digitalen Arbeitswelt von heute?**

Als Grundlage und als Basis - Ja. Es wird weiterhin an allen Hochschulen und Akademien gelehrt. Als Werkzeug im Beruf ist der Computer dominant, aber für die Ausbildung des Gefühls für Raum, Proportionen und den Strich ist es die analoge Arbeitsweise. Es ist auch einfach die Freude, ein Bild selbst zu gestalten oder eine Skulptur zu modellieren. Die Freude am bildnerischen Arbeiten, wenn man das Material riecht, die Oberfläche anfasst und die Struktur sieht, ist bei jungen Studierenden äußerst wichtig.

**Sie waren als Dozent an vielen ausländischen Universitäten tätig und haben als Student ein Praktikum in der Schweiz gemacht. Welche Erfahrungen haben Sie dort mitgenommen? Ist Auslandserfahrung wichtig für einen Architekten?**

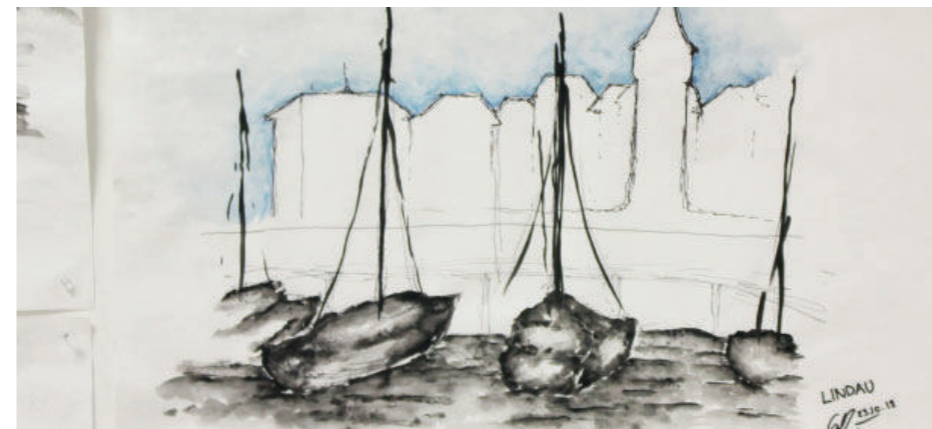
Der Blick wird dadurch erweitert. Man sieht, wie andere Kollegen denken und empfinden. Viele Wege führen nach Rom und von daher denke ich, ist die Auslandserfahrung sehr wichtig. Ich selber habe als junger Student in St. Moritz in der Schweiz ein Praktikum gemacht. Natürlich war ich nicht nur wegen des Schnees dort, sondern auch wegen des guten Architekturbüros. Am Beispiel des schönen Hallenbades in St. Moritz habe ich gesehen, wie das Büro methodisch ganz anders entwirft als an der konservativen TU München, an der ich ausgebildet und geprägt wurde. Da wurden mir die Augen geöffnet und ich konnte mich weiterentwickeln.

**„Man muss reisen, um zu lernen“ sagte Mark Twain. Ist das das Ziel der Zeichenexkursion, die Sie jedes Semester anbieten?**

Ich glaube, es ist ganz wichtig, als Studierender zu reisen. Ich selbst war in Griechenland, Ägypten und Tunesien, auf den Spuren der „Tunisreise“ von Paul Klee und August

Abbildungen

1 und 2 Zeichenexkursion nach Lindau  
3 und 4 Ausstellung an der Fakultät der auf der Exkursion entstandenen Arbeiten



3



4





5



6



7



8



9

Macke. Reisen ist etwas Wesentliches für Architektinnen und Architekten. Man reflektiert und überprüft sich immer selbst. Das Wahrnehmungs- und Sehtraining gibt uns neue Raum- und Architekturvorstellungen. Zeichnen heißt wahrnehmen und das sollte intensiviert werden. Mir geht es nicht um schöne Bildchen, sondern dass man genauer wahrnimmt, das ist auch Ziel der Zeichenexkursion.

**Zeichnen Sie auch privat? Und wenn ja, wie oft? Verlernt man das Zeichnen, wenn man eine Weile aussetzt?**

Zeichnen ist ähnlich wie schreiben oder sprechen. Wie jeder Sportler täglich trainiert, sollte auch ein Zeichner täglich zeichnen. Ich bemühe mich, täglich gelingt es aber nicht. Was ich jetzt im Alter vermehrt mache, ist Zeichnen und Musikhören zu kombinieren. Ich höre sehr gerne Vivaldi und Händel und versuche das Zeichnen als Entspannung und Entschleunigung zu sehen. Es muss nicht lange sein, aber ich bemerke wie angenehm es ist, wenn man täglich den Stift bewegt. Das Ergebnis ist unwichtig, wichtig ist einfach das Training.

**Sie lehren uns die ganze Zeit, aber konnten Sie auch etwas von uns Studierenden mitnehmen?**

Als Lehrender befindet man sich auch in einem Lernprozess. Wenn man mit jungen Menschen umgeht, wird man angeregt, selbst seine eigenen Positionen zu überdenken. Architektur ist nichts festes, was für immer bleibt, sondern sie verändert sich ständig und man erhält von den jungen Studierenden sehr viele Anstöße und Impulse. Das macht die Arbeit sehr spannend und anregend.

**Gab es in Ihrer Zeit hier an der Hochschule besondere Highlights?**

Einige. Wenn ich an Exkursionen zurückdenke, sind die Reisen nach Chicago und New York die, die mir immer noch am intensivsten in Erinnerung geblieben sind. Als Besichtigung eines Einzelobjekts und deren beeindruckender Raumkomposition war es vielleicht



10

die Kapelle Ronchamp von Le Corbusier. Für mich selbst war es die Verleihung des Lehrpreises 2011 als Motivation und Bestätigung und auch die Nominierung zum Professor des Jahres 2019 von der Zeitschrift UNICUM. Das sind natürlich kleine Streicheleinheiten, die Freude machen und das ist sicher auch der Grund, weshalb ich noch hier im Hause arbeite und nicht auf Capri am Strand liege.

**Was planen Sie für die Zeit nach der Hochschultätigkeit? Werden Sie weiterhin Karlsruhe besuchen?**

Natürlich, vor allem auch die Kolleginnen und Kollegen. Ich denke, die Mittwochsreihe ist eine günstige Gelegenheit, immer wieder hierher zu kommen. Außerdem werde ich natürlich weiterhin Seminare und Kurse geben. Aber natürlich werde ich auch die angenehmen Seiten des Lebens gesteigert genießen, mehr reisen und mich mit interessanten Wettbewerben ohne den Zwang des Ausführens beschäftigen.

**Was möchten Sie uns für die Zeit nach dem Studium mit auf den Weg geben?**

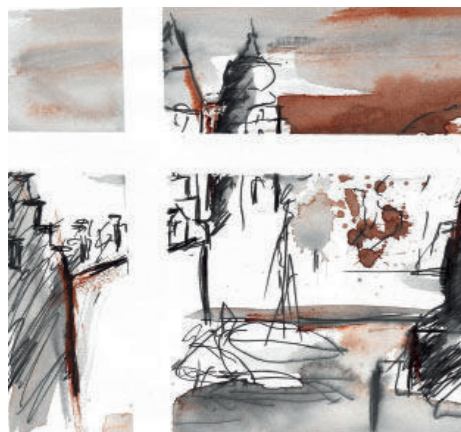
Wichtig ist das Selbstvertrauen zur eigenen bildnerischen Kraft. Das bildet ein Fundament, mit dessen Hilfe man auf zukünftige Situationen immer reagieren kann und gut vorbereitet ist. So sieht man die Architektur immer als Ganzheit, als räumliches Konzept aus Proportionen, Licht und Farbe. Dies und natürlich auch die Freude und der Spaß am Freihandzeichnen helfen, wenn man auf Reisen und Exkursionen den Stift zur Hand nimmt und Körper und Raum skizziert.

**Lieber Herr Adrianowitsch, vielen Dank für das interessante Gespräch. Wir wünschen Ihnen schon jetzt alles Gute für die Zeit nach Ihrer aktiven Professorentätigkeit und freuen uns bereits auf ihre Besuche am Studiengang.**

Vielen Dank. Darauf freue ich mich auch schon.

Abbildungen

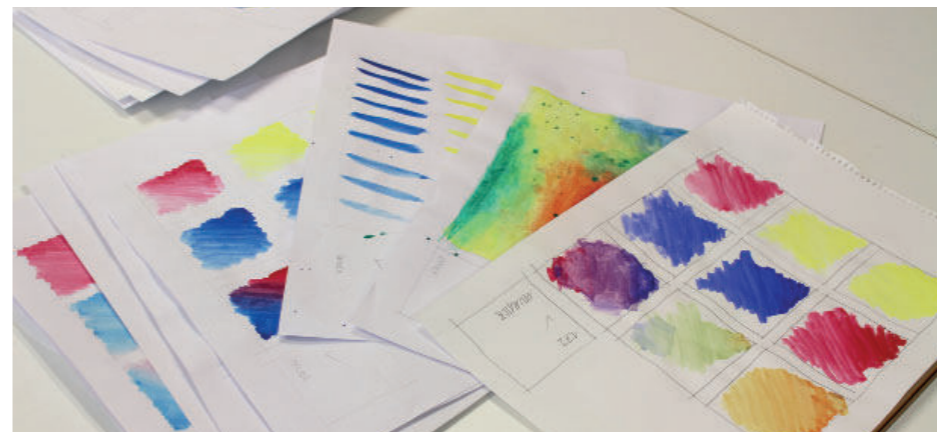
5-8, 10, 13-14 Praktische Übungen im Fach Zeichnen und Gestalten im dritten Bachelorsemester 7 Modelle zum Thema „Hand“ aus Ton 9 Besprechung von Modellen



11



12



13



14



# Zwischen Hochschule und Berufspolitik

## Susanne Dürr



Susanne Dürr, Professorin für Städtebau, Gebäudelehre und Entwerfen am Studiengang Architektur ist seit November 2018 Vizepräsidentin im Landesvorstand der Architektenkammer Baden-Württemberg.

### Wie kam es zu deiner Wahl zur Vizepräsidentin?

Ich war zuvor als Mitglied in den Arbeitskreisen „Stadtplanung“ und „Wohnen“ aktiv. In diesen Gremien erarbeiten Expert\*innen Positionen zu Themen, die z.B. aus der Politik an die Kammer herangetragen werden. Diese sind manchmal sehr spezifisch, wie zum Beispiel Fragen nach dem Umgang mit den Richtlinien zum barrierefreien Wohnen, manchmal aber auch eher allgemeiner Natur, wie nach einer Position zu Tiny Houses. Durch diese Arbeit kam der Kontakt zur Landesgeschäftsstelle in Stuttgart zustande. Die Position der Vizepräsidentin wurde mir vorgeschlagen, ich musste dann aber noch von dem

Parlament, der Landesvertreterversammlung gewählt werden.

### Was genau sind deine Aufgaben als Vizepräsidentin?

Alle drei Vizepräsident\*innen haben eigene Arbeitsschwerpunkte. Aus den individuellen Kompetenzen erwachsen dann wiederum Aufgabenfelder. So bin ich Mitglied in der Strategieguppe Wohnen, im „Demografie-Beirat Baden-Württemberg“ oder beim Runden Tisch „Wohnen im Alter“. Es gehört auch zu den Aufgaben des Vorstandes, laufende Veränderungsprozesse mit Blick auf die Zukunft zu steuern und zu begleiten: Wie die Frage, ob die Kammer mit ihren Strukturen und Gremien noch die Zusammensetzung der Mitglieder abbildet. Derzeit sind 60% der Mitglieder angestellte Architekt\*innen und 60% Frauen, dies zeigt sich in der Zusammensetzung der verschiedenen Gremien aber nicht. Hier stellt sich auch die Frage, wie die Kammer Vorbild sein kann: Könnten vielleicht auch leitende Funktionen im Tandem besetzt werden, um eine Mitarbeit in der Kammer neben Familie und Beruf einfacher zu machen?

### Gibt es Themen, die dir besonders am Herzen liegen?

Ich bin angetreten mit den Themen Ausbildung, Gleichstellung und Wohnen. Derzeit ist das Thema Wohnen sehr virulent in der Politik und nimmt daher viel Raum ein. Die AKBW ist beim Thema Wohnen treibende Kraft in der Netzwerkbildung zwischen verschiedenen Interessenvertretern wie z.B. dem Städtetag, dem Regionalverband oder der Bauwirtschaft, was ich sehr schätze.

### Gibt es Berührungspunkte zwischen deiner Arbeit für die Kammer und deiner Professur?

In erster Linie bin ich Professorin, aber ich empfinde den intensiven Austausch zwischen den beiden Feldern als äußerst

fruchtbar. An der Hochschule bin ich eingebunden in die Themen der Lehre, diese kann ich zurück spiegeln in die Kammer. Andererseits bringe ich viele aktuelle Diskussionen z.B. zum Berufsstand mit an die Hochschule.

### Was hättest du so nicht erwartet bei deiner Arbeit für die Kammer?

Besonders beeindruckend ist der Wirkungsgrad meiner Arbeit. Die Kammer ist Ansprechpartner für die Politik in vielen Themenbereichen, die höchst aktuell sind wie Nachhaltigkeit und Wohnen. Die Positionen, die wir erarbeiten gehen direkt in die politische Diskussion ein. Die Kammer als Berufsverband ist natürlich auch Interessenvertreter für die Mitglieder aus den Bereichen Hochbau, Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung, aber gleichzeitig geht es eben um Inhalte.

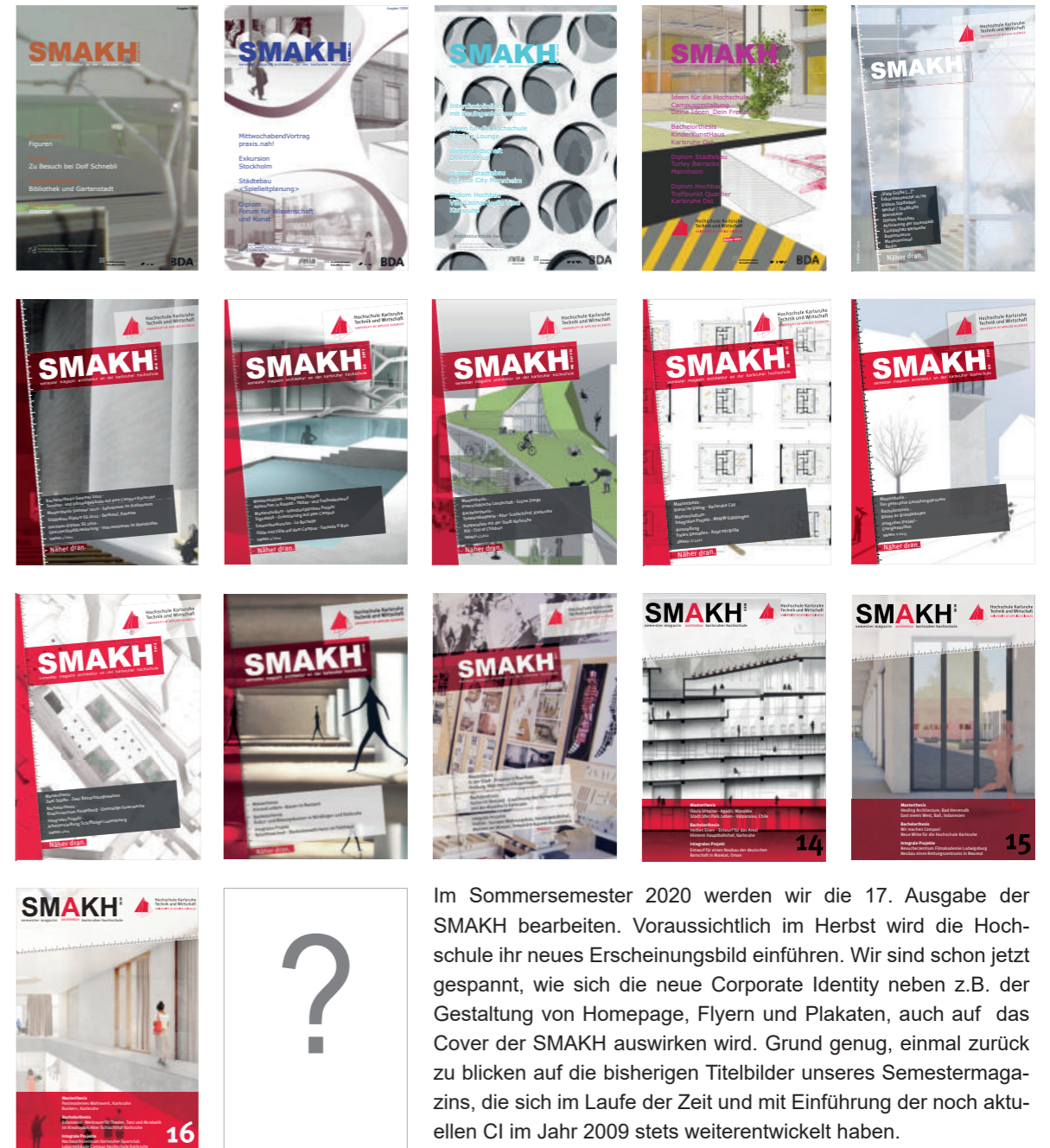
### Wenn deine Legislatur 2022 endet, würdest du dich erneut wählen lassen?

Unter dem Aspekt, dass man eine Weile braucht sich zu orientieren, seine Themen zu setzen und seine Netzwerke zu knüpfen, ist eine zweite Amtszeit auf jeden Fall wünschenswert!

*„Ich habe das Gefühl mein Wissen auf den Boden zu bringen und damit etwas auszulösen, zu bewirken“*

ein Beitrag von Stefanie Lampe  
Text: Stefanie Lampe  
Bild: Architektenkammer BW, Fotograf Felix Kästle

# Epilog Ausblick



Im Sommersemester 2020 werden wir die 17. Ausgabe der SMAKH bearbeiten. Voraussichtlich im Herbst wird die Hochschule ihr neues Erscheinungsbild einführen. Wir sind schon jetzt gespannt, wie sich die neue Corporate Identity neben z.B. der Gestaltung von Homepage, Flyern und Plakaten, auch auf das Cover der SMAKH auswirken wird. Grund genug, einmal zurück zu blicken auf die bisherigen Titelbilder unseres Semestermagazins, die sich im Laufe der Zeit und mit Einführung der noch aktuellen CI im Jahr 2009 stets weiterentwickelt haben.

ein Beitrag von Susanne Texter  
Text: Susanne Texter  
Bilder: Studiengang Architektur



# Impressum

## SMAKH

ist eine nicht kommerzielle  
Dokumentation des Studiengangs  
Architektur der Hochschule  
Karlsruhe - Technik und Wirtschaft  
Moltkestraße 30  
76133 Karlsruhe

## Druck

NINO Druck GmbH  
Im Altenschemel 21  
67435 Neustadt/Weinstr.

Auflage: 1500

## Titelbild

Laura Moosmann  
Master Thesis  
Wohnzimmer Worms -  
Umnutzung eines Warenhauses

## Mitarbeit

Susanne Texter, Stefanie Lampe  
und Studierende des Wahlfachs  
Architekturdokumentation SMAKH:

Jakob Becherer, Nathalie Bender,  
Daria Drozd, Muriel Gißler, Cristina  
Gülck, Denitsa Ivanova, Michael  
Knöller, Mirijam Pajatakis, Lisa Reuter,  
Carolin Rühle, Theresa Strauß, Thanh  
Thuy Bui, Madeleine Weiel

## Redaktion

Susanne Texter, Stefanie Lampe

## Layout

Susanne Texter, Nina Scholten

## Korrekturen

Johanna Gegenbauer, Isabelle Ginter,  
Max Seegmüller, Anne Weidner

Wir bedanken uns für die  
Unterstützung bei allen Lehrenden,  
Mitarbeitenden und Studierenden.